

Prof. Dr. Karl Lenz
Prof. Dr. Andrä Wolter
Dina Rosenkranz, M.A.

TRENDWENDE? STUDIERNEIGUNG STEIGT ERSTMALS WIEDER SEIT 2004!

DIE STUDIEN- UND BERUFSWAHL VON STUDIENBERECHTIGTEN DES ABSCHLUSSJAHRGANGS 2010 IN SACHSEN

Eine empirische Untersuchung des Sächsischen
Staatsministeriums für Kultus in Zusammenarbeit mit
der TU Dresden

Dresden, Juli 2010

Inhaltsverzeichnis

1.	Anlage und Durchführung der Untersuchung	2
2.	Die Entwicklung der Studierneigung im Zeitraum 1996 bis 2010	5
3.	Determinanten der Studierbereitschaft	17
3.1	Geschlecht: Gleiche Studierneigung bei Männern und Frauen	17
3.2	Soziale Herkunft: Deutliche Unterschiede in der Studierneigung	19
3.3	Regionale Herkunft: Unterschiede zwischen Stadt und Land	23
3.4	Schulischer Leistungsstand: Je höher der Leistungsstand, desto stärker die Studierneigung	24
3.5	Vergleichende Analyse der Effekte der sozialen Determinanten.....	26
3.6	Finanzierung des Studiums	29
4.	Ausbildungsentscheidung und normative Orientierungen.....	34
4.1	Einschätzung der Berufs- und Beschäftigungsperspektiven	34
4.2	Studien- und Berufswahlmotive	40
4.3	Wertorientierungen	46
5.	Berufsausbildung, Berufsakademie und Studium.....	50
5.1	Branchen der Berufsausbildung und Doppelqualifikation	50
5.2	Studieren an der Berufsakademie	55
5.3	Wahl des Studienfachs und des Studienortes.....	57
6.	Oberstufe, Studienvorbereitung und Berufsberatung.....	66
6.1	Die Oberstufenreform an allgemeinbildenden Gymnasien.....	66
6.2	Studienvorbereitung	71
6.3	Informationsstand und Berufsberatung	73
7.	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen.....	78

1. ANLAGE UND DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG

Zum nunmehr achten Mal wurden in diesem Jahr die sächsischen Schülerinnen und Schüler kurz vor ihren Abiturprüfungen nach ihren beabsichtigten weiteren Ausbildungs- und Berufswegen befragt. Die Studierneigung der Abiturientinnen und Abiturienten stand – wie in den vorangegangenen Erhebungen auch – im Zentrum dieser Untersuchung. Aber auch Themen wie das Studium an der Berufsakademie und Fragen zur Finanzierung des Studiums fanden ihre Berücksichtigung. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Oberstufenreform, 2008 in Kraft getreten, deren Auswirkungen aus der Sicht der Schüler und Schülerinnen erstmals in dieser Befragung eruiert werden konnten.

Ziel der Studie ist es, die Entscheidungsfindung der sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten zu ihren nachschulischen Bildungs- und Berufswegen circa drei Monate vor dem Abitur zu untersuchen. Von weiterem Interesse sind die Entwicklungen und Tendenzen, die seit Beginn der Erhebungsreihe im Jahr 1996 auszumachen sind.

Folgende Fragestellungen werden in dieser Studie untersucht:

- Welche der möglichen Ausbildungswege wollen die Abiturientinnen und Abiturienten in Sachsen beschreiten? Wie groß ist dabei insbesondere das Interesse der Schüler/innen an einem Hochschulstudium bzw. einer Berufsausbildung?
- Welche sozialen Faktoren (Geschlecht, soziale Herkunft, Wohnort) wirken sich in welcher Weise auf die Ausbildungsentscheidungen der Abiturientinnen und Abiturienten aus? Inwieweit haben der schulische Leistungsstand und die Finanzierung des Studiums Einfluss auf die Wahl der Ausbildung?
- Wie schätzen die Abiturientinnen und Abiturienten ihre Berufs- und Beschäftigungsperspektiven ein? Aus welchen Motiven heraus entscheiden sich die befragten Schülerinnen und Schüler für eine bestimmte Ausbildung?
- Auf welche Studienfächer und Studienfachrichtungen konzentriert sich das Interesse der Studierwilligen? Wie attraktiv sind die sächsischen Hochschulen für die potentiellen Schulabgänger/innen? Welche Bedeutung haben dabei die Fachhochschulen und die Berufsakademien für die Studienwünsche?
- Wie schätzen die Schüler/innen die Studienvorbereitung durch die Schule und Informations- und Beratungsquellen bei der Studien- und Berufswahl ein?

- Wie beurteilen die Schülerinnen und Schüler der allgemeinbildenden Gymnasien die seit 2008 wirksame Oberstufenreform? Wie wirkt sich die Reform auf die selbst eingeschätzte Studierfähigkeit, auf die Studienvorbereitung und Studienentscheidung aus?

Die Grundgesamtheit der Studie erstreckt sich auf alle sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten im Schuljahr 2009/10 – in diesem Jahr in der hier gewählten Abgrenzung 12.186 Personen – und zwar der allgemeinbildenden Gymnasien (12. Jahrgangsstufe), der beruflichen Gymnasien (13. Jahrgangsstufe) sowie der 12. Jahrgangsstufe der Fachoberschulen. Das ist die bislang kleinste Grundgesamtheit der Erhebungsreihe. Die Untersuchung konzentriert sich auf alle Schülerinnen und Schüler mit einem bislang ausschließlich schulischen Werdegang. Nicht berücksichtigt wurden daher, wie in den vergangenen Abiturient/inn/enbefragungen auch, die Abendgymnasien, die Kollegs sowie die Klassenstufe 12 L (Voll- und Teilzeit) der Fachoberschulen.

Auf die drei Schultypen bezogen, ergibt sich diese Verteilung der Grundgesamtheit:

- 7.349 Schüler/innen an 129 allgemeinbildenden Gymnasien,
- 2.595 Schüler/innen an 48 beruflichen Gymnasien,
- 2.242 Schüler/innen an 58 Fachoberschulen.

Die Stichprobenziehung erfolgte nach einem Zufallsverfahren, bei dem Schulen in den sächsischen Regionalschulbezirken Bautzen, Chemnitz, Dresden, Leipzig und Zwickau ausgewählt wurden. Dabei wurde darauf geachtet, dass sowohl die drei oben genannten Schultypen als auch die Regionalschulbezirke ihren Anteilen entsprechend in der Stichprobe vertreten sind.

In diesem Jahr wurde die Befragung an 37 von insgesamt 129 allgemeinbildenden Gymnasien, an 15 von 48 beruflichen Gymnasien und an 16 von 58 Fachoberschulen durchgeführt. Die Auswahl für die Stichprobe umfasste insgesamt 3.709 Schülerinnen und Schüler. In den ausgewählten Schulen wurden alle Angehörigen des Abschlussjahrgangs in die Befragung einbezogen.

Der Befragungszeitraum erstreckte sich auf die Monate März und April 2010. Bei der Erhebung wurden dabei im Klassenraumverfahren die Abiturient/inn/en der Abschlussklassen schriftlich, auf freiwilliger Basis und unter Wahrung ihrer Anonymität mit einem standardisierten Fragebogen befragt. Der mit 58 Fragen versehene Fragebogen stellt eine leicht veränderte Fassung der Bögen der vergangenen Jahre dar. Neu hinzugekommen ist ein Fragenkomplex zur Bewertung der Reform der

gymnasialen Oberstufe. Um die Ergebnisse besser vergleichen zu können, wurden im Fragebogen vorwiegend geschlossene Fragen verwendet.

Nach Rücksendung der Fragebögen liegt für das Jahr 2010 eine auswertbare Stichprobe von 2.505 Personen vor (vgl. Tab. 1). Das entspricht einem Anteil von 21 % an der Grundgesamtheit. Die Rücklaufquote dieser achten Abiturient/inn/enbefragung liegt mit 67,5 % deutlich unter dem Niveau der vorangegangenen Befragungen (2008: 78,7 %). Der Rücklauf an ausgefüllten Fragebögen betrug an einigen Schulen weniger als 50 %. Hinzu kommt der Ausfall von drei Schulen, die für die Befragung vorgesehenen waren.

Tab. 1: Grundgesamtheit, Stichproben und Rücklaufquoten der bisherigen Erhebungen

	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010
Grundgesamtheit	20.600	20.674	20.464	21.003	19.926	19.559	18.651	12.186
Stichprobe	2.102	2.200	1.937	2.028	1.883	2.053	1.887	2.505
Rücklaufquote	84,9%	87,3%	78,4%	80,1%	78,1%	78,8%	78,7%	67,5%

Wie in den vergangenen Jahren auch streben deutlich mehr junge Frauen als Männer die Hochschulreife an. In der Grundgesamtheit haben Frauen mit einem Anteil von 54 % ein deutliches Übergewicht. Diese Verteilung spiegelt sich auch in der Stichprobe wider, wobei die Frauen sogar etwas überrepräsentiert sind (vgl. Tab. 2).

Tab. 2: Verteilung der Grundgesamtheit und Stichprobe nach dem Geschlecht (in %)

	Prozentverteilung in der Grundgesamtheit	Prozentverteilung in der erzielten Stichprobe
Männer	45,9	42,6
Frauen	54,1	57,4

Vergleicht man die Verteilung nach Schulart zwischen der Grundgesamtheit und der Stichprobe, wird deutlich, dass (wie in den vorangegangenen Befragungen) die beruflichen Gymnasien sowie die Fachoberschulen leicht überrepräsentiert sind, während die allgemeinbildenden Gymnasien leicht unterrepräsentiert sind (vgl. Tab. 3).

Tab. 3: Verteilung der Grundgesamtheit und Stichprobe nach Schultypen (in %)

	Verteilung in der Grundgesamtheit	Verteilung in der erzielten Stichprobe
Gymnasien	58,8	52,1
Berufliche Gymnasien	22,8	27,1
Fachoberschulen	18,4	20,8

2. DIE ENTWICKLUNG DER STUDIERNEIGUNG IM ZEIT- RAUM 1996 BIS 2010

Seit diese Erhebungsreihe im Jahr 1996 gestartet wurde, zeigte sich in der Entwicklung der Studierneigung der sächsischen Abiturient/inn/en ein diskontinuierlicher Verlauf. Während bei der Studierbereitschaft im Zeitraum von 1998 bis 2004 ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen war, sank die Bereitschaft, nach dem Abitur ein Studium an einer Fachhochschule oder Universität zu absolvieren, bis 2008 leicht ab. Erstmals seit 2004 steigt in diesem Jahr die Studierbereitschaft wieder deutlich an und zwar über die bislang höchsten Werte aus dem Jahre 2004. Ob dies eine Trendwende signalisiert oder eine weiterhin schwankende Entwicklung, kann erst bei einer Fortsetzung der Zeitreihe beurteilt werden.

Welche Ursachen diesem Anstieg zugrunde liegen, wird im Folgenden näher zu analysieren sein. Parallel zur Entwicklung der Studierbereitschaft änderte sich die Attraktivität der Berufsausbildung über den gesamten Untersuchungszeitraum. Während die berufliche Ausbildung bis 2004 an Beliebtheit verliert, ist seit dem Jahr 2004 ein gewisses „Comeback“ der Berufsausbildung bei den Abiturientinnen und Abiturienten zu beobachten. Doch auch hier zeigt sich für das Jahr 2010 eine Umkehr. Mit steigender Nachfrage nach einem Studium sinkt die Beliebtheit der beruflichen Ausbildung – diese liegt allerdings noch oberhalb der niedrigen Werte aus dem Jahr 2004.

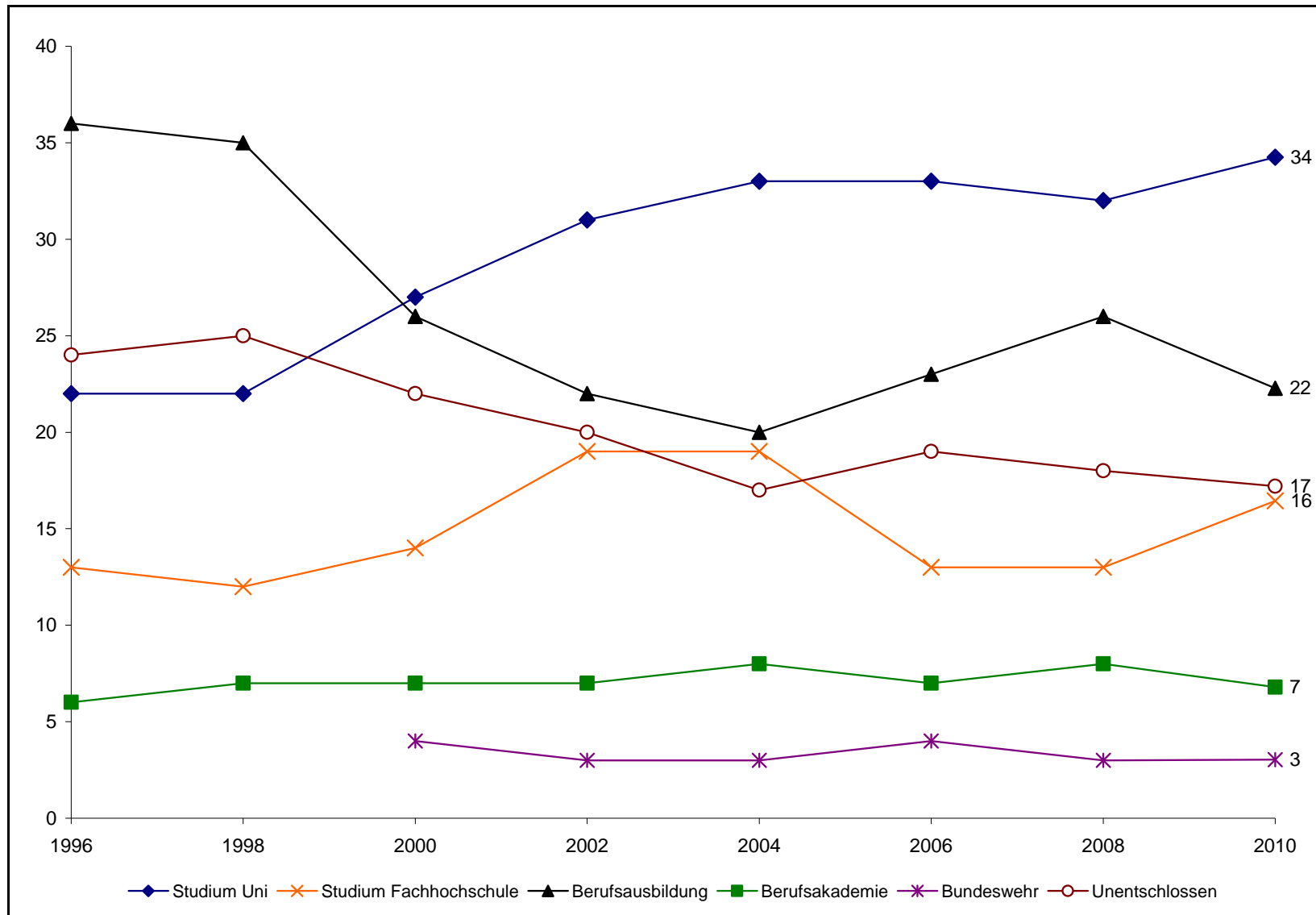
Unabhängig von den Entwicklungen bei Studium und Berufsausbildung bleibt der Anteil derjenigen, die eine Ausbildung an einer Berufsakademie absolvieren wollen, etwa auf dem Niveau der vorangegangenen Jahre. Über alle Erhebungsjahre ist hier – wie bei der Laufbahn als Berufsoffizier – die höchste Konstanz zu beobachten.

Die von den Schülerinnen und Schülern beabsichtigten Ausbildungswege können auf Grundlage der erhobenen Befragungsdaten in drei Stufen analysiert werden. Dadurch ist es möglich, die wahrscheinliche Berufsausbildungs- und Studierquote (es wurden Absichten und kein tatsächliches Verhalten erfragt) innerhalb eines Prognosekorridors einzugrenzen. Basis aller drei Stufen ist die Gesamtheit der Befragten (2010: 2.505).

Die erste Stufe beinhaltet die Frage nach den wahrscheinlichen Wegen, die von den Befragten nach dem Erwerb des Abiturs bzw. der Fachhochschulreife eingeschlagen werden. Diese basiert auf der Grundauszählung der Frage 6 aus dem Erhebungsbogen. Folgendes Bild ergibt sich im Überblick der Jahre 1996 bis 2010 (*vgl. Abb. 1*).

- Während Mitte der 1990er Jahre ein Universitäts- oder Fachhochschulstudium nur eine Alternative neben anderen Ausbildungswegen war, so ist das Studium (Universität und Fachhochschule zusammen) bis zum Jahr 2004 für über die Hälfte der befragten Studienberechtigten zum primären Ausbildungswunsch nach dem Erwerb der Hochschulreife geworden. Zwischen 2004 und 2008 hat das Studium leicht an Bedeutung verloren (2008: 45 %). Nach den aktuellen Ergebnissen aus dem Jahr 2010 liegt die Studierquote mit 51 % etwa auf dem bislang höchsten Niveau des Jahres 2004. Sowohl das Studium an der Universität als auch das Fachhochschulstudium haben an Beliebtheit gewonnen.
- Der Zuwachs beim Universitäts- und Fachhochschulstudium geht einher mit einem ebenso deutlichen Rückgang bei der Berufsausbildung. Während 2008 noch 26 % der Abiturient/inn/en unmittelbar nach dem Schulabschluss einen Beruf erlernen wollten, sind es in diesem Jahr 22 %. Damit liegt die berufliche Ausbildung aber noch oberhalb der bislang niedrigsten Werte aus dem Jahr 2004 (20 %).
- 7 % der befragten Abiturient/inn/en planen, die Berufsakademie in Verbindung mit einer praktischen Berufsausbildung zu besuchen. Dieser Ausbildungsweg zeigt über die Jahre eine konstante Entwicklung, die offenbar von wechselnden externen Einflüssen weitgehend unabhängig ist.
- Der Anteil derjenigen, die kurz vor ihrem Abitur noch keine Präferenzen für einen bestimmten Berufs- und Ausbildungsweg zeigen, liegt bei 17 % und damit etwa auf dem Niveau der Vorjahre.
- Auch in diesem Jahr erweist sich eine Verpflichtung bei der Bundeswehr als eine auf niedrigem Niveau konstant nachgefragte Ausbildungsalternative (2010: 3 %).

Abb. 1: Geplante Ausbildungswege nach dem Erwerb der Hochschulreife (Stufe 1; in %)



In einem zweiten Schritt kann nun die Gruppe derjenigen Personen, die nach dem Schulabschluss eine Berufsausbildung aufnehmen wollen, danach differenziert werden, ob zum Zeitpunkt der Befragung noch ein Studium nach Beendigung der Berufsausbildung geplant ist oder nicht. Hierzu wird die Frage 16 („Beabsichtigen Sie zusätzlich ein Studium?“) des Fragebogens hinzugezogen. Auf dieser Basis können dann die typischen weiteren Bildungs- und Berufswege der Studienberechtigten dargestellt werden. Universitäts- und Fachhochschulstudium werden hierbei zu einer Kategorie „Studium“ zusammengezogen (vgl. Abb. 2). Es ergeben sich folgende sieben Typen:

- Typ 1: Nur Studium (Fachhochschule oder Universität) geplant
- Typ 2: Berufsausbildung und Studium (Doppelqualifikation; Studium nach Berufsausbildung) geplant
- Typ 3: Erst Beruf, Studium ungewiss (Berufsausbildung geplant, Entscheidung über anschließendes Studium offen)
- Typ 4: Nur Beruf (zurzeit keine Studienabsichten)
- Typ 5: Berufsakademie
- Typ 6: Bundeswehr (Berufsoffizier, ggf. anschließendes Studium)
- Typ 7: Noch unentschlossen / keine Angabe

Auf der Stufe zwei zeigen sich folgende Entwicklungen:

- Werden diejenigen Befragten aufgeschlüsselt, die nach dem Abitur eine berufliche Ausbildung planen, so schließen 38 % aus dieser Gruppe (dies entspricht einem Anteil von 9 % aller Befragten) die spätere Aufnahme eines Studiums aus.
- Für 33 % der Abiturient/inn/en (das entspricht 7 % aller Befragten) ist die Entscheidung für oder gegen eine spätere Studienaufnahme noch offen.
- 29 % derjenigen, die zunächst einen Beruf erlernen wollen, haben zum Zeitpunkt der Befragung später auch vor zu studieren (dies entspricht einen Anteil von 6 % an allen Befragten).

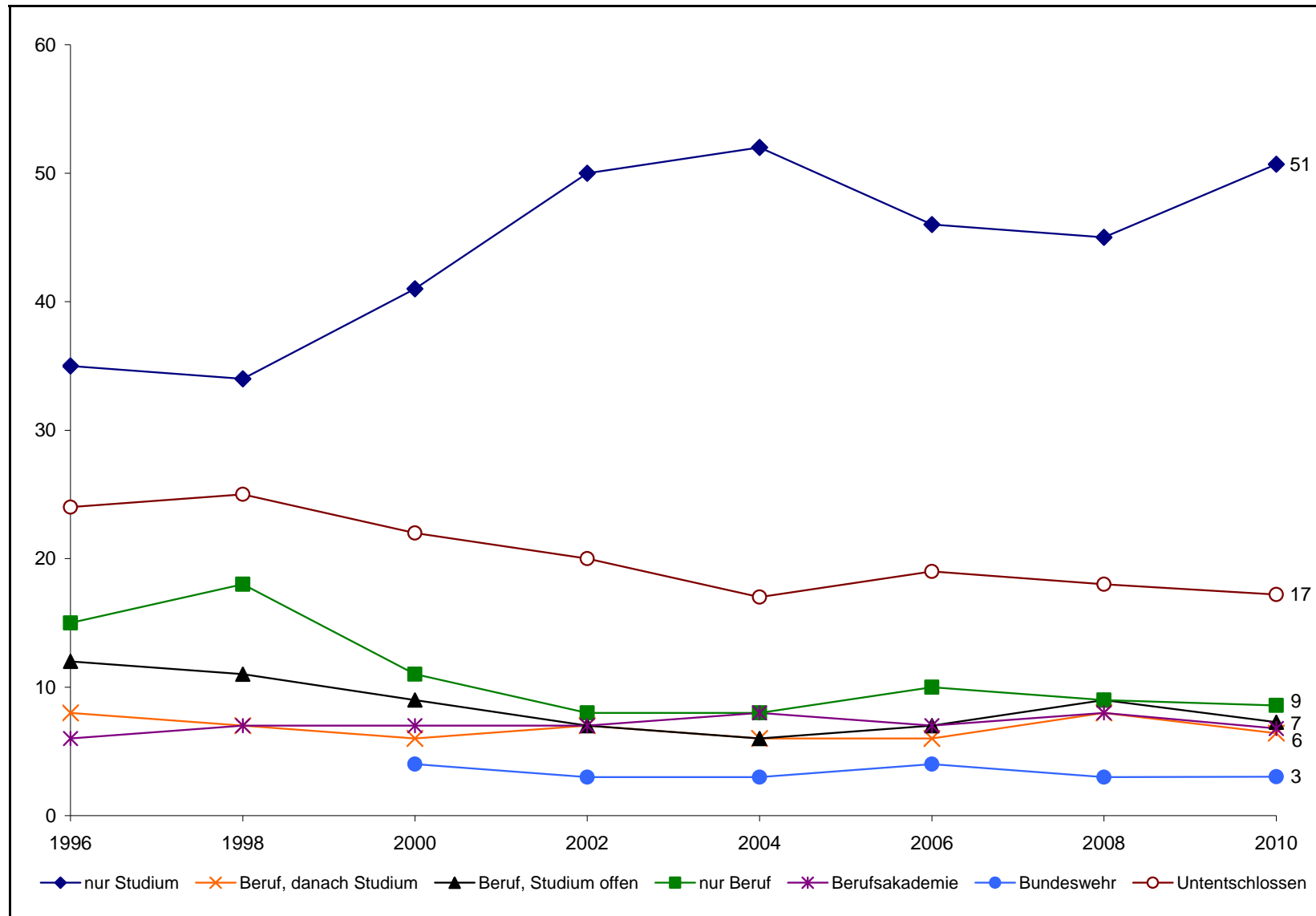
Vergleicht man diese Ergebnisse mit der letzten Befragung aus dem Jahr 2008, so zeigen sich leicht rückläufige Zahlen sowohl beim Anteil derjenigen Abiturient/inn/en, die eine Doppelqualifikation (Beruf und Studium) anstreben, als auch beim Anteil der noch Unentschlossenen.

Beim Vergleich der Studierneigung nach der Schulart seit 2004 zeigt sich folgende Entwicklung (vgl. Tab. 4): Während in allen drei Schularten die direkte Studierneigung bis 2008 gesunken ist, steigt sie in diesem Jahr schulartübergreifend wieder an. Am stärksten ist der Anstieg der Studierneigung an den allgemeinbildenden Gymnasien.

Tab. 4: Studierneigung nach Schulart, 2004 bis 2010 (in %)

	Allg.bildendes Gymnasium		Berufliches Gymnasium		Fachoberschule	
	Studium	Beruf, dann Studium	Studium	Beruf, dann Studium	Studium	Beruf, dann Studium
2004	54,2	5,3	49,3	6,3	53,9	6,7
2006	50,9	5,6	41,0	7,4	34,2	5,1
2008	48,3	8,4	40,8	6,6	29,8	5,3
2010	62,5	5,7	41,8	7,0	33,2	7,0

Abb. 2: Geplante Ausbildungswege nach dem Erwerb der Hochschulreife (Stufe 2; in %)



In einem dritten Schritt kann nunmehr der recht hohe Anteil der im Blick auf den weiteren Bildungsweg noch Unentschlossenen (2010: 17%) mit Hilfe von Frage 9 aus dem Fragebogen („Wenn Sie noch unentschlossen sind: Wozu tendieren Sie am ehesten?“) nach der von ihnen geäußerten wahrscheinlichen Tendenz entsprechend den sieben Ausbildungswegen differenziert werden (vgl. Abb. 3).

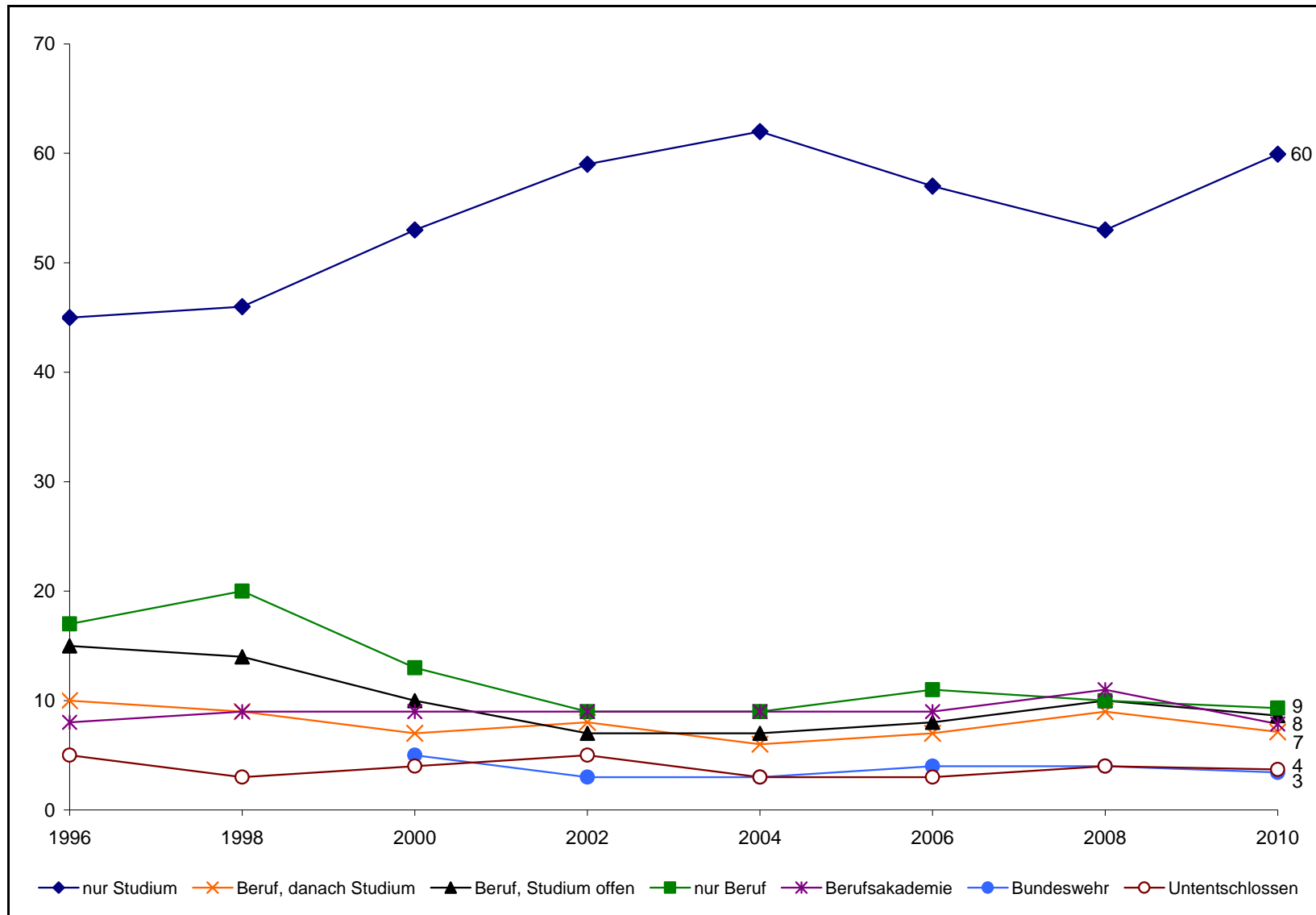
Mit 61 % tendiert der deutlich größte Teil der Unentschlossenen zu einem Fachhochschul- bzw. universitären Studium. Die Beliebtheit des Studiums hat damit insgesamt um 4 % im Vergleich zum Jahr 2008 zugenommen. 20 % aller Unentschlossenen streben eine berufliche Ausbildung an (2008: 21 %). Eine Tendenz zugunsten der Berufsakademie geben 7 % der Unentschlossenen an und damit deutlich weniger als noch bei der letzten Befragung (2008: 19 %).

Die Aufschlüsselung der zum Zeitpunkt der Befragung unentschlossenen Probanden nach ihrer wahrscheinlichen Präferenz führt dazu, dass der Anteil der weiterhin Unentschiedenen unter allen Befragten auf 4 % reduziert wird.

Für die verschiedenen Ausbildungs- und Berufswege nach dem Abitur ergeben sich durch die Differenzierung der Stufe 3 folgende Ergebnisse:

- Im Vergleich zur Stufe 2 erhöht sich die Zahl der direkt (d. h. ohne dazwischen geschaltete Ausbildung) Studierwilligen um 9 % auf 60 % aller Befragten. Damit ist das bislang höchste Niveau aus dem Jahr 2004 fast wieder erreicht.
- Die unterschiedlichen beruflichen Ausbildungswege erfahren im Vergleich zur Stufe 2 einen Zuwachs von insgesamt 3 %.
- Der Anteil der Berufsakademie erhöht sich durch die Unentschlossenen geringfügig um 1 % auf 8 %. Der Vergleich zum Vorjahr zeigt aber, dass sich der Anteil bei der Berufsakademie um 3 % verringert hat und damit wieder etwa auf dem Niveau der gesamten Befragungsreihe liegt.
- Die Option „nur Beruf“ ist mit 9 % etwas beliebter als „Berufsakademie“, zeigt jedoch im Vergleich zu den vorhergehenden Befragungen eine fallende Tendenz (2008: 10 %; 2006: 11 %).
- Mit einem Anteil von 9 % haben ebenso viele Befragte noch keine Entscheidung darüber getroffen, ob sie der Berufsausbildung ein Studium folgen lassen möchten (2008: 10 %).
- Für 7 % der Befragten ist eine Berufsausbildung mit anschließendem Studium die gewünschte Ausbildungsoption (2008: 9 %).

Abb. 3: Geplante Ausbildungswege nach dem Erwerb der Hochschulreife (Stufe 3; in %)



Auf der Grundlage dieser Daten können die wahrscheinliche minimale und maximale Studierquote und Berufsausbildungsquote des sächsischen Studienberechtigtenjahrgangs 2010 geschätzt werden. Die Studierquote liegt voraussichtlich – um das Hauptergebnis vorweg zu nehmen - in einem Korridor zwischen 69 % und 76 % und damit nach 6 Jahren wieder etwa auf dem bereits erreichten Niveau von 2004. Die Werte entwickeln sich wieder in Richtung der vom Wissenschaftsrat (2006)* empfohlenen Zielzahl von 80 % für die Übergangsquote eines Studienberechtigtenjahrgangs. Würde man ferner die Absolventen und Absolventinnen der Abendgymnasien und Kollegs berücksichtigen, die oft eine überdurchschnittliche Studierbereitschaft zeigen, läge die Studierquote noch näher an dieser Zielgröße.

Die Studierquote ist definiert als derjenige Anteil der Befragten, der voraussichtlich ein Hochschulstudium (Universität oder Fachhochschule, einschließlich der Hochschulen der Bundeswehr) beginnen wird, entweder unmittelbar nach dem Schulabschluss oder zu einem späteren Zeitpunkt. Die Berufsausbildungsquote ist definiert als der geschätzte Anteil derjenigen Befragten dieses Entlassjahrgangs, die nach dem Schulabschluss mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Berufsausbildung im Rahmen des dualen Systems, einer Berufsfachschule oder in einer anderen Form aufnehmen werden. Berufsausbildungsquote und Studierquote überschneiden sich etwa in einer Größenordnung, in der ein Teil der Befragten zu einer Doppelqualifizierung durch Berufsausbildung und Hochschulstudium tendiert.

Der Minimalwert ergibt sich aus der Summe der entsprechenden Einzelwerte, wobei die Unentschlossenen unberücksichtigt bleiben. Der Maximalwert der Studierquote umfasst zusätzlich die Hälfte derjenigen Befragten, die sich in ihrer Entscheidung entweder generell noch unsicher zeigen oder die hinsichtlich eines an eine Berufsausbildung anschließenden Studiums noch unentschlossenen sind (der Maximalwert der Berufsausbildungsquote umfasst entsprechend ebenfalls die Hälfte der noch generell Unentschlossenen). Gesondert ausgewiesen wird der Anteil derjenigen Befragten, der eine Ausbildung an einer Berufsakademie ergreifen will.

Bei beiden Kennzahlen, sowohl bei der Berufsausbildungs- als auch der Studierquote, handelt es sich um Schätzungen, da in der vorliegenden Untersuchung nicht tatsächliche Übergangsprozesse, sondern lediglich Absichten erfasst werden, die zu einem bestimmten Zeitpunkt vorhanden sind, sich aber auf überhaupt erst später konkret zu treffende Entscheidungen beziehen. Die Schätzung führt zu folgenden Ergebnissen (*vgl. Tab. 5*):

* Wissenschaftsrat (2006), Empfehlungen zum arbeitsmarkt- und demographiegerechten Ausbau des Hochschulsystems

- Die wahrscheinliche Studierquote, bezogen auf die Aufnahme eines Universitäts- oder Fachhochschulstudiums (ohne Berufsakademie), wird für den Abiturjahrgang 2010 voraussichtlich in einem Korridor zwischen 69 und 76 % liegen. Im Vergleich zur letzten Erhebung steigt die Studierquote in Sachsen damit erstmals seit 2004 wieder im Mittel um 5 %.
- Im Jahr 2010 liegt die Berufsausbildungsquote voraussichtlich zwischen 25 und 27 % und ist damit im Vergleich zur vorangegangenen Erhebung etwas gesunken. Die Werte für die Berufsausbildung liegen etwa auf dem Niveau von 2006 und 2002 und damit deutlich unter denen der 1990er Jahre.
- Ein Studium an einer Berufsakademie ziehen 8 % der Abiturient/innen in Erwägung. Das entspricht einem Rückgang von 3 % zum Jahr 2008. Die über die Jahre hinweg stabile Quote von 9 % ist damit geringfügig unterschritten.

Tab. 5: Geschätzte Übergangsquoten nach Erwerb der Studienberechtigung im Freistaat Sachsen, 1996 bis 2010 (in %)

Jahr	Studierquote Sachsen (Korridor)	Studierquote Sachsen (Mittelwert)	Studierquote Sachsen (HIS)*	Studierquote bundesweit (HIS)*	Studierquote neue Länder (HIS)*	Berufsakademie Sachsen	Berufsausbildungsquote Sachsen (Korridor)
1996	55 - 65	60	60	66	60	8	40 - 45
1998	54 - 63	59	n.v.	n.v.	n.v.	9	40 - 45
2000	61 - 70	65	(1999) 64	(1999) 66	(1999) 69	9	32 - 36
2002	69 - 75	72	72	73	69	9	24 - 27
2004	70 - 76	73	n.v.	71	67	9	22 - 24
2006	66 - 73	70	66 - 78	68	63 - 76	9	26 - 28
2008	64 - 71	68	67 - 72	72	65 - 73	11	29 - 31
2010	69 - 76	73	n.v.	n.v.	n.v.	8	25 - 27

Da die Erhebung ungefähr drei Monate vor dem Schulabschluss durchgeführt wurde, können die Angaben der Befragten und damit auch die Studier- und Berufsausbildungsquote nur als Momentaufnahme innerhalb eines längeren Entschei-

* Studienquote ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr und Berufsakademie; seit 2008 einschließlich ehemalige Berufsakademien bzw. Duale Hochschule Baden-Württemberg;

Erhebung ½ Jahr nach Schulabgang, beinhaltet bereits erfolgte Studienaufnahme und sicher geplante Studienaufnahme

dungsprozesses, also als Näherungswerte, angesehen werden. Zwischen diesen Schätzgrößen und der erfahrungsgemäß erst Jahre später festzustellenden tatsächlichen Studierquote (in Einzelfällen wird das Studium erst bis zu zehn Jahre nach Schulabschluss aufgenommen) können sich selbstverständlich noch Veränderungen ergeben. Auch hatten zum Zeitpunkt der Erhebung immerhin 17 % der Befragten keine endgültige Entscheidung über den weiteren Bildungsweg getroffen. Hier ist auch zu berücksichtigen, dass Studienberechtigte, die erst ihren Wehr- oder Zivildienst leisten müssen, gleichsam noch über ein Entscheidungsmoratorium verfügen, wie überhaupt der Zeitpunkt einer Entscheidung erheblich variiert (*vgl. Frage 7 „Seit wann steht Ihre Entscheidung fest?“*).

Unter denjenigen, die sich zum Befragungszeitpunkt hinsichtlich ihres weiteren Weges schon entschlossen zeigten (also etwa 83 % aller Befragten), stand für 31 % die Entscheidung über den weiteren Bildungsweg schon vor Eintritt in die gymnasiale Oberstufe fest, für weitere 33 % seit der letzten Jahrgangsstufe (11. Klasse*). Circa 23 % haben ihre Entscheidung erst innerhalb des laufenden Schuljahres getroffen und 13 % erst nach dem letzten Zwischenzeugnis. Überdies steht den Abiturientinnen und Abiturienten der ‚Realitätstest‘ angesichts von zunehmenden Zulassungsbeschränkungen an den Hochschulen und eines knappen Angebots an Ausbildungsstellen noch bevor. Auch das kann noch zu Veränderungen in der Wahl des Ausbildungsweges führen.

In Frage 23 (*vgl. Tab. 6*) wurden die Schüler/innen gefragt, was sie tun würden, wenn ihr gewünschter Ausbildungsweg (wodurch auch immer) verstellt wäre. Dabei zeigt sich, dass die Schüler/innen größtenteils einen nah an ihrem gewünschten Ausbildungsweg liegenden Alternativweg, also gleichsam auf derselben Niveaustufe, wählen würden. So geben nur 28 % der Studierwilligen an, einen grundsätzlich anderen Weg beschreiten zu wollen (also vom Studium in eine Berufsausbildung wechseln). Der weitaus größere Teil der Befragten (rund 73 %) würde bei Unmöglichkeit des gewünschten Studienfachs eine andere Fachrichtung wählen.

* 12. Klasse am Beruflichen Gymnasium

Bei denjenigen, die eine Berufsausbildung planen, ist die Wahl etwas offener. Rund 39 % würden sich für ein Studium entscheiden, falls der gesuchte Ausbildungsplatz nicht zur Verfügung steht. Etwas mehr als die Hälfte (58 %) würden innerhalb desselben Ausbildungssektors wechseln.

Tab. 6: Manchmal entscheidet man sich für einen Weg, obwohl man lieber etwas anderes machen würde... (in %; Alternative 1 & 2 nur Studierwillige; Alternative 3 & 4 nur Berufsausbildungswillige)

	trifft zu	trifft nicht zu
falls nicht gewünschtes Studienfach, dann Berufsausbildung	27,9	72,1
falls nicht gewünschtes Studienfach, dann anderes Fach	72,5	27,5
falls nicht gesuchter Ausbildungsplatz, dann Studium	38,5	61,5
falls nicht gesuchter Ausbildungsplatz, dann andere Berufsausbildung	58,0	42,0

3. DETERMINANTEN DER STUDIERBEREITSCHAFT

Gegenstand dieses Kapitels sind die Einflüsse der in der Befragung erhobenen sozialen Faktoren Geschlecht, soziale und regionale Herkunft sowie des schulischen Leistungsstandes auf die Studierneigung der sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten. Zudem wird im Unterkapitel 3.6 die Thematik der Finanzierung des Studiums aufgegriffen.

Die Studierneigung bzw. -bereitschaft bezieht sich hier, wenn nicht anders vermerkt, immer auf diejenigen Befragten, die *direkt* nach der Erlangung der Hochschulreife ein Studium beginnen wollen. Deshalb liegen die in diesem Abschnitt angegebenen Werte für die Studierbereitschaft unter dem Gesamtwert. Grund dafür ist, dass hier alle unterschiedlichen Ausbildungswege nach dem Abitur berücksichtigt werden. Basis ist die Stufe 2 in der Schätzung der Studierbereitschaft.

3.1 **Geschlecht: Gleiche Studierneigung bei Männern und Frauen**

Ob und inwieweit sich die anvisierten Berufswege zwischen Männern und Frauen unterscheiden, wird im Folgenden dargestellt. Von besonderem Interesse sind dabei die in Abb. 4 dargestellten Kategorien, die sich folgendermaßen zusammensetzen:

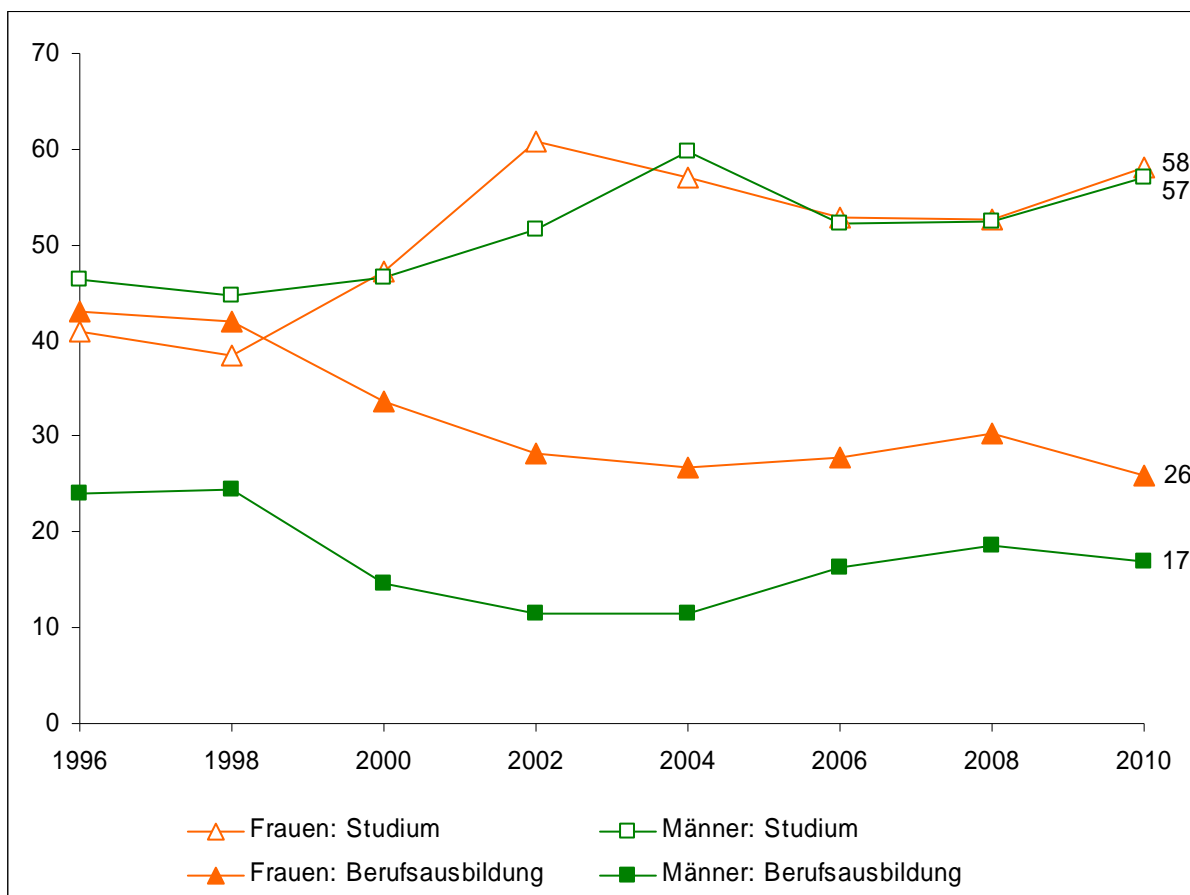
- „Studium“ – umfasst alle Studierwilligen sowie diejenigen, die nach Berufsausbildung oder Bundeswehr sicher ein Studium anschließen werden;
- „Berufsausbildung“ – umfasst alle Schüler/innen, die eine Berufsausbildung beginnen werden (inkl. derjenigen mit Doppelqualifikation).

Wie in den vorangegangenen Befragungen erwägen mehr Schülerinnen eine Berufsausbildung mit anschließendem Studium als ihre Mitschüler (*vgl. Abb. 4*). Addiert man die Werte für diejenigen, die unmittelbar nach Schulabschluss ein Studium aufnehmen wollen, mit denen, die erst nach einer Berufsausbildung studieren möchten (Doppelqualifikation), dann zeigt sich wieder ein nahezu ausgeglichenes Verhältnis. 58 % der Frauen und 57 % der Männer wollen demnach nach der Schule bzw. nach der Berufsausbildung an eine Hochschule wechseln. Im Vergleich zur letzten Erhebung ist der Anteil bei beiden Geschlechtern um 5 % gewachsen. Eine geschlechtsspezifische Diskrepanz in der Studierneigung zeigt sich aktuell damit weder beim direkten Übergang von der Schule zur Hochschule noch bei dazwischen absolvierter Berufsausbildung.

Eine Berufsausbildung ist im Jahr 2010 für 26 % der Frauen und 17 % der Männer der angestrebte Zugang in das Berufsleben. Der Unterschied zwischen den Geschlechtern fällt damit etwas geringer aus als in den vergangenen Jahren. Deutlich wird, dass die Attraktivität der Berufsausbildung (parallel zum Anstieg beim Studium) seit 2008 abnimmt - bei den Männern nur leicht (-1 %), bei den Frauen deutlicher (-4 %).

Wie in der vorangegangenen Erhebung auch stellt die Laufbahn als Berufsoffizier bei der Bundeswehr für fast 7 % der Männer den gewünschten Ausbildungsweg dar. Unverändert niedrig ist ebenfalls der Anteil bei den Frauen: Nur 1 % der Abiturientinnen plant den Weg zur Bundeswehr.

Abb. 4: Ausbildungsentscheidung nach Geschlecht, 1996 bis 2010 (in %)



3.2 Soziale Herkunft: Deutliche Unterschiede in der Studierneigung

Die soziale Herkunft der Schüler/innen wurde über den Schul- und Berufsabschluss sowie den Berufsstatus der Väter und Mütter erfasst. Für die Berechnung wurde der jeweils höchste Berufsabschluss bzw. Berufsstatus eines der beiden Elternteile zugrunde gelegt. Nach dem höchsten Berufsstatus der Eltern (gebildet aus den angegebenen Berufsgruppen) lassen sich folgende sechs Statusgruppen unterscheiden:

Statusgruppe 1: Ungelernte und angelernte Arbeiter, Angestellte mit einfacher Tätigkeit

Statusgruppe 2: Facharbeiter, Vorarbeiter, Meister

Statusgruppe 3: Angestellte mit qualifizierter Tätigkeit, Beamte im einfachen und mittleren Dienst

Statusgruppe 4: Angestellte mit hoch qualifizierter Tätigkeit und Leitungsfunktion, Beamte im gehobenen Dienst

Statusgruppe 5: Angestellte mit Führungsaufgaben, Beamte im höheren Dienst, akademische und freie Berufe

Statusgruppe 6: Selbstständige

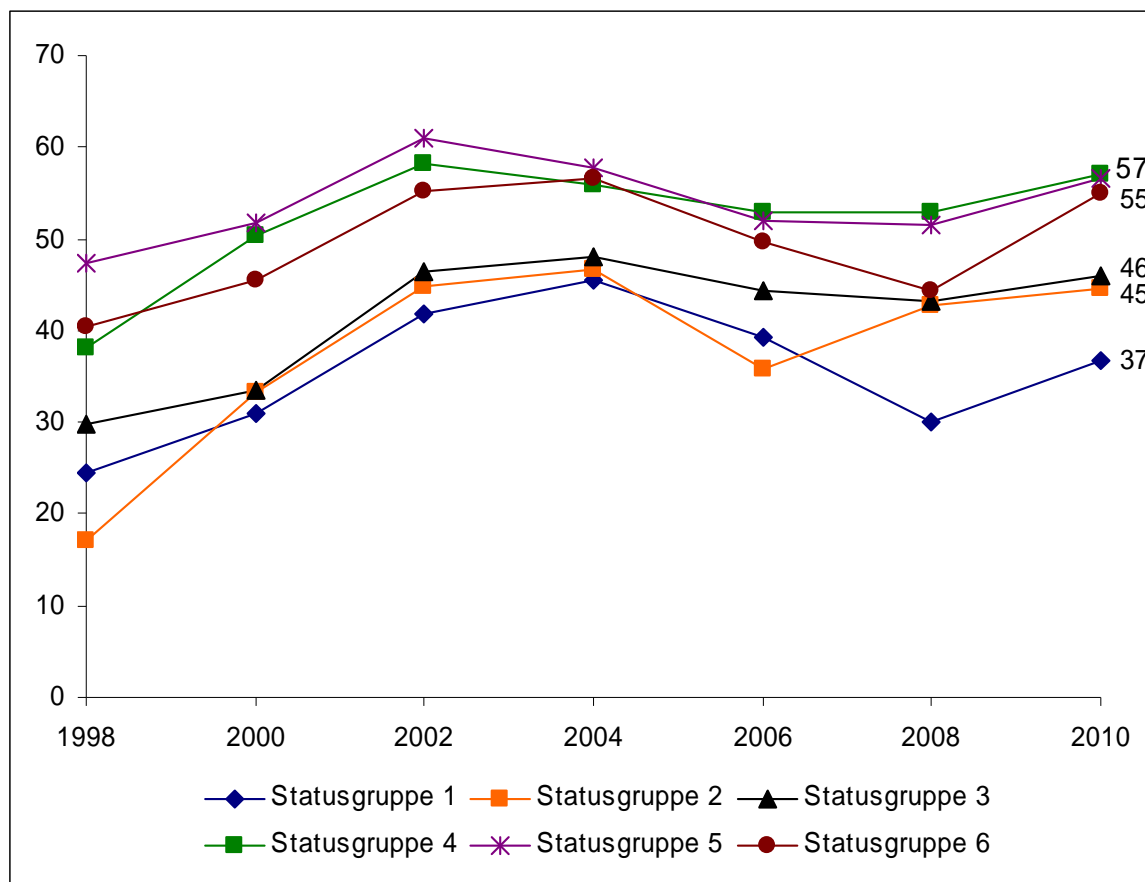
Zeigte sich 2008 noch ein differenziertes Bild der Studierneigung, ist in diesem Jahr ein Anstieg der Studierneigung in allen sechs Statusgruppen zu verzeichnen (vgl. Abb. 5). Am stärksten steigt die Studierneigung in der Statusgruppe 6 an (+11 %*). Eine deutliche Zunahme ist auch in der Statusgruppe 1 zu verzeichnen (+7%). Am geringsten fällt der Anstieg in der Statusgruppe 2 aus (+2 %).

Zwischen den einzelnen Statusgruppen bleiben die sozialen Unterschiede in der Studierneigung weiterhin bestehen: Die stärkste Studierneigung zeigen, wie in nahezu allen Befragungen, die Schüler/innen aus der Statusgruppe 4 zusammen mit den Studienberechtigten aus der Statusgruppe 5. Die Kinder aus diesen beiden Statusgruppen wollen in je 57 % der Fälle nach dem Abitur studieren. Die Studierneigung bei Kindern mit einem Vater, der beruflich selbstständig ist, liegt bei 55 %. Kinder aus den Statusgruppen 2 und 3 tendieren in 45 bzw. 46 % der Fälle zum direkten Studium nach dem Abitur. Damit ist das bislang höchste Niveau von 2002 wieder erreicht. Die Statusgruppe 1 weist mit 37 % die geringste Studierneigung auf und liegt damit wieder höher als in der vorangegangenen Befragung.

* Sofern nicht anders angegeben, bezieht sich der Vergleichswert auf die vorangegangene Befragung im Jahr 2008.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich die Beziehung „Je höher die Statusgruppe, desto höher die Studierneigung“ auch für die aktuelle Erhebung bestätigen lässt, wobei die Statusgruppe 6 in der aktuellen Befragung zu den Spitzengruppen 4 und 5 aufschließt. Der Zuwachs in der Studierneigung ist vor allem auf den Zuwachs in den Statusgruppen 1 und 6 zurückzuführen.

Abb. 5: Unmittelbare Studierneigung nach dem höchsten Berufsstatus der Eltern, 1998 bis 2010 (in %)



Der Anteil der Personen, der sich für eine Doppelqualifikation (Beruf, dann Studium) entschieden hat, liegt im Jahr 2010 bei den Statusgruppen 3 bis 5 bei 6 %, bei den Statusgruppen 1 und 2 bei 7 % sowie bei der Statusgruppe 3 bei 8 %. 2008 lag der Anteil noch bei allen Statusgruppen bei rund 7 % (außer Statusgruppe 6: 11%).

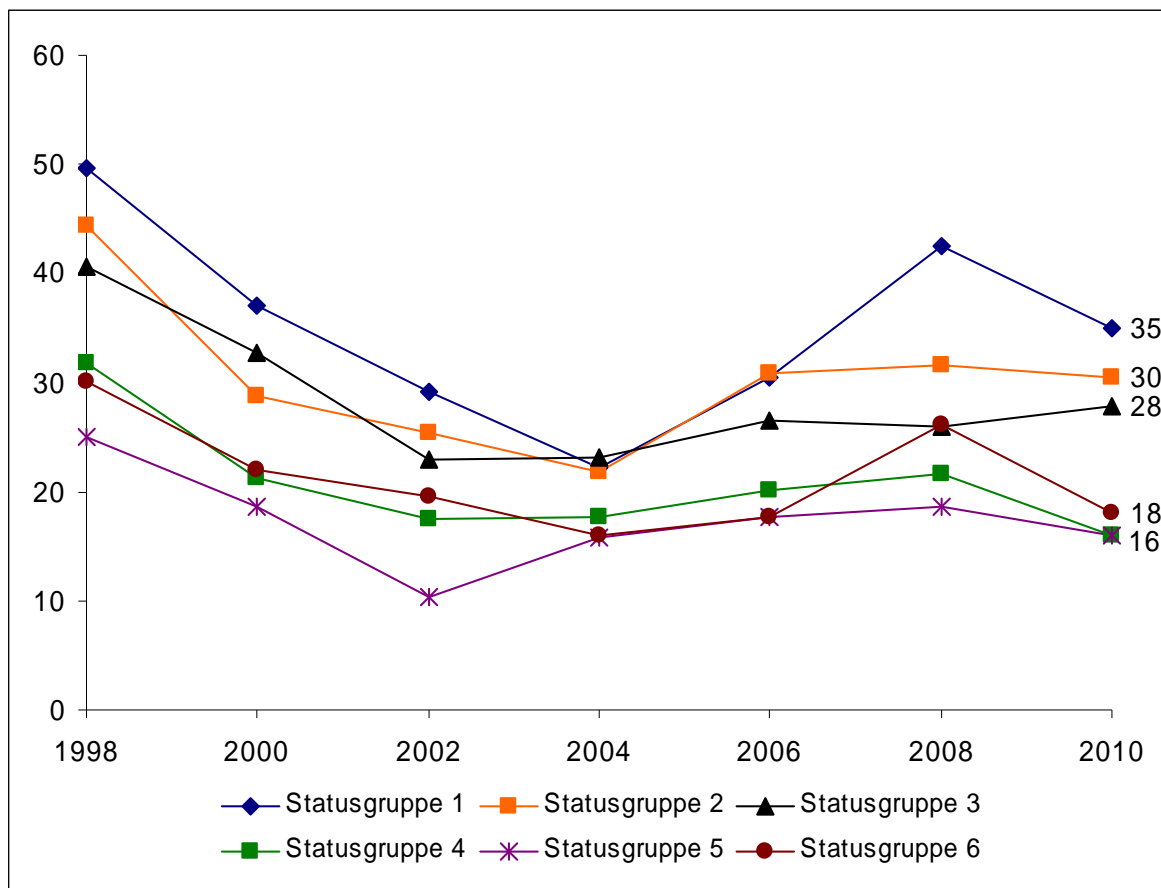
Die teilweise deutliche Zunahme der Studierneigung geht einher mit einem Rückgang der Attraktivität der Berufsausbildung in fünf der sechs Statusgruppen (vgl. Abb. 6). Der stärkste Rückgang der Berufsausbildungsquote im Vergleich zur vorangegangenen Befragung ist den Statusgruppen 1 und 6 festzustellen (je -8 %). Auch in der Statusgruppe 4 sinkt die Berufsausbildungsquote um 6 %. Bei Statusgruppe 3

hingegen ist ein Anstieg von 2 % zu verzeichnen. Diese Entwicklung gestaltet sich damit umgekehrt zur Studierneigung. Bei dem Wunsch nach einer betrieblichen Berufsausbildung fällt die Bandbreite der Werte (zwischen Statusgruppe 1 und 5) in diesem Jahr mit 19 % geringer aus als 2008 (25 %).

Die Statusgruppe 1 stellt mit 35 % den größten Anteil an Schüler/inne/n, die nach dem Abitur in einem Betrieb lernen möchten. Die niedrigste Berufsausbildungsquote weisen die Statusgruppen 4 und 5 auf: nur 16 % dieser Schüler/innen wollen im Anschluss an ihr Abitur einen Lehrberuf erlernen. Auf ebenfalls Niveau liegt die Berufsausbildungsquote bei Kindern aus der Statusgruppe 5.

Spiegelverkehrt zur Studierneigung lässt sich für die Berufsausbildung folgendes festhalten: Je höher die Statusgruppe einer Abiturientin bzw. eines Abiturienten, desto niedriger ist ihre bzw. seine Bereitschaft, eine betriebliche Ausbildung zu beginnen. Im Unterschied zur vorangegangenen Befragung ist jedoch zu bemerken, dass die Streuung zwischen den verschiedenen Statusgruppen offensichtlich etwas geringer ausfällt.

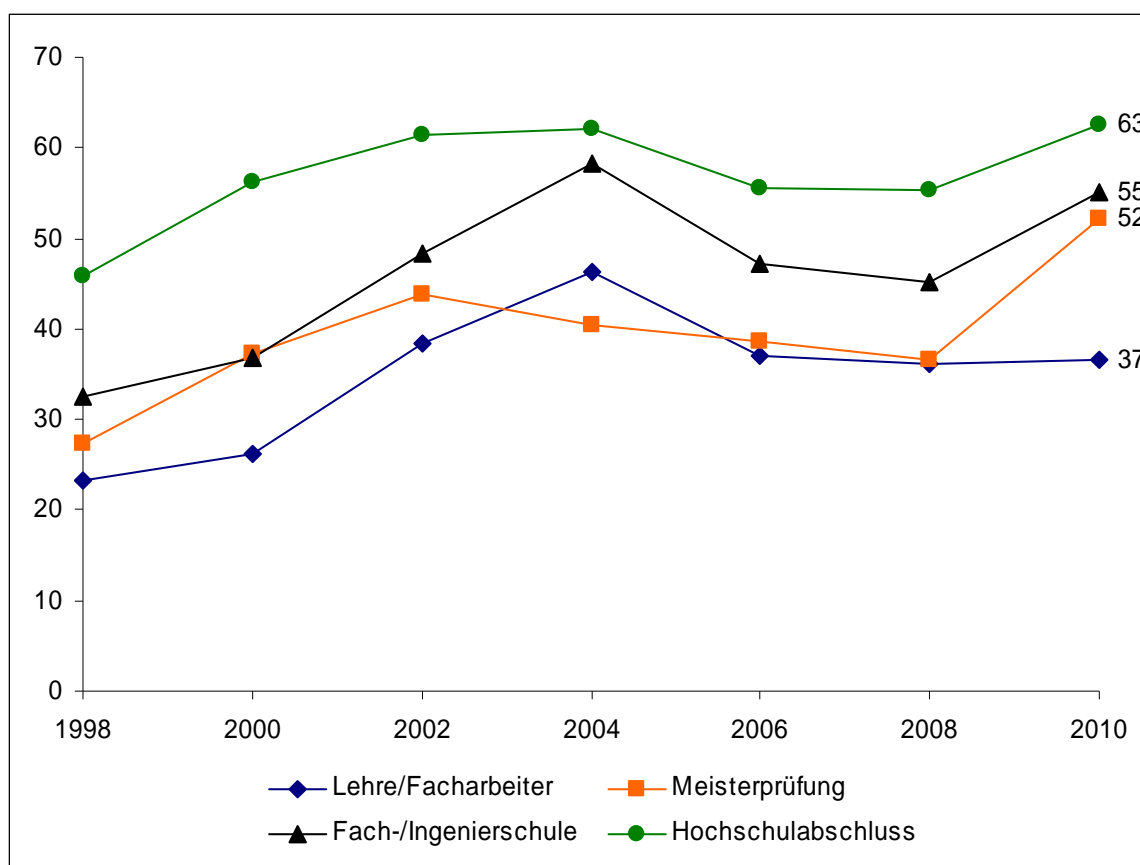
Abb. 6: Berufsausbildung nach dem höchsten Berufsstatus der Eltern, 1998 bis 2010 (in %)



Wie stark das (Aus-)Bildungsniveau durch die Herkunftsfamilie „weitervererbt“ wird, zeigt sich auch beim beruflichen Abschluss der Eltern, der ja bereits im Berufsstatus enthalten ist. Auch hier zeigt sich das bekannte Muster (vgl. Abb. 7): Je höher der berufliche Abschluss der Eltern, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind ein Studium beginnen wird. Die höchste Studierneigung (63 %) zeigen die Kinder, bei denen mindestens ein Elternteil selbst einen Hochschulabschluss besitzt. Die niedrigste Studierneigung (37 %) zeigen dagegen die Kinder, deren Eltern eine Lehre absolviert haben bzw. einen Facharbeiterabschluss besitzen.

Im Vergleich zum Jahr 2008 steigt die Studierneigung in allen vier Gruppen, am stärksten bei einem Elternteil mit einer Meisterprüfung (+16%). Haben Eltern eine Lehre absolviert bzw. besitzen einen Facharbeiterabschluss, zeigen sich keine Veränderungen bei der Studierneigung der Kinder seit 2006.

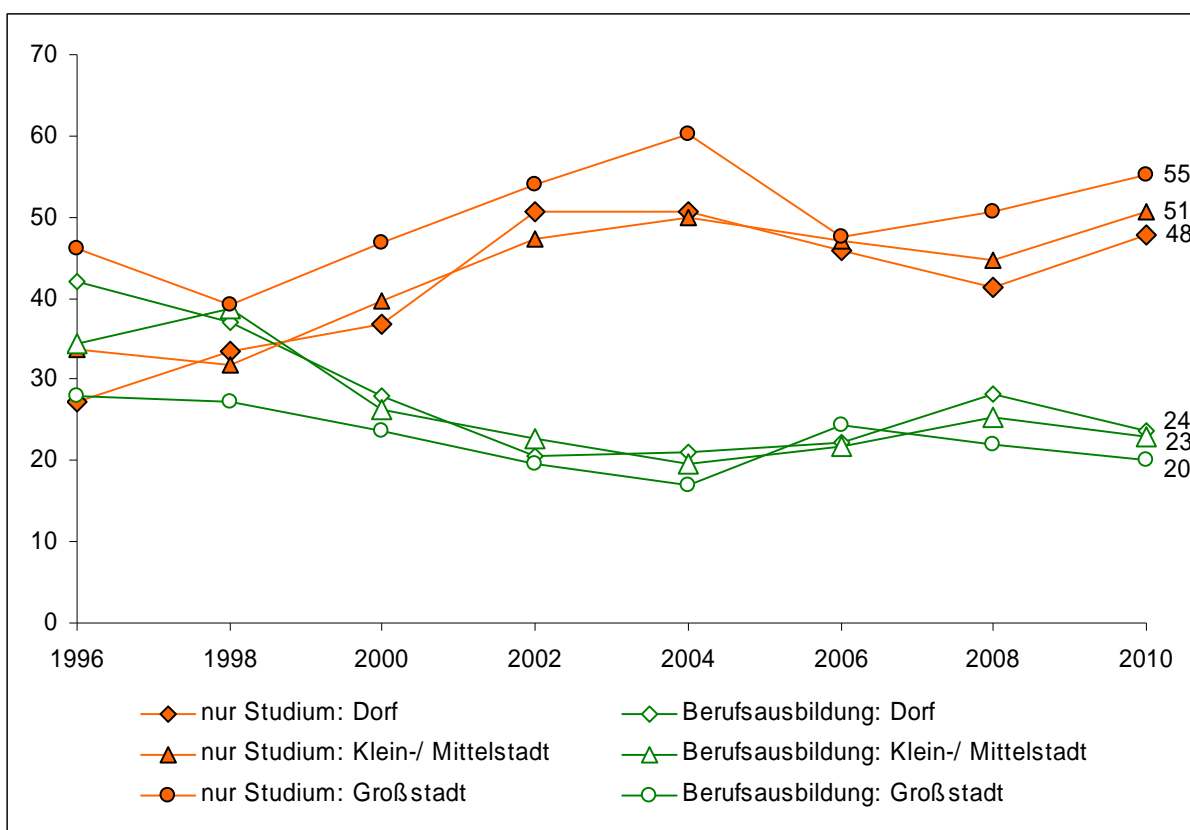
Abb. 7: Unmittelbare Studierneigung nach dem höchsten Berufsabschluss der Eltern, 1998 bis 2010 (in %)



3.3 Regionale Herkunft: Unterschiede zwischen Stadt und Land

Die Tendenz in der letzten Befragung, dass regionale Herkunft einen Einfluss auf die Studierneigung hat, setzt sich auch im Jahr 2010 fort. Mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler aus einer Großstadt (55 %), die im Jahr 2010 ihr Abitur ablegen, streben zu einer (Fach-)Hochschule. Dagegen tendieren 48 % der Studienberechtigten, die auf dem Land leben, zum Studium. Die Abiturient/innen aus einer Klein- und Mittelstadt nehmen mit einer Studierneigung von 51 % eine Mittelposition ein. Im Vergleich zur vorangegangenen Befragung ist die Studierneigung in allen drei Herkunftsräumen um jeweils etwa 5 % gestiegen.

Abb. 8: Ausbildungsentscheidung nach regionaler Herkunft, 1996 bis 2010 (in %)



Eine ähnliche Entwicklung, nur unter umgekehrtem Vorzeichen, zeigt sich bei der Berufsausbildung: Je urbaner das Lebensumfeld der Schülerinnen und Schüler ist, desto geringer ist der Anteil derjenigen, die eine berufliche Ausbildung anstreben. Das Interesse für eine Berufsausbildung fällt im Vergleich zu 2008 in allen drei Bereichen, im ländlichen Bereich von 28 auf 24 %, in der Klein- und Mittelstadt von 25 auf 23 % und in der Großstadt von 22 auf 20 %.

3.4 Schulischer Leistungsstand: Je höher der Leistungsstand, desto stärker die Studierneigung

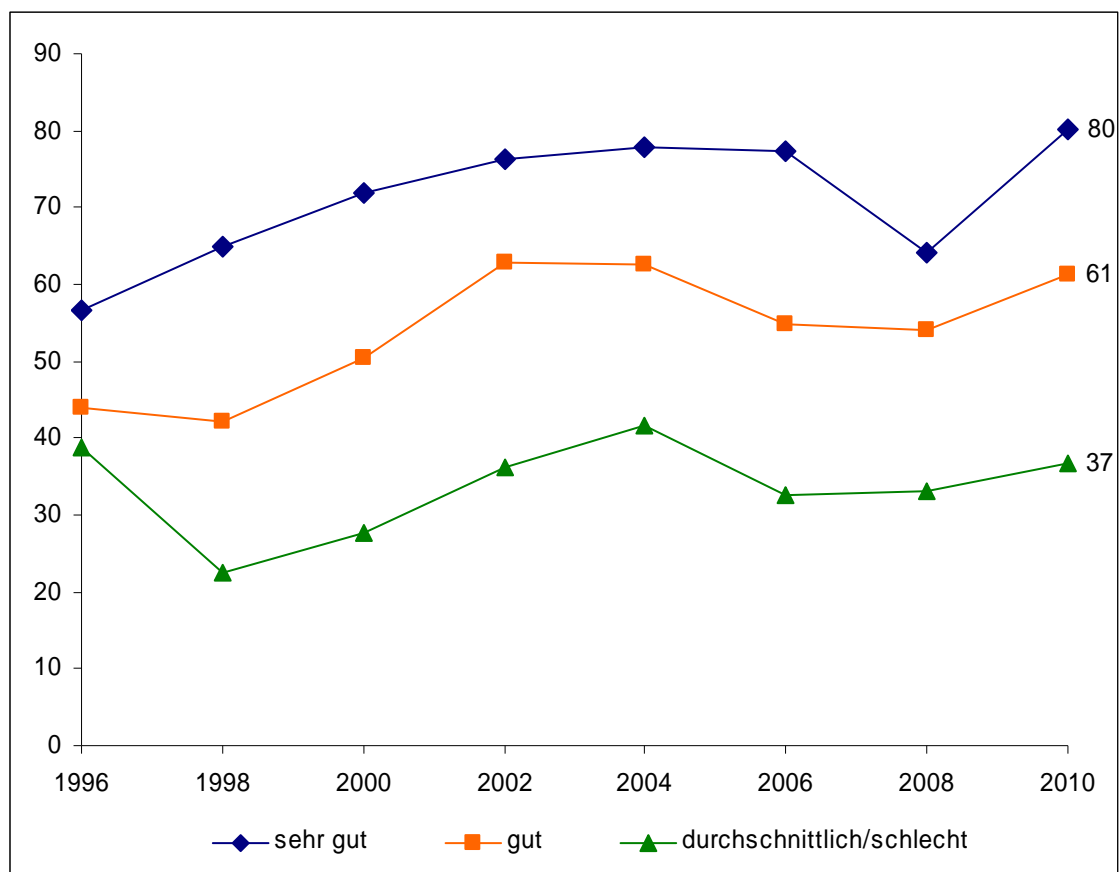
Ob sich eine Schülerin oder ein Schüler für oder gegen ein Studium entscheidet, hängt in hohem Maße vom schulischen Leistungsstand ab, der hier über die Selbsteinschätzung der Befragten erhoben wurde. 9 % der befragten Schüler/innen schätzen ihren schulischen Leistungsstand als sehr gut ein (+1 %). 41 % der Befragten halten sich für eine gute Schülerin bzw. einen guten Schüler (-2 %), während sich immerhin zusammen 50 % der Abiturient/inn/en der Kategorie „eher durchschnittlich“ bzw. „eher schlecht“ zuordnen (+1 %). Die beiden letztgenannten Kategorien werden zusammengefasst, da sich nur rund 2 % der Befragten als schlechte Schüler/innen ausgeben. Da es sich hierbei um eine Selbsteinschätzung handelt, kann daraus nicht ohne weiteres auf den tatsächlichen Leistungsstand bzw. die tatsächliche Studienkompetenz der Schüler/innen geschlossen werden. Da die Schüler/innen aber einem dichten System schulischer Leistungsbewertungen unterliegen, fällt die Validität solcher Selbsteinschätzungen recht hoch aus.

Nach wie vor lässt sich, wie in allen vergangenen Studien, folgender Zusammenhang herausstellen: Je höher der subjektiv wahrgenommene schulische Leistungsstand ausfällt, desto stärker tendieren die befragten Schüler/innen zu einer Studienaufnahme (vgl. Abb. 9). Im Vergleich zum Jahr 2008 steigt die Studierneigung in allen drei Kategorien, am deutlichsten bei den sehr guten Schüler/innen von 64 auf 80 %. Damit liegt der diesjährige Wert wieder etwa auf dem Niveau von 2006 und den davorliegenden Jahren. Parallel zur starken Zunahme der Studierneigung der sehr guten Schüler/inne/n sinkt das Interesse an der betrieblichen Ausbildung ohne Studium (von 8 auf 1 %) und am Studium an der Berufsakademie (von 9 auf 5 %). Insgesamt wollen 5 % dieser Gruppe eine Berufsausbildung, einschließlich möglicher Doppelqualifikation, absolvieren (2008:12 %). 8 % dieser Gruppe sind bezüglich ihres weiteren Ausbildungsweges noch unentschlossen (2008: 14 %). Vergleicht man Studierneigung zwischen den Einrichtungen tertiärer Bildung (Universität, Fachhochschule, Berufsakademie), zeigt sich folgendes Bild: Zwei Drittel der leistungsstarken Schüler/innen streben ein Universitätsstudium an (67 %). Mit deutlichem Abstand folgen Fachhochschule (14 %) und Berufsakademie (5 %). Sicher spielt bei der Studienaufnahme auch die Fachrichtung eine entscheidende Rolle; nur die wenigsten Fachrichtungen werden an allen drei Einrichtungen angeboten. Beim beispielhaften Vergleich der Studienrichtung Wirtschaftswissenschaften, die sowohl an der Universität, Fachhochschule als auch Berufsakademie angeboten wird, wählen über die Hälfte der leistungsstarken Schüler/innen das universitäre Studium (54 %), ein Viertel entscheidet sich für die Fachhochschule und 11 % für die Berufsakademie. Eine ähn-

liche Verteilung zeigt sich beispielsweise auch bei den Studienfächern Elektrotechnik und Maschinenbau.

Die Studierneigung der guten Schüler/innen liegt mit 61 % (+7 %) etwa wieder auf dem bislang höchsten Niveau der Jahre 2002 und 2004. Davon planen sich 43 % der Befragten eine universitäres Studium, 19 % ein Studium an einer Fachhochschule. Ausschließlich für eine betriebliche Ausbildung würden sich hier 5 % der Befragten entscheiden. Insgesamt wollen 16 % der guten Schüler/innen eine Lehre in Angriff nehmen, gegebenenfalls mit der Option auf ein weiteres Studium. Die Berufsakademie ist für 8 % der Befragten von Interesse; 14 % haben sich noch nicht entschieden. Nur 37 % der eher durchschnittlichen bzw. eher schlechten Schüler/innen erwägen zu studieren (+6 %), wovon sich 21 % für die Universität und 15 % für die Fachhochschule entscheiden. Eine berufliche Ausbildung streben 30 % der Befragten an, wovon 13 % eine Lehre ohne anschließendes Studium wählen. Erwartungsgemäß ist bei dieser Schülergruppe der Anteil der Unentschlossenen am größten: 21 %, also jede/r fünfte Schüler/in mit mäßiger Leistung, ist sich zum Befragungszeitpunkt noch nicht klar darüber, welchen (Aus-)Bildungsweg sie oder er gehen möchte. Damit ist der Anteil der Unentschlossenen im Vergleich zum Jahr 2008 gleich geblieben.

Abb. 9: Studierneigung nach schulischem Leistungsstand, 1996 bis 2010 (in %)



3.5 Vergleichende Analyse der Effekte der sozialen Determinanten

Wie in den vorangegangenen Befragungen soll auch hier der Frage nachgegangen werden, welche der sozialen Determinanten die stärksten Effekte auf die Studierneigung ausüben. Zu diesem Zweck werden die Ergebnisse der Stufe 3 des Übergangsverhaltens (vgl. Abb. 3) herangezogen. Deswegen können sich Abweichungen zu den Einzelanalysen in den Kapiteln 3.1 bis 3.4 ergeben. Als studierbereit werden hierbei diejenigen zusammengefasst,

- die sofort nach dem Abitur studieren wollen,
- die zunächst eine Ausbildung absolvieren und dann studieren wollen sowie
- diejenigen, die bei oder nach der Bundeswehr ein Studium absolvieren werden.

Der Gesamtwert für die Studierneigung beträgt in diesem multivariaten Modell 69 % (2008: 64 %; 2006: 66 %; 2004: 70 %).

In das Modell werden die in den Kapiteln 3.1 bis 3.4 diskutierten Einflussfaktoren einbezogen: das Geschlecht, die soziale Herkunft, die regionale Herkunft und der schulische Leistungsstand. Damit die Subgruppen nicht zu klein sind, werden alle Einflussfaktoren dichotomisiert, also in je zwei Ausprägungen zusammengefasst. Bei der sozialen Herkunft werden der höchste Berufsabschluss und der Berufsstatus der Herkunftsfamilie ausgewählt. Es wird hier dann zum einen zwischen Akademikerfamilien (mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss) und Nicht-Akademikerfamilien unterschieden, zum anderen zwischen Familien mit hohem Berufsstatus (mindestens ein Elternteil gehört den Statusgruppen 4 bis 6 an) und Familien mit niedrigem Berufsstatus. Bei der regionalen Herkunft werden Dorf, Klein- und Mittelstadt zusammengefasst und der Großstadt gegenübergestellt. Bei dem schulischen Leistungsstand werden die sehr guten und guten Schüler/innen zu einer Gruppe zusammengezogen und mit den durchschnittlichen bzw. schlechten Schülern und Schülerinnen verglichen.

Die Variablen zuerst in einzelner Betrachtung (vgl. Tab. 7):

- Den stärksten Einfluss auf die Studierneigung der Abiturientinnen und Abiturienten hat, wie auch in den letzten Jahren, der schulische Leistungsstand. So wollen 71 % der sich als sehr gut bzw. gut einschätzenden Schüler/innen nach dem Abitur ein Studium aufnehmen, während nur 48 % der eher durchschnittlichen und schlechten Schüler/innen studieren möchten.
- Einen ebenfalls starken Einfluss auf die Studierbereitschaft hat die Zugehörigkeit zu einer Akademikerfamilie. Während 72 % der Befragten mit mindestens

einem Elternteil mit Hochschulabschluss studieren wollen, sehen nur 55 % der Schüler/innen aus Nicht-Akademikerfamilien ihre Zukunft an einer (Fach-) Hochschule.

- Ein weiterer signifikanter Unterschied zeigt sich beim Berufsstatus der Herkunftsfamilie. 65 % der Kinder aus statushöheren Familien entscheiden sich sehr wahrscheinlich für ein Studium, während nur 53 % der Kinder aus statusniedrigeren Familien dies in Erwägung ziehen.
- Auch die regionale Herkunft hat einen – wenn auch geringeren – Einfluss auf die Studierneigung. So planen 64 % der Befragten aus einer Großstadt ein Studium und 58 % aus dem ländlichen Raum.
- Wie auch in der vorangegangenen Befragung kann für den Faktor „Geschlecht“ kein signifikanter Einfluss auf die Studierbereitschaft der befragten Schüler/innen festgestellt werden. Das bedeutet, dass es für die Studierneigung keine Relevanz hat, welchem Geschlecht man angehört. In Sachsen zeigt sich offenbar ein anderes Bild als bundesweit.*

Tab. 7: Soziale Determinanten und Studierneigung (in %)

Variablen	Variablenausprägung	Wert
Schulischer Leistungsstand	sehr gut / gut	71,1
	durchschnittlich / schlecht	47,6
Bildungsstatus Herkunftsfamilie	Akademikerfamilie	71,9
	Nicht-Akademikerfamilie	55,2
Berufsstatus Herkunftsfamilie	hoch	65,4
	niedrig	53,4
Regionale Herkunft	Großstadt	63,5
	Dorf / Kleinstadt / Mittelstadt	57,8
Geschlecht	Männer	60,6
	Frauen	58,1

Die Unterschiede bezüglich des Geschlechts sind *nicht signifikant*.

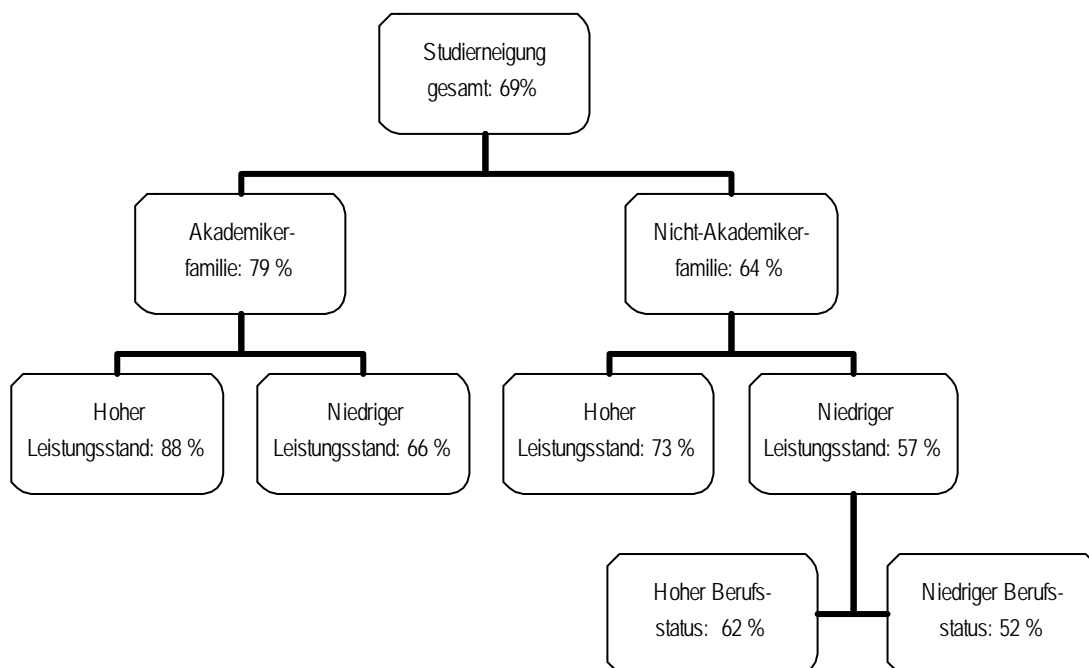
Diese Einflüsse der verschiedenen sozialen Faktoren wirken aber nicht nur isoliert, sondern auch in Kombination auf die Studierbereitschaft. In einem zweiten Schritt sollen daher diese gemeinsamen Effekte betrachtet werden.

* Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2010. Bielefeld 2010, S. 118.

Aus Gründen der besseren Verständlichkeit wird hier eine deskriptive Statistik verwendet (vgl. Abb. 10):

- Fasst man die Variablen Bildungsstatus der Herkunftsfamilie und schulischer Leistungsstand zusammen, dann zeigt sich, dass die Studierneigung leistungsstarker Schüler/innen aus Akademikerfamilien bei 88 % liegt, während nur 66 % der leistungsschwachen Schülerinnen und Schüler mit einem akademischen Bildungshintergrund der Eltern studieren wollen. Ein ebenfalls deutlicher Unterschied zeigt sich bei Kindern aus Nicht-Akademikerfamilien: Schätzen sie sich als leistungsstark ein, so wollen sie in 73 % der Fälle studieren. Bei einem niedrigen Leistungsstand hingegen erwägen nur 57 % dieser Befragten ein Studium. Zwar besteht ein enger Zusammenhang zwischen schulischer Leistung und Studierneigung, dieser wird aber überformt durch die Bildungsherkunft.
- Zieht man als dritten Einflussfaktor den Berufsstatus der Eltern hinzu, so zeigt sich nur noch ein signifikanter Unterschied: Bei leistungsschwächeren Schüler/innen aus Nicht-Akademikerfamilien, deren Eltern einen hohem Berufsstatus innehaben, beläuft sich die Studierneigung auf 62 %. Dagegen wollen nur 52 % der leistungsschwachen Schüler/innen aus Nicht-Akademikerhaushalten studieren, wenn deren Eltern einen niedrigen Berufsstatus aufweisen.

Abb. 10: Studierneigung nach Subgruppen (nur Angabe der signifikanten Werte)



3.6 Finanzierung des Studiums

Dass die Kosten und die Finanzierung eines Studiums ein weiterer Einflussfaktor auf die Studienaufnahme bzw. den Studienverzicht ist, wurde bereits in mehreren Studien nachgewiesen.* Auch in der aktuellen Abiturientenbefragung wurden die Schüler/innen nach Aspekten der Studienfinanzierung und -kosten gefragt:

- Die Frage, ob die Kosten eines Studiums (sehr) großen Einfluss auf die positive oder negative Studienentscheidung haben, bejahen 38 % (-1%) der befragten Schüler/innen. 25 % und damit jede/r Vierte sehen eine gewisse Beeinflussung (teils/teils) und 37 % (+1%) verneinen einen Einfluss auf die Entscheidung. Diese Verteilung entspricht in etwa den Ergebnissen der letzten Jahre. Frauen geben im Vergleich zu den Männern einen signifikant größeren Einfluss der zu erwartenden Kosten auf die Studienentscheidung an. Selbst die auf Stufe 2 zu einem Studium fest Entschlossenen geben in 33 % der Fälle an, dass die Finanzierung des Studiums einen großen Einfluss hat.
- Es zeigt sich zudem der mehr oder weniger erwartete Zusammenhang zwischen der Kostenfrage und der weiteren Ausbildungsentscheidung der Befragten. Unter den angehenden Studienanfängern (ohne dazwischen geschaltete Berufsausbildung) findet sich zwar eine recht große Gruppe (41 %), für die die Frage der Kosten keine Rolle spielt. Umgekehrt haben aber für einen großen Teil derjenigen, die auf ein Studium verzichten und stattdessen eine Berufsausbildung anstreben, offenkundig die anfallenden Kosten eine so große Bedeutung, dass sie sich gegen ein Studium entscheiden.
- Es überrascht auch nicht, dass ein weiterer Einflussfaktor im sozialen Status und den damit verbundenen finanziellen Verfügungsmöglichkeiten des Elternhauses zu finden ist. Je höher der soziale Status der Herkunftsfamilie (in diesem Fall des Vaters) ausfällt, desto höher ist auch der Anteil derjenigen Befragten, die den finanziellen Kosten eines Studiums keine oder nur eine geringe Bedeutung zuerkennen. Umgekehrt zeigt sich: Es sind eher die Studienberechtigten aus Familien mit ungünstigeren sozialen Voraussetzungen, für die sich die Studienentscheidung als eine finanzielle Hürde darstellt und die sich

* Vgl. Abiturientenbefragung 1998 & 2000. Weiterhin zum Thema: Becker, Rolf & Hecken, Anna Etta (2008), Warum werden Arbeiterkinder vom Studium an Universitäten abgelenkt? In: KZfSS 60 (2008), S. 3 - 29. In diesem Artikel wird anhand der Datensätze der sächsischen Abiturientenbefragung nachgewiesen, wie stark Jugendliche aus dem Arbeitermilieu durch die (finanziellen) Kosten von einem Studium abgehalten werden.

dann unter bestimmten Bedingungen gezwungen sehen, auf ein Studium zu verzichten.

- Befragt man diejenigen, die eine Berufsausbildung mit anschließendem Studium anstreben, nach den Gründen dafür (*Frage 18: Warum wollen Sie vor dem Studium eine Berufsausbildung absolvieren oder sich bei der Bundeswehr verpflichten?*), dann zeigt sich auch hier, dass dabei finanzielle Erwägungen eine Rolle spielen. So geben 40 % der „Doppelqualifikanten“ an, über die vorausgehende Berufsausbildung Geld für ein folgendes Studium verdienen zu wollen. 63 % verbinden mit der Berufsausbildung ein (finanzielles) Standbein, welches sie für die Zeit während und nach dem Studium absichern soll.
- Wie schon 2008 haben sich lediglich 15 % der studierwilligen Abiturientinnen und Abiturienten etwa drei Monate vor dem Abitur bereits intensiv mit der Frage der Studienfinanzierung beschäftigt (*Frage 47: Haben Sie sich bereits mit Fragen und Problemen der Finanzierung Ihres (möglichen) Hochschulstudiums beschäftigt?*). Zusammen 74 % räumen dagegen ein, dass sie dieses bislang eher beiläufig getan haben und weitere 11 % überhaupt noch nicht. Da aber die Unwägbarkeiten der Studienfinanzierung unter Umständen eine ernsthafte Hürde für eine positive Studienentscheidung darstellen können, überrascht doch etwas die von der Mehrzahl der Befragten eingestandene unzureichende Auseinandersetzung mit diesem Thema, wenngleich auch die vorangegangene Befragung ein ähnliches Ergebnis zutage gefördert hat. Frauen haben sich im Gegensatz zu den Männern zum Zeitpunkt der Befragung signifikant intensiver mit den Fragen und Problemen der Studienfinanzierung befasst.

Inwieweit auch finanzielle Erwägungen bei der Entscheidung gegen ein Studium und für eine Berufsausbildung eine Rolle gespielt haben, wird im Kapitel 5.1 näher erläutert.

Hinsichtlich der Finanzierung des Studiums gehen 78 % der studierwilligen Befragten davon aus, dass sie sich wohl mehrerer Quellen bedienen werden müssen (*Frage 48: Aus welchen Quellen werden Sie wahrscheinlich Ihr Studium finanzieren?*). Dabei spielt die elterliche Unterstützung als finanzielle Quelle für 65 % aller Studierwilligen eine bedeutende Rolle und steht damit auf Rang eins der Finanzierungsquellen (*vgl. Tab. 8*). 57 % der Befragten wissen bereits vor Beginn des Studiums, dass sie sich fehlende finanzielle Mittel während des Studiums selbst erwirtschaften müssen. Knapp die Hälfte der Befragten (49 %), rechnen mit finanzieller Unterstützung von Seiten des Staates aus Mitteln des BAföG. Differenziert nach

dem Geschlecht, zeigen sich in der Rangfolge der Finanzierungsquellen keine Unterschiede. Die Frauen erwägen allerdings etwas häufiger, BAföG-Mittel in Anspruch zu nehmen; umgekehrt wollen Männer dagegen etwas häufiger auf eigene, vor dem Studium erworbene Mittel zurückgreifen.

Berücksichtigt man den Berufsstatus (in diesem Fall des Vaters), so zeigen sich typische Zusammenhänge: Je höher der Berufsstatus der Herkunftsfamilie, desto größer ist der Anteil derjenigen, die auf Mittel der Eltern hoffen. Dementsprechend sinkt der Anteil der potentiellen BAföG-Antragsteller/innen mit steigendem Berufsstatus, mit Ausnahme selbstständiger Eltern. Die Verwendung eigener Mittel aus der Zeit vor dem Studium bzw. durch den Verdienst während des Studiums wird umso häufiger genannt, je höher der Berufsstatus ausfällt.

Dass im Vergleich zu 2008 ein Rückgang über alle Quellen hinweg zu verzeichnen ist, liegt möglicherweise an der geringeren Anzahl der Mehrfachnennungen. D. h. die diesjährigen Befragten haben insgesamt weniger Quellen der Studienfinanzierung angegeben. Im Zeitvergleich fällt dennoch auf, dass BAföG-Mittel als Grundlage für die Studienfinanzierung sukzessive an Bedeutung verloren haben. Viele der zukünftigen Studierenden sind gezwungen, sich neben den Eltern und dem eigenem Verdienst alternative Quellen zu suchen, wie z. B. BAföG oder vor dem Studium erworbene Mittel. Der deutliche Rückgang des eigenen Verdienstes während des Studiums ist vermutlich auf die Umstrukturierung der Studiengänge und die damit einhergehende deutlich höhere Arbeitsbelastung zurückzuführen.

Tab. 8: Quellen der Studienfinanzierung 2002 bis 2010 (Mehrfachnennungen, in %)

	2002	2004	2006	2008	2010
Eltern	73,1	72,4	72,0	75,6	64,6
Eigener Verdienst während Studium	70,3	70,9	69,2	70,2	57,2
BAföG	60,7	64,3	55,1	50,7	48,8
Eigene Mittel vor Studium	28,0	29,8	34,6	36,9	28,7
Verwandte/ Bekannte	-	8,4	14,7	15,0	9,8
Stipendium	4,2	4,3	7,5	6,4	5,2
Darlehen Bank/ Dritte	1,0	1,6	5,2	6,0	3,8
Sonstiges	7,2	8,2	10,5	12,3	10,4

Bereits zum dritten Mal wurden die Abiturientinnen und Abiturienten zum Thema Studiengebühren befragt (*Frage 12: In einigen Bundesländern werden an staatlichen Hochschulen Studiengebühren von bis zu 500 EUR ab dem ersten Semester erhoben. Welchen Einfluss hat das auf Ihre Studienpläne?*). Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten, dass dieses Thema für das Land Sachsen keine Rolle spielt, da hier keine Studiengebühren erhoben werden. Für diejenigen Befragten, die direkt nach dem Abitur an einer (Fach-)Hochschule studieren wollen, ergeben sich folgende Verteilungen (*vgl. Tab. 9*): Mehr als die Hälfte der Befragten (54 %) gibt an, an einer Hochschule ohne Studiengebühren studieren zu wollen und dafür gegebenenfalls das Land zu wechseln. Im Vergleich zum Vorjahr steigt der Anteil damit deutlich, und zwar um 19 %. Für insgesamt 16 % (-8 %) der befragten Abiturient/innen überschreiten Studiengebühren die finanziellen Möglichkeiten, so dass für diese Gruppe ein Studium nur möglich ist, wenn andere (Eltern, Darlehen, Stipendium) die Belastungen (vorübergehend) reduzieren würden. Lediglich 1 % (-1 %) der Befragten würden definitiv auf ein Studium verzichten.

Somit zeigt sich, dass die Frage der Studiengebühren durchaus Verunsicherung auslöst. 72 % (+11 %) aller Befragten würden im Zeichen von Studiengebühren ihre Entscheidungen durchdenken: in erster Linie in ein anderes Bundesland ausweichen, zum kleinen Teil nur dann ein Studium aufnehmen, wenn die Finanzierung gesichert wäre oder gar nicht studieren. Dies zeigt, dass die Entscheidung des Freistaates Sachsen, keine Studiengebühren einzuführen, positive Rückwirkungen auf die Studiennachfrage hat. Lediglich 25 % (-3 %) wissen, dass sie die zusätzlichen Belastungen durch Studiengebühren schultern könn(t)en, da der finanzielle Rückhalt, gegebenenfalls durch eigene Erwerbstätigkeit, gegeben ist. Im Vergleich zu 2008 wird deutlich, dass die künftigen Studierenden ihre Studienentscheidung im Zeichen von Studiengebühren noch stärker abwägen.

Tab. 9: Studiengebühren: Welchen Einfluss hat das auf Ihre Studienpläne? (in %, nur Befragte, die direkt nach dem Abitur studieren wollen)

	2006	2008	2010
Ich werde studieren und die Studiengebühren zahlen, weil ich...			
...über ausreichend Mittel verfüge.	1,5	2,0	1,9
...die erforderlichen zusätzlichen Mittel selbst aufbringen werde, z.B. durch Jobben.	10,2	13,1	7,9
...finanzielle Unterstützung erhalten werde, z.B. von meinen Eltern.	21,6	22,7	15,0
Ich werde studieren, aber in ein Bundesland bzw. an einer Hochschule ohne Studiengebühren gehen.	31,8	34,9	54,1
Studiengebühren überschreiten meine finanziellen Möglichkeiten. Ich werde nur studieren können, wenn...			
...ich Unterstützung z.B. von meinen Eltern oder Verwandten bekomme.	20,8	17,4	11,3
...die Studiengebühren übernommen werden, z.B. durch ein Stipendium.	5,7	3,1	3,3
...ich ein zinsgünstiges Darlehen erhalte.	3,9	3,2	1,7
Ich bin weder bereit noch in der Lage, Studiengebühren zu bezahlen. Ich werde deshalb mein eigentlich beabsichtigtes Studium nicht aufnehmen.	3,3	2,3	1,2
Keine der oben genannten Reaktionen, sondern...	1,1	1,2	3,5

4. AUSBILDUNGSENTSCHEIDUNG UND NORMATIVE ORIENTIERUNGEN

Wie die Ergebnisse der vorangegangenen Schülerbefragungen immer wieder zeigen konnten, haben die zukünftigen Berufs- und Beschäftigungsperspektiven, die mit einem Studium oder einer Berufsausbildung verbunden werden, eine zentrale Bedeutung für die Wahl des Ausbildungsweges. Sie sind dabei allerdings nicht das einzige und in vielen Fällen auch nicht das wichtigste Kriterium, sondern werden mit den eigenen Motiven, Orientierungen und Werten ausbalanciert. Dies führt dann zu ganz verschiedenen individuellen Motiv- und Entscheidungskonstellationen, in denen Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsaspekte eine variierende Zentralität haben.

Im folgenden Kapitel werden die Einschätzung des Arbeitsmarktes sowie die individuellen Wertorientierungen näher untersucht.

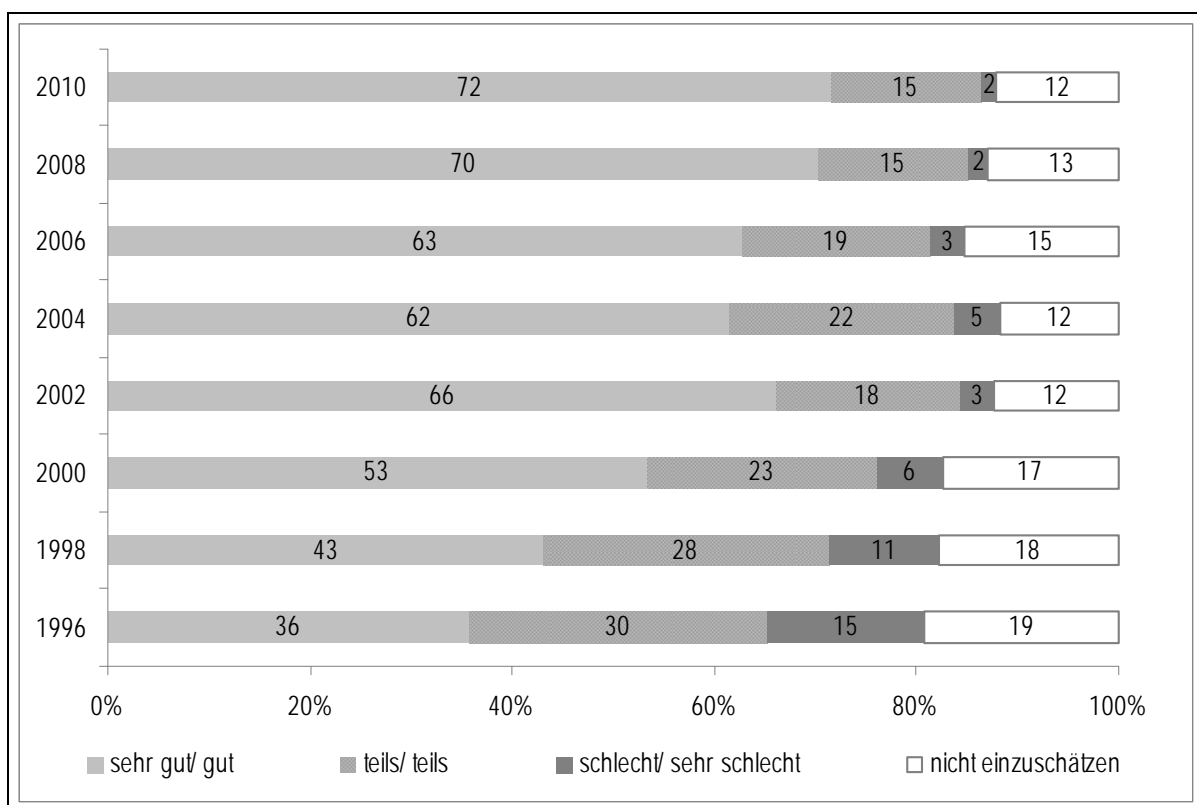
4.1 *Einschätzung der Berufs- und Beschäftigungsperspektiven*

Direkt nach der Bedeutung der späteren Berufsaussichten auf die Wahl des Ausbildungsweges gefragt, geben 32 % (+3 %) aller Befragten einen sehr großen und 44 % (-3 %) einen großen Einfluss auf die Ausbildungsentscheidung an. Lediglich 8 % (+0 %) der Befragten messen den Berufsaussichten nur eine geringe bzw. keine Bedeutung zu. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die Mehrzahl der befragten Schüler/innen die aktuellen Entwicklungen und allgemeinen Einschätzungen des Arbeitsmarktes, die über Medien, Eltern oder die Berufsberatung vermittelt werden, sehr wohl in ihre Entscheidungen mit einbezieht. Lediglich die in jedem Fall studierbereiten Schüler/innen messen den späteren Berufsaussichten einen geringeren Wert zu, der aber auch hier bei nahezu 60 % liegt (sehr großer bzw. großer Einfluss zusammengefasst). Dies korrespondiert mit der größeren Interessenorientierung bei den studierwilligen Schüler/innen (*siehe Kap. 4.2*). Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind nicht signifikant.

Wie in Abb. 11 dargestellt, haben sich die Einschätzungen der sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten gegenüber den Berufsaussichten von Hochschulabsolvent/inn/en seit Beginn der Befragungsreihe stark verändert. Sahen 1996 nur 36 % der Befragten (sehr) gute Berufsaussichten für Akademiker/innen, so hat sich dieser Anteil bis 2010 verdoppelt. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Anstieg der Studierbereitschaft bis zum Jahr 2004 direkt mit einer günstigeren Einschätzung der späteren Berufsaussichten zusammenhängt. Im Jahr 2006 schätzten die Schü-

ler/innen die Berufsaussichten für Hochschulabsolvent/innen trotz Rückgangs der Studierneigung ähnlich positiv ein, 2008 sogar noch etwas besser. Trotz dieser guten Prognose war in diesen Jahren kein Anstieg der Studierbereitschaft zu verzeichnen. Im Jahr 2010 korrespondieren die Einschätzung der Berufsaussichten für Hochschulabsolvent/inn/en und die Studierbereitschaft wieder miteinander: Die Berufsaussichten werden im Vergleich zur vorangegangenen Befragung noch etwas positiver bewertet (+2 %), die Studierbereitschaft steigt deutlich (+6 %*). Während 72 % der befragten Schüler/innen die Aussichten für Akademikerinnen und Akademiker als sehr gut bzw. gut bewerten, urteilen 15 % der Befragten diesbezüglich mit „teils/teils“. Lediglich 2 % der sächsischen Schüler/innen bewerten die Berufsaussichten als (sehr) schlecht. 12 % geben dazu keine Einschätzung ab.

Abb. 11: Einschätzung der Berufsaussichten für Hochschulabsolvent/inn/en, 1996 bis 2010 (in %)



Auch dieses Jahr gibt es einen direkten Zusammenhang zwischen der persönlichen (wahrscheinlichen) Ausbildungsentscheidung und der Einschätzung der damit verbundenen späteren Berufsaussichten. So urteilen die Studierwilligen unter den Be-

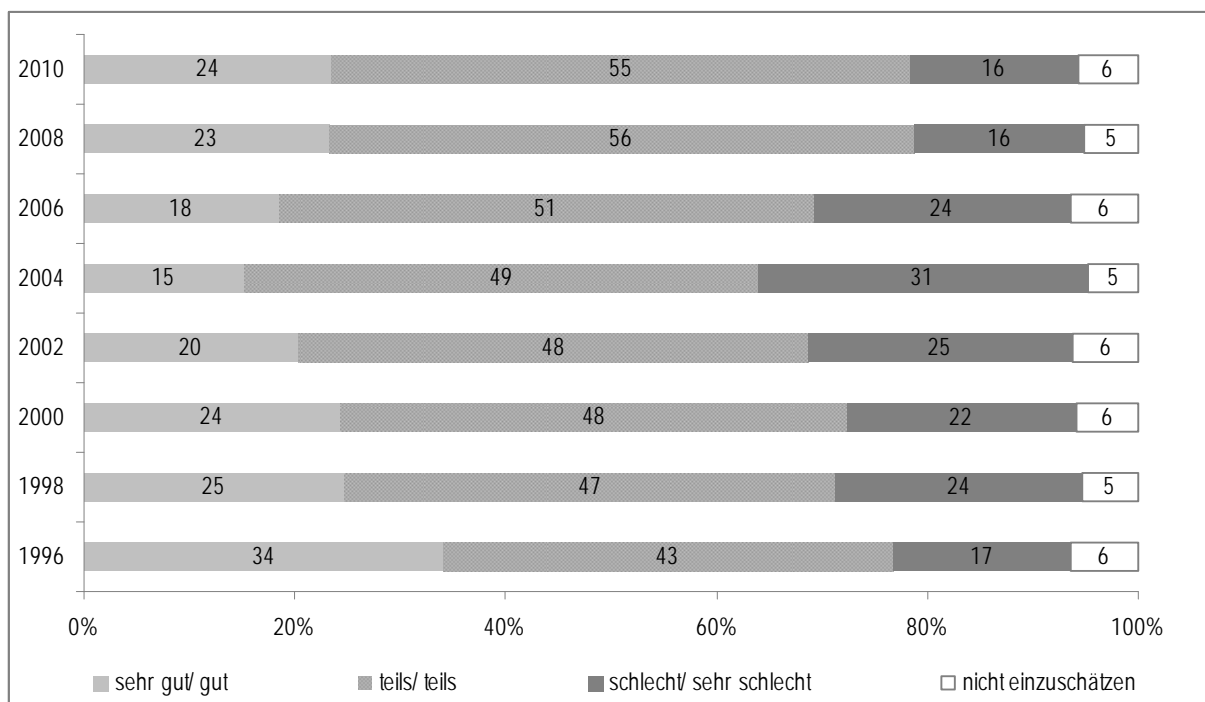
* Grundlage ist Stufe 2 der Berechnungen.

fragten konsequenterweise positiver über die späteren Berufschancen von Hochschulabsolvent/inn/en als diejenigen, die voraussichtlich nicht studieren wollen. Umgekehrt urteilen diejenigen Befragten, die zu einer nicht-akademischen Berufsausbildung tendieren (bzw. bei denen ein späterer Studienwunsch noch offen ist), über ihre späteren Perspektiven in einem nicht-akademischen Beruf positiver als die Studierwilligen.

Während die Berufsaussichten für Akademiker/innen größtenteils als gut bewertet werden, werden die Aussichten einer Berufsausbildung insgesamt eher als ambivalent beurteilt (vgl. Abb. 12). 55 % (-1 %) der Befragten sehen sowohl positive als auch negative Aspekte hinsichtlich der Berufsaussichten. Nur 24 % (+1 %) beurteilen die Aussichten als (sehr) gut, während sich 16 % (+0 %) eher pessimistisch äußern. 6 % (+1 %) der Befragten, das sind wesentlich weniger als bei der Einschätzung der Berufsaussichten für Hochschulabsolvent/innen, geben keine Beurteilung ab. Die Werte haben sich seit 2008 nahezu nicht verändert.

Im Vergleich zu den Erhebungen der letzten Jahre zeigt sich, dass die Berufsausbildung hinsichtlich ihrer Beschäftigungsperspektiven wieder positiver beurteilt wird. Sahen 2004 noch 31 % der Befragten eher schlechte Perspektiven für Erwerbstätige mit Berufsausbildung, so ist es 2008 nur noch die Hälfte.

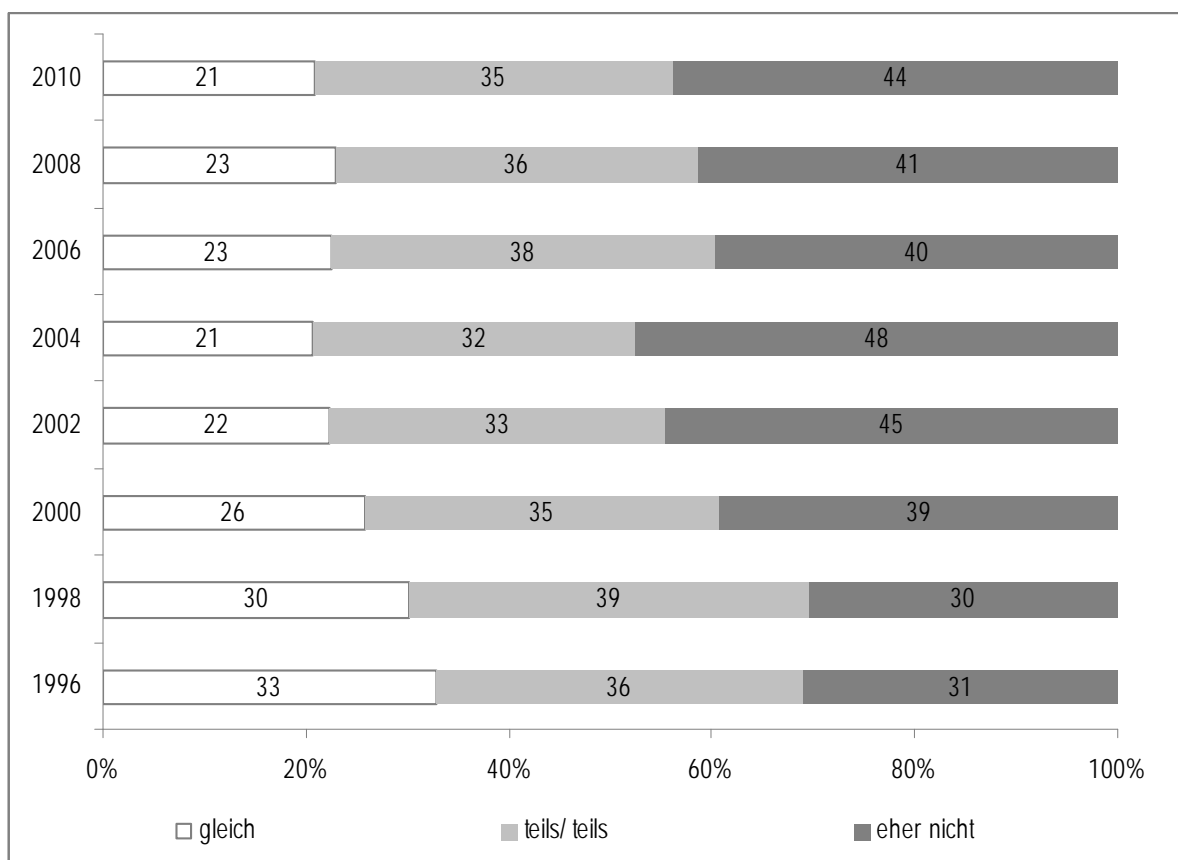
Abb. 12: Einschätzung der Berufsaussichten für Absolvent/inn/en einer Berufsausbildung, 1996 bis 2010 (in %)



In einer weiteren Frage wurden die Schülerinnen und Schüler gebeten, einzuschätzen, ob aus ihrer Sicht vergleichbare Berufschancen für Studium und Berufsausbildung gegeben sind (vgl. Abb. 13). Zumindest diejenigen Abiturientinnen und Abiturienten, deren Entscheidung nicht schon lange durch bestimmte Präferenzen festgelegt ist, nehmen eine vergleichende Abwägung der Chancen und Risiken, die mit verschiedenen Ausbildungswegen verbunden sind, vor.

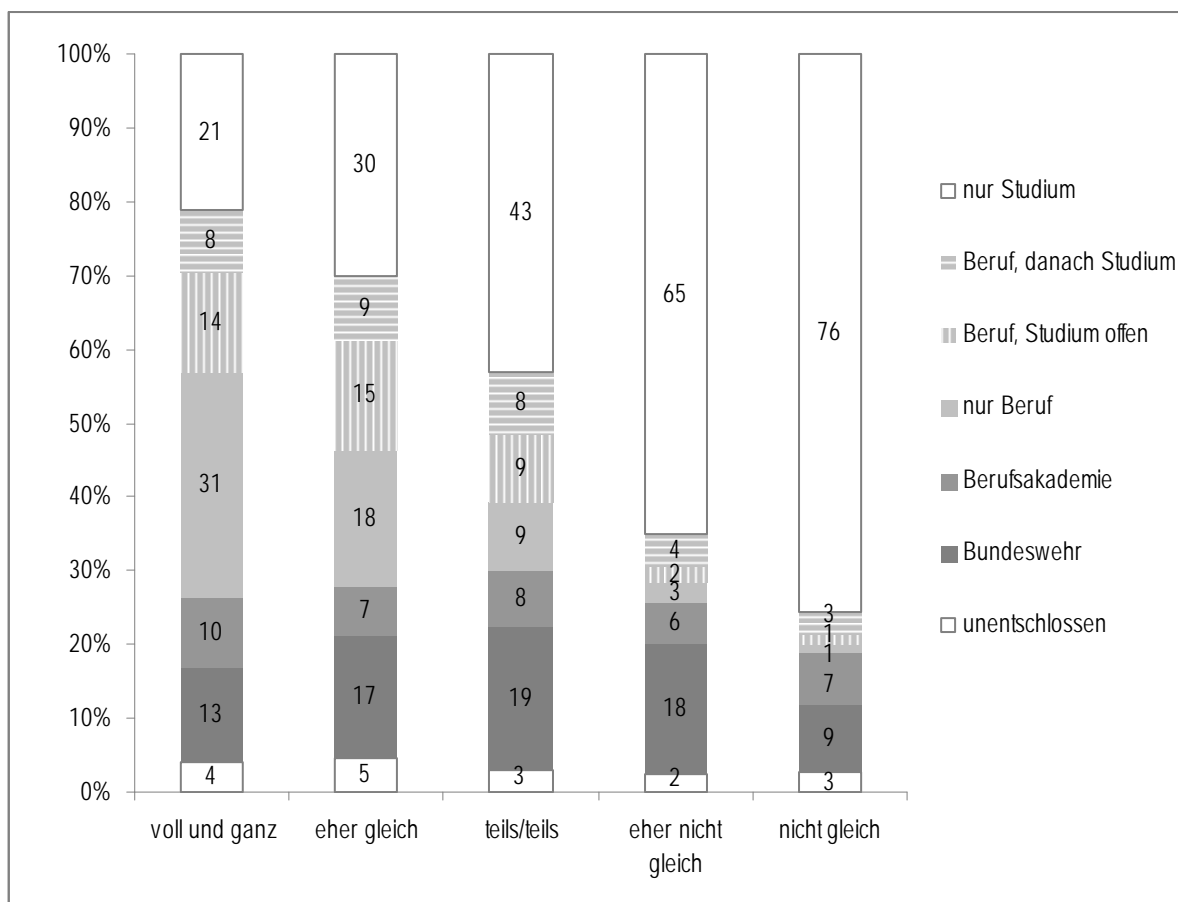
Der Anteil derjenigen, die an eine annähernde Ausgewogenheit der Berufschancen glauben, ist im Verlauf der Befragungsreihe um 12 % zurückgegangen. Nur noch etwa jede/r Fünfte glaubt an eine solche Vergleichbarkeit der Berufschancen. Demgegenüber ist der Anteil derjenigen, die davon nicht überzeugt sind, seit 1996 deutlich angewachsen. Im Jahr 2010 zählen 44 % zu den „Pessimisten“, deren Anteil im Vergleich zu den bisherigen Befragungen noch etwas gewachsen ist. Diejenigen, die sich auf die mittlere Kategorie „teils/teils“ festgelegt haben, machen mit 35 % die zweitgrößte Gruppe aus. Ihr Anteil hat sich über die Jahre kaum verändert.

Abb. 13: Gleiche Berufschancen für Berufsausbildung und Studium? 1996 bis 2010 (in %)



Auch dieses Jahr korreliert das Urteil der Befragten über die Karrieremöglichkeiten von Erwerbstätigen mit und ohne Hochschulabschluss erwartungsgemäß mit der geäußerten Ausbildungspräferenz (vgl. Abb. 14). Während drei Viertel (+11 %) derjenigen, die nicht an eine Chancengleichheit zwischen Berufs- und Studienabschluss glauben, nach dem Abitur ein Studium aufnehmen wollen, sind es unter denen, die das „voll und ganz“ glauben, nur 21 % (+5 %). Demgegenüber wollen 53 % (-6 %) aus der Gruppe der „Optimisten“ eine Berufsausbildung beginnen.

Abb. 14: Gleiche Berufschancen mit Berufsausbildung und Studium? (nach Ausbildungswegen, in %)



Wie bei Schulabschlüssen generell, so lässt sich auch beim Abitur eine doppelte Entwicklung beobachten: Zum einen vollzieht sich eine Art Entkoppelung von Abschluss und Schulart, indem bestimmte Abschlüsse, die ursprünglich nur an einer Schulform erworben werden konnten, nunmehr auch in anderen Schulformen zu erlangen sind. Dies gilt auch für das Abitur bzw. für eine Studienberechtigung, welche heute keineswegs mehr allein durch den erfolgreichen Abschluss der gymnasialen Oberstufe des allgemeinbildenden Typs, sondern auch im berufsbildenden Be-

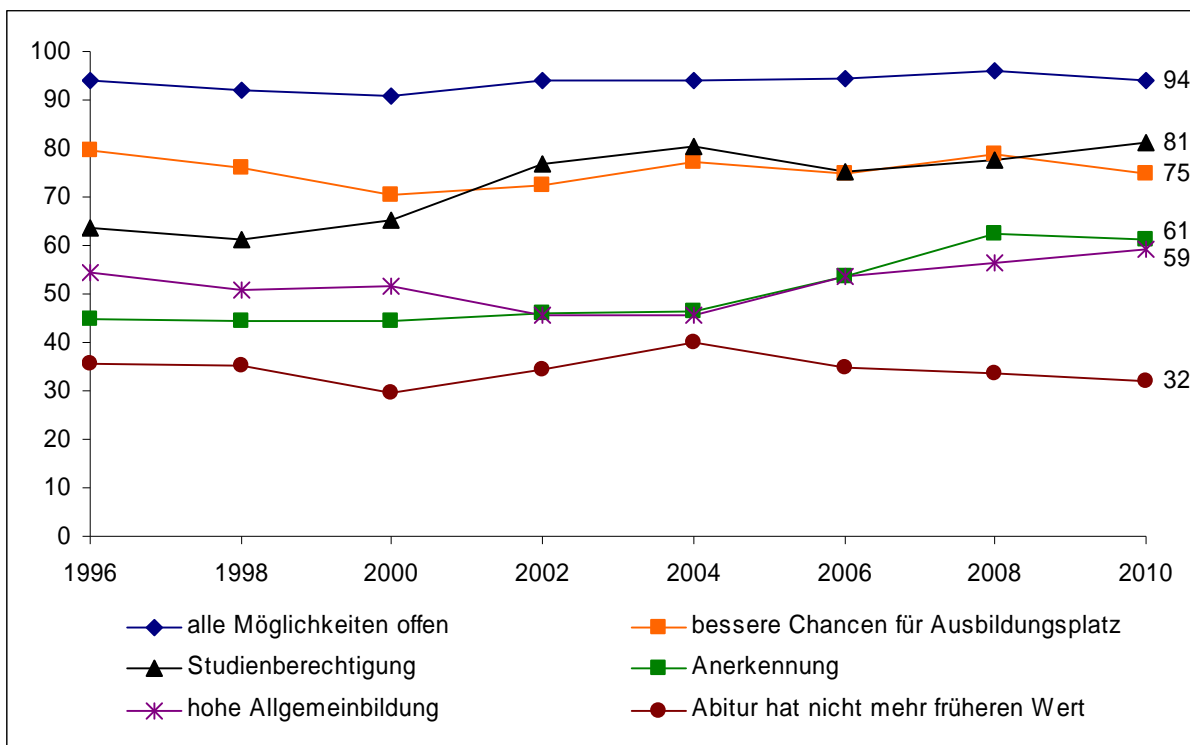
reich, im Zweiten Bildungsweg oder auf anderen Wegen erworben werden kann. Zum anderen ist zu beobachten, dass sich auch eine Entkoppelung zwischen Abschlüssen und den daran geknüpften Berechtigungen vollzieht. Abschlüsse werden mehr und mehr auch aus anderen Gründen als den ursprünglich damit verbundenen Zwecken erworben. Dies tritt auch beim Abitur deutlich hervor, dessen Attraktivität inzwischen keineswegs mehr nur in seiner Funktion als Studienberechtigung begründet liegt.

So ist in dieser Befragungsreihe, basierend auf der Frage 29 nach der Bedeutung des Abiturs, die Hypothese vertreten worden, dass die Motivation zum Erwerb des Abiturs einer Art Optionslogik folgt. Ziel der Abiturienten und Abiturientinnen ist es, soziale (Aufstiegs-)Chancen zu wahren, die nachschulischen Ausbildungsmöglichkeiten zu erweitern und zugleich Risiken oder Sackgassen zu vermeiden. Welche Wege die Schüler/innen nach dem Abitur dann tatsächlich für sich wählen, hängt zum einen von den persönlichen Interessen, Wert- und Zielvorstellungen und zum anderen von den jeweils antizipierten Beschäftigungsmöglichkeiten ab, die jeweils mit diesen Handlungsoptionen verbunden sind.

Im Vergleich zu den Vorjahren zeigt sich kein einheitlicher Trend bei der Beurteilung der Bedeutung von Abitur bzw. Fachhochschulreife (vgl. Abb. 15). Während das Abitur als Studienberechtigung sowie als Voraussetzung für eine hohe Allgemeinbildung an Gewicht gewinnt, sinkt dessen Bedeutung bei den anderen Items, wenn auch zum Teil nur geringfügig. In erster Linie sehen die Befragten den Vorteil des Abiturs darin, sich alle Möglichkeiten des Studien- und Berufswahl offen halten zu können. 94 % (-2 %) beurteilen diese Offenheit, im Sinne der oben beschriebenen Optionshypothese, als bedeutsam. An zweiter bzw. dritter Stelle in der Rangfolge stehen „Abitur als Studienberechtigung wichtig“ sowie „bessere Chancen für Ausbildungsplatz“ (81 bzw. 75 %). Im Unterschied zur Befragung von 2008 rückt die Studienberechtigung damit auf den zweiten Platz und gewinnt damit erneut an Gewicht, während die Möglichkeit, bessere Chancen auf dem Ausbildungsmarkt zu haben, etwas an Bedeutung verliert.

Die direkt auf die Außenwirkung bzw. -darstellung abzielenden Items „Mit dem Abitur wird man gesellschaftlich mehr anerkannt“ und „Das Abitur zeigt, dass ich über eine hohe Allgemeinbildung verfüge“ werden von jeweils rund 60 % der Befragten als bedeutsam erachtet. Letzteres hat in den letzten Erhebungen weiter an Wichtigkeit für die Befragten gewonnen (+3 %). Nur 32 % (-2 %) der angehenden Abiturient/inn/en sind der Meinung, das Abitur besitze nicht mehr seinen früheren Wert.

Abb. 15: Bedeutung des Abiturs, 1996 bis 2010 (in %)



4.2 Studien- und Berufswahlmotive

Wie in den Befragungen zuvor wurde den Befragten eine Liste mit 17 möglichen Motiven und Kriterien der Studien- und Berufswahl vorgelegt, die anhand einer fünf-stufigen Skala bewertet werden sollten (*Frage 24: Wie wichtig sind die nachfolgend genannten Aspekte für die Wahl Ihres zukünftigen Bildungs- oder Berufsweges?*). In Tab. 10 ist die Rangreihe der Items anhand der Mittelwerte aufgelistet.

Wie in den vorangegangenen Erhebungen auch, ist für die befragten Schüler/innen das „persönliche Interesse am Beruf“ das wichtigste Entscheidungskriterium für die Berufswahl. Auf den weiteren Plätzen erscheinen, ebenso wie in den letzten Befragungen, die Items „finanzielle Unabhängigkeit“, „sichere berufliche Zukunft“ und „Begabung und Fähigkeit“. Am wenigsten wichtig sind den Befragten „Ratschläge von Bezugspersonen“ sowie die „Empfehlungen der Studien- und Berufsberatung“; auch hier besteht keine Abweichung gegenüber den letzten Jahren. Insgesamt ergeben sich im zeitlichen Vergleich nur marginale Veränderungen; die Motive und Kriterien der Studien- und Berufswahl stellen sich als sehr stabil dar.

Tab. 10: Motive und Kriterien der Studien- und Berufswahl (Mittelwerte: 1 = sehr wichtig bis 5 = sehr unwichtig)

	2010
Persönliches Interesse am Beruf	1,4
Finanzielle Unabhängigkeit	1,6
Sichere berufliche Zukunft	1,6
Begabung und Fähigkeit	1,6
Gute Verdienstmöglichkeiten	1,8
Berufliche Aufstiegsmöglichkeiten	1,9
Hohes Interesse am Studienfach	1,9
Vielfältige Einsatzmöglichkeiten	1,9
Selbstständige Arbeit	2,2
Neigung zu praktischen Tätigkeiten	2,2
Hoher sozialer Status	2,5
Soziales Engagement	2,5
Örtliche Bindung	2,65
Wissenschaftliches/ Künstlerisches Interesse	2,66
Familiäre Gründe	2,86
Ratschläge von Bezugspersonen	3,12
Empfehlungen der Studien-/ Berufsberatung	3,46

Mittels einer Faktorenanalyse ist es möglich, die erhobenen Daten zu komprimieren. Dadurch können aus den 17 Items vier Faktoren – wie auch in der vorangegangenen Erhebung - extrahiert werden, die hinter den verschiedenen Aspekten der Studien- und Berufswahl stehen. Alle vier Faktoren erklären zusammen eine Varianz von 50 %.

- *Faktor 1 Materielle Orientierung:* Dieser Faktor beinhaltet die Items „berufliche Aufstiegschancen“ (.72), „gute Verdienstmöglichkeiten“ (.72) „hoher sozialer Status“ (.66), „Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit“ (.66), „Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft“ (.64) und „Vielfältigkeit der späteren Einsatzmöglichkeiten“. Dieser Faktor erklärt einen Varianzanteil von 20 %.
- *Faktor 2 Interessenorientierung:* Dieser Faktor umfasst die Items „persönliches Interesse am Beruf“ (.63), „Übereinstimmung Begabung/Fähigkeiten“ (.62), „Interesse an wissenschaftlicher/künstlerischer Arbeit“ (.55) und „hohes Interesse am gewählten Studienfach“ (.52). Die Varianzaufklärung beträgt hier 13 %.

- *Faktor 3 Lokal-familiale Bindung*: Dieser Faktor bündelt die Variablen „familiäre Gründe“ (.68), „Rat von Verwandten, Freunden und Bekannten“ (.56) und „örtliche Bindungen“ (.56). Die Varianzaufklärung macht hier 11 % aus.
- *Faktor 4 Außenorientierung*: Inhalt dieses Faktors bildet das Item „Empfehlung der Studien- und Berufsberatung“ (.60). Der Varianzanteil beträgt 7 %.

Die Faktorenanalyse verdeutlicht, dass insbesondere vier Motivgruppen die Studien- und Berufswahl der befragten Schülerinnen und Schüler beeinflussen. Dazu zählen die Kriterien des beruflichen Vorankommens und der beruflichen Sicherheit (Faktor 1 Materielle Orientierung), die Kriterien des inhaltlichen Interesses an einem Studienfach bzw. Beruf (Faktor 2 Interessenorientierung) und die Items, die eine Verbundenheit mit dem sozialen Umfeld zum Ausdruck bringen (Faktor 3 Lokal-familiale Bindung) sowie die Ratschläge anderer Personen bzw. Institutionen (Faktor 4 Außenorientierung).

Bildet man aus den Items, die jeweils zu den einzelnen Faktoren gehören, eigene neue Variablen mit einer Skalenbreite von 1 bis 5, dann errechnet sich für die materielle Orientierung ein Mittelwert von 1,9 (2008: 1,8). Für die Interessenorientierung beträgt der Mittelwert 1,9 (2008: 1,9), für die lokal-familiale Bindung 2,6 (2008: 2,8) und für die Außenorientierung nur 3,5 (2008: 3,3). Für die weiteren Berechnungen wird dann von einer hohen Ausprägung gesprochen, wenn der Wert über dem Median liegt, von einer niedrigen Ausprägung, wenn er darunter liegt.

Zwischen den sozialen Determinanten und den neu gebildeten Motivgruppen lassen sich folgende signifikante Unterschiede feststellen:

- Bei der materiellen Orientierung ergeben sich beim Vergleich der sozialen Faktoren keine signifikanten Unterschiede.
- Bei der Interessenorientierung lassen sich bei drei sozialen Determinanten signifikante Unterschiede ausmachen: Befragte mit einem (sehr) guten Leistungsstand zeigen in 62 %, durchschnittliche bzw. schlechte Schüler/innen nur in 44 % der Fälle eine hohe Interessenorientierung. Während Kinder aus Akademikerfamilien zu 64 % eine hohe Interessenorientierung aufweisen, gilt dies nur für 49 % der Kinder aus Nicht-Akademikerfamilien. Ist der Berufsstatus der Eltern hoch, besteht bei 58 % der Befragten eine hohe Interessenorientierung, ist er niedrig, gilt dies nur in 49 % der Fälle. Zudem zeigen 57 % der Frauen, aber nur 52 % der Männer eine hohe Interessenorientierung bei der Studien- und Berufswahl.

- Hinsichtlich der lokal-familialen Orientierung lassen sich nur beim Geschlecht signifikante Unterschiede ausmachen. So weisen 59 % der Frauen, aber nur 49 % der Männer eine große lokal-familiale Bindung auf.
- Bei der Außenorientierung besteht ebenfalls beim Vergleich der Geschlechter ein signifikanter Unterschied. Während 85 % der Frauen eine starke Außenorientierung besitzen, ist dies nur bei 78 % der Männer der Fall.

Nachfolgend wird zu klären sein, inwieweit die vier Motivgruppen einen Einfluss auf die Studierneigung der befragten Schüler/innen ausüben (vgl. Tab. 11). Grundlage sind wie in Kapitel 3.5 die Ergebnisse der 3. Stufe des Übergangsverhaltens. Fasst man demnach diejenigen, die direkt nach dem Abitur, nach der beruflichen Ausbildung oder bei bzw. nach der Bundeswehr studieren wollen, zusammen, so ergibt sich eine Studierquote von 69 %.

- Ein enger Zusammenhang besteht zwischen der Interessenorientierung und der Studierneigung: Je stärker dieses Einstellungsmuster, desto größer ist die Studierneigung der befragten Abiturientinnen und Abiturienten (81 zu 56 %).
- Auch bei der lokal-familialen Orientierung gibt es einen, hier allerdings umgekehrten Zusammenhang: Bei einer hohen Ausprägung sind die Befragten in geringerem Ausmaß bereit, ein Studium zu beginnen. Ist diese Bindung nicht so stark, so zeigen die Betroffenen eine größere Bereitschaft, an eine Hochschule zu gehen (68 % zu 74%).
- Die Unterschiede hinsichtlich der Studierneigung bei der materiellen Orientierung und bei der Außenorientierung sind hingegen nicht signifikant.

Tab. 11: Motivgruppen und Studierneigung (in %)

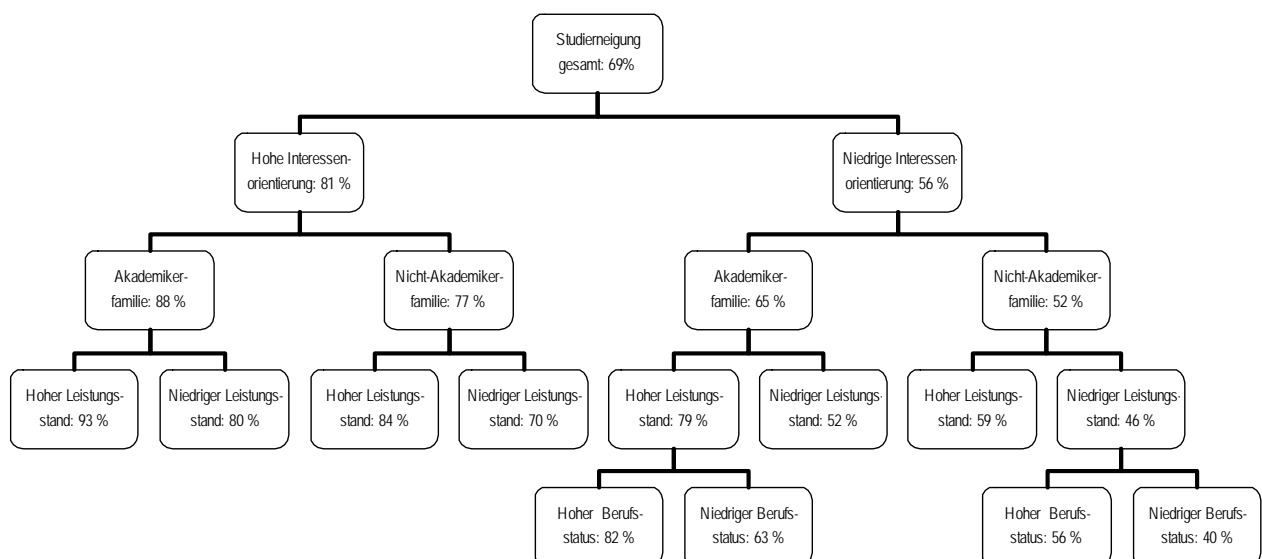
Ausprägung der Orientierung	hoch	niedrig
Interessenorientierung	81,4	55,7
Lokal-familiale Bindung	68,2	74,4
<i>Materielle Orientierung</i>	<i>66,9</i>	<i>71,4</i>
<i>Außenorientierung</i>	<i>68,5</i>	<i>70,3</i>

Die Unterschiede bezüglich der materiellen und Außenorientierung sind *nicht signifikant*.

Im Folgenden werden die kombinierten Effekte der sozialen Determinanten und der Motivgruppen überprüft:

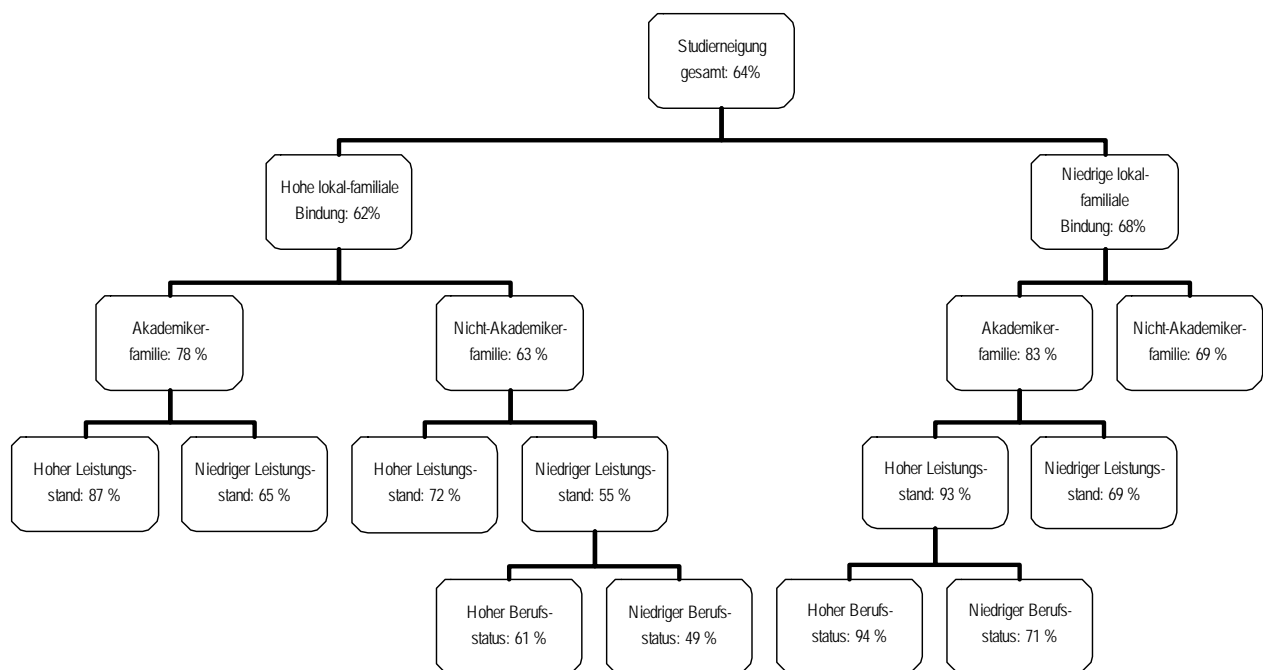
- Bei Schüler/inne/n mit hoher Interessenorientierung aus einer Akademikerfamilie beträgt die Studierneigung 88 % (vgl. Abb. 16). Dagegen sinkt die Studierneigung bei Kindern mit niedriger Interessenorientierung aus Nicht-Akademikerfamilien auf 52%.
- Zieht man nun noch den Leistungsstand hinzu, dann ergeben sich in allen Gruppen signifikante Unterschiede: Befragte mit hoher Interessenorientierung aus Akademikerfamilien, die sich als (sehr) gute Schüler/innen einschätzen, zeigen eine Studierneigung von 93 %. Diese sinkt bei durchschnittlichen bzw. schlechten Schüler/innen mit niedriger Interessenorientierung aus einer Nicht-Akademikerfamilie auf 46 %.
- Wird zudem der Berufsstatus berücksichtigt, zeigt sich nur noch bei Kindern aus einem akademischen Haushalt, die eine niedrige Interessenorientierung, aber einen hohen Leistungsstand aufweisen, ein signifikanter Unterschied: Bei zusätzlich hohem Berufsstatus der Eltern tendieren 82 % der Schüler/innen zu einem Studium, während dies nur auf 63 % der Fälle bei Eltern mit niedrigem beruflichen Status zutrifft. Bei niedriger Interessenorientierung leistungsschwacher Schüler/inne/n aus einer Nicht-Akademikerfamilie besteht ein weiterer signifikanter Unterschied: Bei hohem Berufsstatus der Eltern liegt die Studierneigung der Kinder bei 56 %, bei niedrigem hingegen bei 40 %.

Abb. 16: Studierneigung nach Interessensorientierung und sozialen Determinanten (Angabe nur der signifikanten Werte)



Die Wirkungsweise der lokal-familialen Orientierung ist gegenteiliger Natur (vgl. Abb. 17). Eine hohe lokal-familiale Bindung steht einem Studium eher entgegen. Dagegen erhöhen in Kombination mit diesem Faktor eine hohe Interessenorientierung, die Herkunft aus einer Akademikerfamilie, ein hoher Leistungsstand und ein hoher beruflicher Status der Eltern die Studierneigung der Schüler/innen.

Abb. 17: Studierneigung nach lokal-familialer Orientierung und sozialen Determinanten (Angabe nur der signifikanten Werte)



Weitere signifikante Unterschiede lassen sich auch in der Gruppe der Studierwilligen auffinden:

- Die Schüler/innen an den Fachoberschulen, die nach dem Abitur ein Studium beginnen möchten, weisen mit 56 % signifikant häufiger eine hohe materielle Orientierung auf als die Schülerinnen und Schüler auf den allgemeinbildenden Gymnasien (40 %). Dagegen weist die letztgenannte Gruppe eine deutlich größere Interessenorientierung (65 %) auf als die Fachoberschüler/innen (52 %). Wie schon 2008 zeigen sich auch bei der Außenorientierung keine nennenswerten Unterschiede.
- Unterschiede treten auch in der Studienfachwahl (zusammengefasst in Fächergruppen) auf: Während nur 39 % der angehenden Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaftler/innen eine hohe materielle Orientierung aufweisen, sind

es bei den zukünftigen Medizin- bzw. Pharmaziestudierenden 50 % und bei den Ingenieur-, Agrar- und Forstwissenschaftler/inne/n 70 %.

- 73 % der zukünftigen Mathematiker- und Naturwissenschaftler/innen zeigen sich bei der Studienwahl stark interessenorientiert. Bei den angehenden Studierenden der Fächer Medizin und Pharmazie zeigen nur 50 % eine starke Ausprägung der Interessenorientierung.
- Schüler/innen, die ein Studium der Ingenieur-, Agrar- und Forstwissenschaften anvisieren, zeigen in 40 % der Fälle eine hohe lokal-familiale Bindung.
- Eine sehr starke Außenorientierung weisen die angehenden Mediziner/innen und Pharmazeut/inn/en auf, während die Gruppe der Mathematik- und Naturwissenschaftstudierenden weniger stark außenorientiert sind.

4.3 Wertorientierungen

Im Rahmen der Befragung wurden die angehenden Abiturientinnen und Abiturienten auch nach ihren individuellen Wertorientierungen gefragt (*Frage 55: Für jeden Menschen sind im Leben verschiedene Dinge wichtig: Wie wichtig ist für Sie?*). Die Frage beinhaltet 14 Items, die ebenfalls auf einer Skala von 1 (sehr wichtig) bis 5 (unwichtig) bewertet werden sollten (*vgl. Tab. 12*).

Im Vergleich zu den vorangegangenen Studien erweist sich die Rangfolge auch hier wieder als äußerst stabil. Die beiden Items „eine gesicherte Arbeit haben“ und „eine Arbeit haben, die mir gefällt“ gelten für die Befragten als die beiden wichtigsten individuellen Wertorientierungen. Gefolgt werden diese Items von den Wünschen „eine glückliche Partnerschaft/Ehe führen“ und „das Leben genießen“. Die Einstellungen „sparsam sein“ und „auf alle Fälle Karriere machen“ stehen bei den sächsischen Abituent/inn/en nicht so hoch im Kurs; sie belegen die beiden letzten Ränge.

Tab. 12: Individuelle Wertorientierungen der Befragten (Mittelwerte: 1 = sehr wichtig bis 5 = unwichtig)

	2010
Einen gesicherten Arbeitsplatz haben	1,4
Eine Arbeit haben, die mir gefällt	1,4
Eine glückliche Partnerschaft/ Ehe führen	1,6
Das Leben genießen	1,6
Zeit für persönliche Dinge haben	1,6
Sich selbst verwirklichen können	1,7
Sicherheit und Geborgenheit haben	1,8
Für andere da sein	1,9
Eine verantwortungsvolle Tätigkeit ausüben	2,0
Ein hohes Einkommen haben	2,2
Kinder haben	2,3
Phantasievoll/ kreativ sein	2,5
Sparsam sein	2,7
Auf alle Fälle Karriere machen	2,8

Wie bei den Studien- und Berufswahlmotiven wurde auch für die Wertorientierungen eine Faktorenanalyse durchgeführt. Die 14 Items konnten dadurch auf vier Faktoren reduziert werden. Diese klären zusammen einen Varianzanteil von 56 % auf.

- *Faktor 1 Persönliche Selbstentfaltung:* Auf diesen Faktor laden die Items „das Leben genießen“ (.69), „sich selbst verwirklichen können“ (.65), „phantasievoll/kreativ tätig sein“ (.64), „eine Arbeit haben, die mir gefällt“ und „Zeit für persönliche Dinge haben“ (.56). Die Varianzaufklärung liegt bei 16 %.
- *Faktor 2 Verantwortungsbewusstsein:* Dazu zählen „eine verantwortliche Tätigkeit ausüben“ (.70), „Kinder haben“ (.70) sowie „eine glückliche Partnerschaft/Ehe führen“ (.68). Der Anteil an der erklärten Gesamtvarianz beträgt 15 %.
- *Faktor 3 Materialistische Berufsorientierung:* In diesen Faktor gehen die Items „ein hohes Einkommen haben“ (.85), „auf alle Fälle Karriere machen“ (.84) und „einen gesicherten Arbeitsplatz haben“ (.58) ein. Dieser Faktor erklärt 14 % der Varianz.
- *Faktor 4 Sicherheitsbestreben:* In dieses Faktor gehen die Items „sparsam sein“ (.61) und „Sicherheit und Geborgenheit haben“ (.58) ein. Die Varianzaufklärung beträgt 11 %.

Wie bei den Studien- und Berufswahlmotiven werden auch für diese vier Wertemuster neue Variablen mit einer Skalenbreite von 1 bis 5 gebildet. Dabei ergeben sich folgende Mittelwerte: für den Faktor „materialistische Berufsorientierung“ 2,1, für „Verantwortungsbewusstsein“ 2,0, für „Persönliche Selbstentfaltung“ 1,8 und „Sicherheitsbestreben“ 2,2. Für die folgenden Berechnungen wird jeweils dann von einer hohen Ausprägung ausgegangen, wenn der entsprechende Wert über dem errechneten Median liegt; von einer niedrigen Ausprägung, wenn er darunter liegt.

Nun können zunächst Zusammenhänge zwischen diesen vier Wertemustern und den sozialen Faktoren ermittelt werden:

- Die materialistische Berufsorientierung interagiert mit keiner der sozialen Determinanten auf signifikante Weise.
- Das Verantwortungsbewusstsein ist bei leistungsstarken Schüler/innen höher ausgeprägt (54 %) als bei Schüler/innen, die ihre Leistung eher als durchschnittlich oder schlecht einschätzen (43 %). Zudem ist das Verantwortungsbewusstsein bei Schülerinnen stärker ausgeprägt (57 %) als bei den Schülern dieser Jahrgangsstufe (38 %).
- Die persönliche Selbstentfaltung sowie das Sicherheitsbestreben weisen keine Signifikanzen mit den sozialen Determinanten Leistungsstand, Schulabschluss und Berufsstatus der Eltern, regionale Herkunft und Geschlecht auf.

Die entscheidende Frage ist, welchen Effekt diese Wertemuster auf die Studierneigung der angehenden Abiturientinnen und Abiturienten ausüben (vgl. Tab. 13). Die Studierneigung ist – wie bei den Studien- und Berufswahlmotiven – auf die Stufe 3 bezogen:

- Im Jahr 2010 sind bei zwei der vier Wertorientierungen signifikante Unterschiede festzustellen. Eine hohe Ausprägung des Sicherheitsbestrebens und eine niedrige Ausprägung der materialistischen Berufsorientierung verstärken die Studierneigung der Befragten.

Da diese Zusammenhänge schwächer ausfallen als bei den anderen Motivgruppen (vgl. Kap. 4.2), ergeben sich aus der Kombination der sozialen Determinanten und der Wertorientierungen keine zusätzlich verstärkenden Effekte auf die Studierneigung.

Tab. 13: Wertemuster und Studierneigung (in %)

Ausprägung der Orientierung	hoch	niedrig
Sicherheitsbestreben	69,4	60,9
Materialistische Berufsorientierung	66,8	70,9
Verantwortungsbewusstsein	69,4	69,2
Persönliche Selbstentfaltung	69,4	67,7

Die Unterschiede bezüglich der materialistischen Berufsorientierung der persönlichen Selbstentfaltung sind *nicht signifikant*.

Abschließend soll geprüft werden, welche Unterschiede sich innerhalb der Gruppe der Studierwilligen ergeben:

- Unterschieden nach dem angestrebten Hochschultyp lässt sich ein signifikanter Unterschied beim Faktor „Materialistische Berufsorientierung“ feststellen: Die Schüler/innen an Fachoberschulen (45 %), die nach dem Abitur ein Studium beginnen möchten, weisen im höheren Maß eine materielle Berufsorientierung auf als die (Berufs-)Gymnasiasten (32 %).
- Werden die anvisierten Fächergruppen der zukünftigen Studierenden betrachtet, zeigen sich bei der materialistischen Berufsorientierung und beim Verantwortungsbewusstsein signifikante Unterschiede: Die materialistische Berufsorientierung ist bei den angehenden Medizin- bzw. Pharmaziestudierenden sowie den Studierenden der Ingenieur-, Agrar- und Forstwissenschaften stärker ausgeprägt als in den anderen Fächergruppen. Je 50 % der Befragten aus diesen Gruppen weisen eine hohe Ausprägung dieses Merkmals auf. Dagegen sind es bei den potentiellen Studierenden der Mathematik und Naturwissenschaften nur 32 %. Das Verantwortungsbewusstsein ist den zukünftigen Ingenieuren und Agrar- und Forstwissenschaftler/innen nicht so stark (30 %) wie den Studierenden der anderen Fächergruppen (jeweils rund 50 %).

5. BERUFSAUSBILDUNG, BERUFSAKADEMIE UND STUDIUM

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit den konkreten fachlichen und örtlichen Plänen und Vorstellungen, die die befragten Schüler/innen von ihren Ausbildungswegen haben. Dabei wird neben den Studienfächern und Studienorten auch auf die Ausbildung an der Berufsakademie, die betriebliche Berufsausbildung sowie andere Formen einer Berufsausbildung eingegangen.

5.1 *Branchen der Berufsausbildung und Doppelqualifikation*

Konnte man anhand der Befragungsergebnisse bis zum Jahr 2004 davon ausgehen, dass die betriebliche Ausbildung immer mehr an Bedeutung für die Abiturientinnen und Abiturienten verlieren würde, hat sich der Trend seitdem wieder umgekehrt, wenngleich die hohen Werte zu Beginn der Erhebungsreihe bislang nicht wieder erreicht wurden. Wollten 1998 noch 43 % aller befragten Schüler/innen sicher oder wahrscheinlich eine betriebliche Ausbildung in Angriff nehmen, so sank der Anteil bis 2004 auf 22 %. In der aktuellen Erhebung interessieren sich wieder 29 % aller Befragten für eine Berufsausbildung. Damit hat sich dieser Anteil im Vergleich zu 2008 nicht verändert. Dabei streben 87 % (+2 %) aus dieser Gruppe (ohne Berufsakademie) das Abitur primär deshalb an, weil sie damit die Chancen auf einen Ausbildungsplatz verbessern wollen.

Mit 64 % (-3 %) wollen dieses Jahr etwas weniger Berufsausbildungswillige (ohne Berufsakademie) als 2008 eine betriebliche Ausbildung (im dualen System) beginnen (vgl. Tab. 14). Damit liegt das aktuelle Ergebnis jedoch noch deutlich über den Werten von 2006 (45 %) und 2004 (58 %). 19 % (-2 %) dieser Gruppe möchten eine Berufsfachschule oder eine Schule des Gesundheits- oder Sozialwesens besuchen. (2006: 24 %; 2004: 31 %). Eine Beamtenausbildung kommt für 12 % (+ 4 %) in Betracht (2006: 6 %; 2004: 1 %), während ein spezieller Ausbildungsgang der Wirtschaft (für Studienberechtigte) für lediglich 2 % (+0 %) der Befragten eine Option darstellt (2006: 9 %; 2004: 1 %). Andere Formen der Berufsausbildung spielen mit knapp 3 % (+1 %) eine kleine Rolle für die befragten Schüler/innen. Unterschieden nach dem Geschlecht wird deutlich, dass die Frauen (wie auch in den vorangegangenen Erhebungen) für eine „Berufsfachschule des Gesundheits- oder Sozialwesens“ ein deutlich größeres Interesse zeigen als die Männer. Bei der betrieblichen Ausbildung und der Beamtenausbildung dominieren hingegen die Männer.

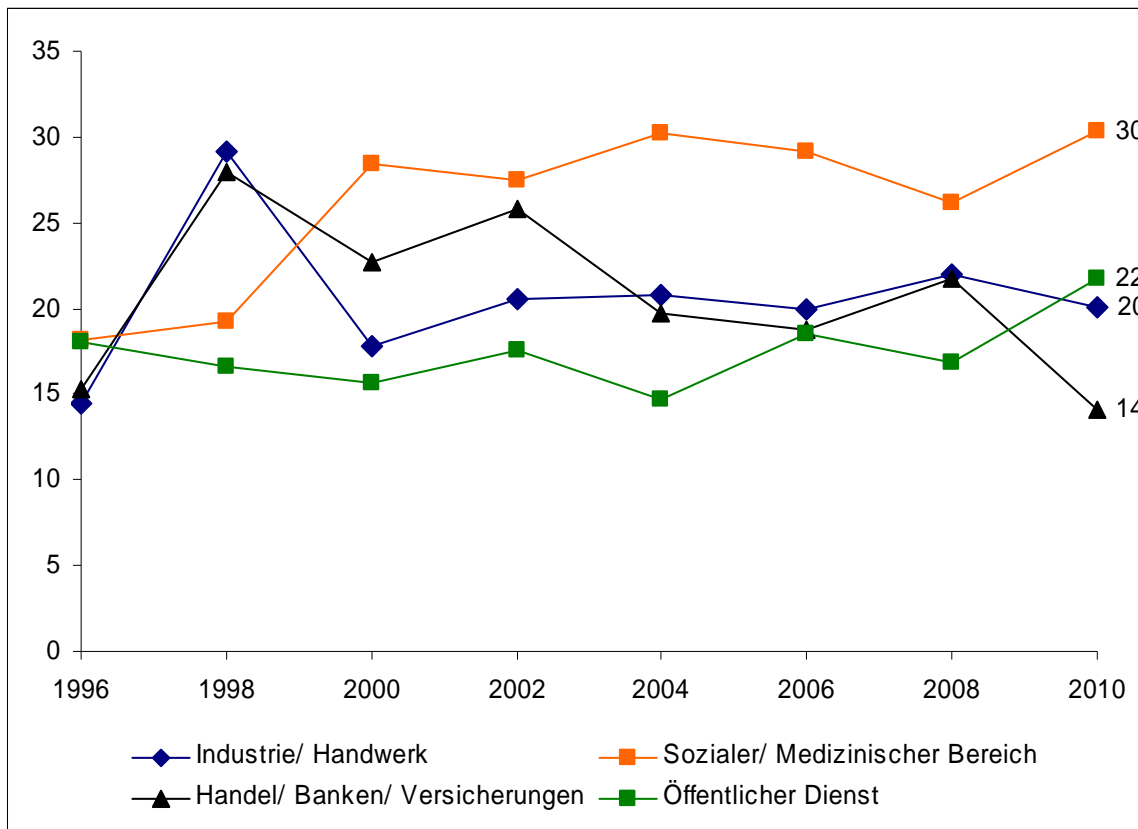
Tab. 14: Welche Berufsausbildung streben Sie an? (ohne Berufsakademie, in %)

	Gesamt	Frauen	Männer
Betriebliche Ausbildung	64,3	62,3	69,0
Berufsfachschule oder Schule des Gesundheits- oder Sozialwesens	18,7	25,3	6,1
Beamtenausbildung	11,7	8,1	18,3
Spezieller Ausbildungsgang der Wirtschaft für Studienberechtigte	2,3	2,3	2,3
Andere Form	2,9	2,0	4,2

Die Mehrheit der befragten Berufsausbildungswilligen interessiert sich für eine Ausbildung im Dienstleistungssektor (vgl. Abb. 18). Dabei ist die Ausbildung im Sozial- und Gesundheitswesen nach wie vor die am häufigsten gewählte Branche. Mit einem Anteil von 30 % ist hier sogar ein deutlicher Anstieg von 6 % im Vergleich zum Jahr 2008 zu verzeichnen. Der Bereich des öffentlichen Dienstes ist für 22 % (+5 %) der befragten Schüler/innen primäres Ausbildungsziel. Lag dieser Bereich in den vergangenen Jahren noch an letzter Stelle, hat er nun den Ausbildungsbereich „Industrie und Handwerk“ in seiner Bedeutung abgelöst. Letzterer ist Ausbildungswunsch von 20 % (-2 %) der Befragten. Deutlich weniger Interesse zeigen die Schüler/innen in diesem Jahr für die Ausbildung im Bereich „Handel, Banken und Versicherungen“. Der Anteil ist Vergleich zu 2008 um 8 % auf nunmehr 14 % gefallen.

Berücksichtigt man ferner das Geschlecht, so zeigen sich folgende Unterschiede: Auch wenn immer noch mehr Frauen (28 %) als Männer (21 %) eine Berufsausbildung anstreben, so hat sich dieses Verhältnis in den letzten Jahren deutlich angenähert. Betrug das Verhältnis 2004 noch 3 zu 1, lag es 2006 bei 2 zu 1. Im Vergleich zu 2008 (Frauen: 34 %; Männer 23 %) hat sich die Geschlechterdifferenz erneut verringert. Getrennt nach Branchen zeigen sich nach wie vor die üblichen geschlechtsspezifischen Differenzen: Für Männer ist der Bereich Industrie/Handwerk weiterhin der attraktivste Sektor. 39 % (+1 %) der Männer wollen in dieses Berufsfeld, während es bei den Frauen nur 11 % (-2 %) sind. Für Frauen dagegen ist der soziale/medizinische Bereich der interessanteste. 40 % (+2 %) der Frauen streben dahin und nur 11 % (-1 %) der Männer. War bis 2004 das Berufsfeld Handel, Banken und Versicherungen weiblich dominiert, zeigt sich im Jahr 2010 ein nahezu ausgeglichenes Verhältnis. 15 % (-6 %) der Männer und 14 % (-7 %) der Frauen wollen in diesem Sektor ihren Beruf erlernen. Eine Ausbildung im öffentlichen Dienst bzw. in der Verwaltung wollen jeweils 22 % der Frauen (+6 %) und Männer (+2 %) beginnen.

Abb. 18: Angestrebte Berufsausbildung nach Branchen, 1996 bis 2010 (in %)



In Tab. 15 sind die Gründe dafür aufgeführt, warum die Berufsausbildungswilligen kein Studium aufnehmen wollen. Hier zeigt sich, wie auch in der vorangegangenen Befragung, dass insbesondere das Motiv „bald selbst Geld verdienen“ gegen ein Studium spricht. Immerhin 81 % (-1 %) der Befragten stimmen diesem Aspekt zu, etwas häufiger Männer als Frauen. 52 % (-3 %) wollen deshalb kein Studium beginnen, weil sie eine praktische Tätigkeit mehr interessiert als das vermeintlich trockene Studium an einer Hochschule. Für 41 % (-2 %) der Befragten würde das Studium zu lange dauern. 37 % (+0 %) sind der Ansicht, ihr Berufsziel lasse sich auch ohne Studium verwirklichen. Fehlende Eignung ist nur für ein Drittel der berufsausbildungswilligen Abiturientinnen und Abiturienten ein Grund, das Studium nicht in Betracht zu ziehen.

Tab. 15: Gründe dafür, sicher oder möglicherweise kein Studium aufnehmen zu wollen (Mehrfachnennungen, in %)

	Gesamt	Frauen	Männer
Ich möchte bald eigenes Geld verdienen.	80,7	78,5	83,3
Mich interessiert eine praktische Tätigkeit mehr als ein Studium.	52,1	51,1	53,9
Ein Studium dauert mir zu lange.	41,1	42,7	38,9
Ich habe bereits ein festes Berufsziel vor Augen, das ein Studium nicht voraussetzt.	36,6	38,3	33,5
Ich glaube, ich eigne mich nicht für ein Studium.	33,5	31,8	36,5
Mir fehlen die finanziellen Voraussetzungen.	30,8	39,8	16,2
Die Leistungsanforderungen eines Hochschulstudiums sind zu hoch.	27,2	29,6	23,4
Ich habe noch nie Studienabsichten gehabt.	18,4	19,3	16,2
Zulassungsbeschränkungen im gewünschten Studienfach.	16,6	20,1	10,8
Ich fürchte die Belastungen durch das BAföG-Darlehen.	14,6	17,2	9,6
In den mich interessierenden Fachrichtungen sind die Berufsaussichten zu schlecht.	5,8	7,3	3,0
Familiäre Gründe hindern mich an einer Studienaufnahme.	3,4	4,0	1,8
Aus anderen Gründen.	2,9	2,2	4,2

Eine Zwischenposition nehmen diejenigen Befragten ein, die sowohl die Anstrengungen einer Berufsausbildung als auch eines Studiums auf sich nehmen wollen. In der aktuellen Befragung wollen 7 % aller Befragten (vgl. Kap. 2; Stufe 3) sicher oder wahrscheinlich ein Studium im Anschluss an eine Berufsausbildung absolvieren. Im Vergleich zur letzten Befragung 2008 fällt der Wert um 2 %.

Als Hauptmotivation für diesen aufwendigen Weg einer Doppelqualifikation geben 65 % der Befragten an, ein sicheres Standbein haben zu wollen (vgl. Tab. 16). Mit 60 % an zweiter Stelle liegt die Möglichkeit, durch eine Berufsausbildung Praxiserfahrungen sammeln zu können. Weniger häufig wird von den Befragten die Überbrückung einer Wartezeit genannt (19 %). Zwischen den Geschlechtern bestehen bezüglich der Motivation für eine Doppelqualifikation keine großen Differenzen. Lediglich der Praxisgedanke ist den Männern – wie auch schon 2008 – etwas wichtiger.

Tab. 16: Warum Berufsausbildung oder Bundeswehr vor dem Studium? (Mehrfachantworten, in %)

	Gesamt	Frauen	Männer
Um ein sicheres Standbein zu haben.	65,1	67,5	63,0
Um Praxiserfahrungen zu gewinnen.	59,9	64,2	54,6
Um meine späteren Berufschancen zu verbessern.	47,4	51,2	42,6
Um Geld für mein Studium zu verdienen.	37,1	35,0	39,8
Um eine Wartezeit zu überbrücken.	19,0	18,7	18,5
Aus anderen Gründen.	8,6	8,9	8,3

Neben der Motivation für eine Doppelqualifikation wurden die Schüler/innen auch gefragt, wohin es sie nach Abschluss einer Berufsausbildung zieht (vgl. Tab. 17). Für die Mehrheit dieser Gruppe (40 %) steht fest, dass sie ein Studium an einer Universität bzw. Kunsthochschule beginnen wollen. Ein Fachhochschulstudium ist für 32 % von Interesse. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Doppelqualifikanten weiß noch nicht, an welcher Einrichtung das Studium aufgenommen werden soll. Bei den Unentschlossenen ergeben sich – anders als in der vorangegangenen Befragung - signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Während sich 34 % der Frauen noch unentschlossen zeigen, sind es zum Zeitpunkt der Befragung nur 23 % der Männer.

Tab. 17: Doppelqualifikation: Eher Universitäts- oder Fachhochschulstudium (in %)

	Gesamt	Frauen	Männer
Universitätsstudium (inkl. Kunsthochschulen)	39,7	37,9	41,3
Fachhochschulstudium	31,6	28,2	35,8
Weiß noch nicht	28,6	33,9	22,9

5.2 Studieren an der Berufsakademie

Ein Studium an einer Berufsakademie ziehen 8 % der Abiturient/innen in Erwägung. Das entspricht einem Rückgang von 3 % zum Jahr 2008. Die über die Jahre hinweg stabile Quote von 9 % ist damit geringfügig unterschritten.

In Tab. 18 sind die Standorte aufgeführt, für die sich die zukünftigen Berufsakademiestudierenden entschieden haben. Mit rund 18 % liegt die Staatliche Studienakademie Dresden an erster Stelle der präferierten Studienstandorte. 2008 hat sich die Mehrheit der Befragten für Breitenbrunn entschieden. Wird zusätzlich das Geschlecht betrachtet, liegt erstere vor allem in der Gunst der Männer klar vor, letztere ist hingegen bei den Frauen am beliebtesten. Eine Berufsakademie außerhalb Sachsens wollen insgesamt 13 % besuchen. Im Vergleich zur vorangegangenen Erhebung sinkt der Anteil derjenigen, die in anderen Bundesländern ihr Berufsakademiestudium aufnehmen wollen, um 4 %. Noch unentschieden bezüglich der Standortwahl zeigen sich 13 % aller zukünftigen Akademiebesucher/innen. Das sind 6 % weniger als im Jahr 2008.

Tab. 18: Wahl der Berufsakademie (in %)

	Gesamt	Frauen	Männer
Dresden	17,6	15,2	20,5
Glauchau	15,9	13,0	19,2
Breitenbrunn	11,8	19,6	2,6
Leipzig	11,2	9,8	12,8
Bautzen	10,0	7,6	12,8
Riesa	5,3	3,3	7,7
Plauen	2,4	3,3	1,3
Berufsakademie außerhalb Sachsen	12,9	14,1	11,5
Noch nicht entschieden	12,9	14,1	11,5

Mit 46 % (-1 %) möchte fast die Hälfte der zukünftigen Berufsakademiestudierenden ihre Ausbildung in der Fachrichtung Wirtschaft beginnen (vgl. Tab. 19). Die Fachrichtung Technik wird von 29 % (+4 %) der Befragten favorisiert, ein Studium im Bereich Sozialwesen von 17 % (-2 %). Noch unentschlossen über die inhaltliche Ausrichtung des Berufsakademiestudiums sind – wie schon 2008 – 9 % der befragten Schüler/innen. Der Studienbereich Technik hat demnach leicht an Beliebtheit gewonnen.

Unterschieden nach dem Geschlecht ergeben sich die gleichen Präferenzen wie bei der Berufsausbildung (vgl. Kap. 5.1): Während sich die Männer eher für eine technische Fachrichtung entscheiden, werden die Studienbereiche Sozialwesen und auch Wirtschaft deutlich von den Frauen dominiert. Vergleicht man diese Verteilung mit den letzten Befragungen, so fällt auf, dass das Interesse der Männer für den Fachbereich Technik im Zeitverlauf stark abgenommen hat. 2004 hatten sich 61 % der Männer hierfür interessiert, 2006 noch 47 % und 2008 nur noch 25 %. Im Jahr 2010 gewinnt die Studienrichtung Technik wieder deutlich in der Gunst der Männer (58 %).

Tab. 19: Wahl der Fachrichtung (in %)

	Gesamt	Frauen	Männer
Wirtschaft	45,6	58,9	30,8
Technik	29,0	3,3	57,7
Sozialwesen	16,6	25,6	6,4
Noch nicht entschieden	8,9	12,2	5,1

Tab. 20 gibt Auskunft über die Motive für eine Ausbildung an einer Berufsakademie. Dabei zeigt sich, dass die beiden eng beieinander liegenden Motive „praxisnahe Ausbildung“ (83 % Zustimmung) und „Verbindung von Studium und beruflicher Ausbildung“ (77 % Zustimmung) zu den Aspekten gehören, die für die Schüler/innen die größte Attraktivität besitzen. Auf Platz drei der Rangfolge wird das Motiv „gute Berufsaussichten und Karrierechancen“ von rund 70 % der befragten Schüler/innen benannt. Im Wesentlichen bestehen keine Veränderungen zur Befragung von 2008, bei der die Motive für die Wahl eines Berufsakademiestudiums erstmals erhoben wurden. Einzig die Nähe zum Heimatort gewinnt deutlich an Bedeutung: Haben 2008 noch 25 % der Befragten dies als Grund für ihre Entscheidung angegeben, sind es in der aktuellen Erhebung 55 %. Relativ unwichtig ist den angehenden Berufsakademiestudierenden erneut das Ansehen der Berufsakademie mit 19 % (+0 %) der Nennungen.

Tab. 20: Gründe für die Wahl eines Studiums an der Berufsakademie (Mehrfachantwort, in %)

	Gesamt	Frauen	Männer
Praxisnahe Ausbildung	82,7	85,1	80,7
Kombination von Studium und betriebl. Ausbildung	77,1	87,2	66,3
Gute Berufsaussichten und Karrierechancen	69,8	69,1	71,1
Keine Studiengebühren	58,1	60,6	55,4
Nähe zum Heimatort	55,3	57,4	51,8
Kurzes Studium	40,2	40,4	39,8
Qualität des Studiums	34,6	39,4	30,1
Kleine Lerngruppen	33,0	40,4	25,3
Empfehlung durch Andere	28,5	33,0	24,1
Ansehen der Berufsakademie	17,9	17,0	19,3
Aus anderen Gründen	7,3	8,5	6,0

5.3 Wahl des Studienfachs und des Studienortes

Bei der Studierquote ist erstmals nach sechs Jahren wieder ein Anstieg zu verzeichnen. Zwischen 69 und 76 % aller Befragten (Stufe 3) ziehen ein Studium zumindest ernsthaft in Erwägung. Welche Präferenzen für die Studienfächer dabei die studieninteressierten Frauen und Männer haben, ist in Tabelle 3 erfasst.

Zusammengefasst nach Fächergruppen, lassen sich folgende Aussagen zu den Studienfachwünschen der Abiturient/inn/en formulieren (vgl. Tab. 21). Aufgrund von Mehrfachnennungen addieren sich die Fächerwahlen auf mehr als 100 %.

- Die Gruppe der Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften (inkl. Pädagogik und Sportwissenschaften) besitzt – wie in den vorangegangenen Erhebungen auch - die größte Attraktivität. 45,1 % der befragten Studieninteressierten präferieren ein Fach aus dieser Fächergruppe. Der Anteil ist im Vergleich zum Jahr 2008 zwar etwas zurückgegangen, liegt jedoch noch deutlich oberhalb der Werte von 1996 bis 2006.
- Bei den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ist ein starker Rückgang im Vergleich zur vorhergehenden Befragung zu konstatieren. 29,9 % der Befragten planen ein Studium im diesem Bereich. Damit ist der bislang niedrigste Stand aus dem Jahr 2000 wieder erreicht. Dieser Rückgang erstreckt sich gleichermaßen über alle drei Disziplinen.

- Der Anteil der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften liegt mit 28,2 % der Nennungen etwa auf dem Niveau von 2008. Ein weiterer Rückgang, wie er sich seit 2006 andeutete, ist nicht zu verzeichnen.
- Auch das Ergebnis im Bereich der Ingenieur-, Agrar- und Forstwissenschaften liegt im Bereich der letzten Befragung vor zwei Jahren. 23,8 % der Studieninteressierten präferieren ein Studienfach aus dieser Fächergruppe. Damit hat sich die Zahl zunächst stabilisiert, jedoch unterhalb des bislang höchsten Niveaus aus dem Jahr 2000 (28,4 %). Insgesamt ist ein leichter Zuwachs in diesen Fächern zu beobachten, einzig die Elektrotechnik verliert im Vergleich zu 2008. Das seit Mitte der 1990er Jahre anhaltende Nachfragetief in den Ingenieurwissenschaften, mit gewissen Ausnahmen im Maschinenwesen, wird dadurch jedoch nicht aufgefangen.
- Die Fächergruppe Medizin/Pharmazie hat in den letzten zwei Jahren etwas an Beliebtheit verloren. 15,6 % der Studieninteressierten erwägen ein medizinisches oder pharmazeutisches Studium. Seit 1996 hat sich der Anteil dieser Gruppe verdoppelt. Er liegt seit dem deutlichen Anstieg im Jahr 2006 etwa auf dem etwa gleichen Niveau.

Im Zeitvergleich ist zu beachten, dass die Zahl der Nennungen pro befragter Person zwischen den Erhebungen (2000: 1,35; 2008: 1,94; 2010: 1,75 Nennungen pro Person) variiert. Der leichte Rückgang bei den meisten Fächergruppen ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass insgesamt die Zahl der Mehrfachnennungen im Jahr 2010 etwas abgenommen hat.

Tab. 21: Studienwünsche nach Fächergruppen, 1996 bis 2010 (in %)

	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010
Sprach-, Kultur- und Kunstwiss.	31,2	36,7	31,4	38,1	42,7	41,0	46,4	45,1
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwiss.	35,0	34,7	29,9	31,0	24,4	30,1	35,2	29,9
Mathematik/ Naturwiss.	18,4	22,6	24,4	29,6	26,1	32,0	28,4	28,2
Ingenieur-, Agrar- und Forstwiss.	22,8	26,5	28,4	25,8	26,3	27,2	23,7	23,8
Medizin/ Pharmazie	8,4	8,8	9,6	8,9	12,4	15,3	16,1	15,6

Welche Fächer im Einzelnen für die befragten Schülerinnen und Schüler von Interesse sind, ist in Tab. 22 dargestellt. Die hier aufgeführten Werte geben den Anteil der auf ein Fach entfallenden Antworten an den gesamten Antworten an, denn es wird zugrunde gelegt, dass sich die Befragten für ein Studienfach entscheiden; die Werte

addieren sich auf 100 %. Daher ergeben sich Abweichungen zwischen den Tabellen 21 und 22 (siehe bspw. Fächergruppe Medizin/Pharmazie).

Die differenzierte Analyse der Fächerpräferenzen zeigt im Vergleich zur letzten Befragung kleinere Verschiebungen der Reihenfolge, insbesondere auf den vorderen Plätzen: Die Pädagogik (inkl. Sozial- und Berufspädagogik) liegt mit 9,4 % der Nennungen auf dem ersten Platz der Rangreihe. Damit ist sie wieder, wie 2004 auch, das am häufigsten angestrebte Fach. Danach folgen die zusammengefassten Fächer Biologie/Chemie (9,1 %). 2008 noch auf dem vierten Rang liegen beide Fächer gegenwärtig nahe dem Höchstwert von 2006. Auf den weiteren Rängen folgen die Wirtschaftswissenschaften (8,7 %), Medizin/Pharmazie (8,7 %) sowie die Kultur- und Sprachwissenschaften (7,9 %). Letztere lagen 2008 in der Gunst der sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten noch an erster Stelle.

Insgesamt gesehen zeichnet sich für den Bereich der MINT-Fächer noch kein deutlicher Wandel in der bislang eher stagnierenden Nachfrage ab. Dennoch steigt das Interesse an einem mathematisch, technisch oder naturwissenschaftlich ausgerichteten Studium über alle Fächer hinweg leicht, in den Fächern Chemie und Maschinenbau etwas deutlicher an. Lediglich das Fach Elektrotechnik weist im Vergleich zu 2008 eine fallende Tendenz auf.

Tab. 22: Angestrebte Studienfächer, 1996 bis 2010 (in %)

Studienfächer(-gruppen)	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010
Pädagogik/Sozial-/Berufspäd.	8,9	6,1	7,4	6,8	8,7	7,2	6,6	9,4
Biologie/ Chemie	3,6	4,8	6,0	6,6	7,1	9,2	7,5	9,1
davon Biologie				4,2	4,5	5,3	4,6	4,7
davon Chemie				2,4	2,6	3,9	2,9	4,4
Wirtschaftswissenschaften	13,7	11,7	10,8	9,0	7,1	7,4	9,1	8,7
Medizin/ Pharmazie	6,1	5,5	6,3	5,3	7,1	8,4	8,2	8,7
davon Medizin				4,2	6,1	6,0	5,9	6,5
davon Pharmazie				1,1	1,0	2,4	2,3	2,2
Kultur-/ Sprachwissenschaften	6,0	6,8	5,8	8,9	8,6	9,8	9,8	7,9
davon Geschichte				2,8	3,2	2,8	2,2	2,7
Maschinenbau	2,7	3,9	5,9	7,0	6,8	5,8	5,5	6,4
Sozialwissenschaften	5,1	6,8	6,0	6,7	6,5	6,5	6,8	6,3
Mathematik/ Informatik	5,2	7,2	8,4	9,6	8,1	6,9	5,3	5,7
davon Informatik				7,0	4,9	4,1	3,1	3,3
davon Mathematik				2,6	3,2	2,8	2,2	2,4
Kunst- und Gestaltungswiss.	7,4	7,7	6,3	6,4	5,6	4,7	4,8	5,3
Psychologie	4,6	6,1	4,0	5,3	4,9	5,3	4,5	5,0
Geowissenschaften/ Physik	5,5	3,1	3,2	5,4	3,9	5,5	3,9	4,2
davon Physik				3,3	2,1	2,8	2,0	2,0
davon Geowissenschaften				2,1	1,8	2,7	1,9	2,2
Sportwissenschaften		0,8	0,8	1,3	1,5	1,8	3,7	4,0
Rechts- und Verwaltungswiss.	9,6	5,9	4,2	4,5	3,1	4,0	3,7	3,5
Architektur/ Bauwesen	9,6	6,3	4,3	3,6	4,0	3,9	3,1	3,3
Elektrotechnik	2,8	4,5	4,5	3,8	4,3	2,4	2,8	2,5
Agrar-/ Ernährungs-/ Forstwiss.	2,6	1,6	1,8	1,1	1,9	2,6	1,4	1,5
Verkehrswissenschaften		1,7	3,9	1,5	1,3	1,6	1,2	1,2
Anderes Fach			0,8	1,8	0,6	3,0	8,0	3,5
Unentschieden	6,7	9,5	9,7	6,6	8,8	4,1	3,9	3,7
Anzahl der Befragten	1.152	1.017	1.062	1.244	1.226	1.207	1.060	1.545

In dieser Erhebung zeigen sich abermals die bekannten geschlechtsspezifischen Differenzen bei der Wahl der Studienfächer (vgl. Tab. 23): Frauen wählen am häufigsten Fächer aus der Gruppe der Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften sowie den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Männer orientieren sich eher in Richtung der Natur- und Ingenieurwissenschaften.

Bei Frauen ist die Pädagogik beliebtestes Fach (14,5 %), gefolgt von Sozialwissenschaften (8,2 %) und Wirtschaftswissenschaften (8,1 %). Männer wollen dagegen vor allem Maschinenbau (12,7 %), Mathematik/Informatik (9,5 %) und Biologie/Chemie (9,5 %) studieren. In Anbetracht des hohen Anteils der Frauen an den Studienberechtigten in Sachsen bleibt das fortwährende Desinteresse der jungen Frauen an einem Studium der Ingenieurwissenschaften ein wesentlicher Engpass gerade für eine Hochschullandschaft wie die sächsische mit ihrem hohen Anteil ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge.

Tab. 23: Rangliste der angestrebten Studienfächer nach Geschlecht (in %)

Frauen		Männer	
Pädagogik/ Sozial-/ Berufspädagogik	14,5	Maschinenbau	12,7
Sozialwissenschaften	8,2	Wirtschaftswissenschaften	9,3
Wirtschaftswissenschaften	8,1	Informatik	6,4
Medizin	8,0	Sport	5,4
Kunst- und Gestaltung	7,6	Elektrotechnik	5,3
Kultur-/ Sprachwissenschaften	7,4	Chemie	5,2
Psychologie	6,9	Medizin	4,7
Biologie	5,0	Architektur/ Bauwesen	4,5
Rechts- und Verwaltungswissenschaften	4,2	Biologie	4,3
Chemie	3,7	Sozialwissenschaften	3,7
Sport	2,7	Physik	3,6
Pharmazie	2,4	Geschichte	3,3
Architektur/ Bauwesen	2,2	Pädagogik/ Sozial-/ Berufspädagogik	3,2
Geowissenschaften	2,2	Mathematik	3,1
Geschichte	2,2	Psychologie	2,8
Mathematik	1,7	Rechts- und Verwaltungswissenschaften	2,8
Agrar-/Ernährungs-/ Forstwissenschaften	1,6	Kunst- und Gestaltung	2,6
Maschinenbau	1,4	Geowissenschaften	2,4
Informatik	0,8	Kultur-/ Sprachwissenschaften	2,4
Physik	0,6	Verkehrswissenschaften	2,1
Verkehrswissenschaften	0,5	Pharmazie	1,9
Elektrotechnik	0,3	Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften	1,4
anderes Fach	4,4	anderes Fach	2,5
unentschlossen	3,3	unentschlossen	4,1

Im Zuge des Bologna-Prozesses ergeben sich verschiedene Veränderungen für die Studiengänge, die auf die möglichen Studienabschlüsse ausstrahlen. Von daher sind die von den Schüler/innen angestrebten Studienabschlüsse deutlichen Veränderungen unterworfen (vgl. Tab. 24). Dies zeigt sich insbesondere an der Entwicklung der Bachelorabschlüsse. Gaben 2004 nur 6 % der befragten Studierwilligen an, einen Bachelor-Abschluss erwerben zu wollen, waren es zwei Jahre später schon 19 %. Diese Zahl stieg im Jahr 2008 um mehr als das Doppelte auf 44 % an. Im das Jahr 2010 ist ein erneuter deutlicher Anstieg um 14 % auf 58 % zu verzeichnen. Damit liegt der Bachelor-Abschluss an erster Stelle der angestrebten Studienabschlüsse. Dies wirkt sich natürlich auf die Entwicklung bei den Diplom-Abschlüssen aus, unabhängig von der Frage, ob ein solcher Abschluss in Sachsen noch möglich ist: Nur noch 7 % (2008: 9 %; 2004: 26 %) der Befragten wollen ein Fachhochschuldiplom erwerben. Beim Universitätsdiplom sind es nur noch 9 % (2008: 18 %; 2004: 30 %). Relativ gering ist der Wunsch nach dem Staatsexamen (ohne Lehramt) (6 %) und in einem Lehramtsfach (3 %). Nur 1 % (-1 %) der Befragten strebt einen Magisterabschluss an. Dabei ist anzumerken, dass sich der angestrebte Abschluss im Wesentlichen nach der Angebotsstruktur richtet. Magisterabschlüsse sind beispielsweise in Sachsen nicht mehr möglich, so dass Befragte mit diesem Abschluss in der Regel einen Studienstandort in einem anderen Bundesland gewählt haben. Lag der Anteil derjenigen, dem der angestrebte Abschluss noch nicht bekannt war, 2008 bei 12 %, hat er sich um 4 Prozentpunkte vergrößert. Danach gefragt, ob dem Bachelorstudium auch ein Masterstudium folgen soll, antworteten 71 % (+4 %) der Befragten „ja, ganz sicher“ oder „ja, wahrscheinlich“. Lediglich 3 % (+2 %) geben an, dem Bachelor- kein Masterstudium folgen lassen zu wollen; 26 % (-6 %) wussten noch keine Antwort.

Tab. 24: Angestrebte Studienabschlüsse (in %)

	2004	2006	2008	2010
Bachelor/Bakkalaureus	5,9	18,8	44,0	57,5
Fachhochschul-Diplom	26,2	16,9	9,1	7,1
Diplom an einer Universität	30,3	29,9	18,1	9,0
Magisterprüfung	3,2	2,2	2,2	1,1
Staatsexamen (außer Lehramt)	5,4	7,9	6,6	5,9
Staatsexamen (Lehramt)	6,5	8	7,3	3,3
Kirchliche Abschlussprüfung	0,2	0,1	0,5	0,1
Ein anderer Abschluss	0,2	0,6	0,1	0,6
Abschluss noch nicht bekannt	22,1	15,6	12,3	15,4
Wenn Bachelor: Master im Anschluss?				
Ja, ganz sicher	-	29,9	25,1	34,2
Ja, wahrscheinlich	-	39,3	41,8	37,1
Nein	-	2,2	1,5	3,1
Weiß noch nicht	-	28,6	31,6	25,6

Nur knapp einem Viertel (-1 %) der Studierwilligen ist noch nicht klar, an welchem Hochschulstandort sie nach dem Abitur studieren wollen (vgl. Tab. 25). Von denjenigen, die sich entschieden haben, möchte der größte Teil (23 %) an eine Dresdner Hochschule wechseln. Nur etwas weniger Schüler/innen (20 %) präferieren Leipzig als Studienort. Im Vergleich zur letzten Erhebung ergeben sich recht wenige Veränderungen. Ein Studium außerhalb Sachsens streben nach wie vor nur etwa 16 % der befragten Abiturientinnen und Abiturienten an, 60 % möchten in Sachsen verbleiben und 24 % sind bis zum Zeitpunkt der Befragung noch unentschlossen. Ein Teil der Unentschlossenen wird sich für ein Studium in Sachsen entscheiden, so dass sich die Zahl der zukünftigen Studierenden in Sachsen noch erhöht.

Tab. 25: Studienortpräferenzen, 1996 bis 2010 (in %)

Geplanter Studienort	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010
Dresden	22,3	17,0	22,5	24,3	18,6	24,6	22,6	22,3
Leipzig	14,5	24,9	14,3	15,6	14,0	17,8	20,6	19,8
Chemnitz/ Zwickau	6,3	7,7	8,2	8,4	4,9	5,6	6,3	5,9
Freiberg	1,8	1,9	2,0	1,8	2,8	6,2	3,6	2,4
Mittweida	1,6	1,5	3,4	4,6	3,4	2,2	2,1	2,9
Zittau/ Görlitz	2,5	1,3	2,7	1,8	1,4	1,8	1,9	3,6
Meißen	/	1,4	1,1	0,7	0,6	1,6	0,9	1,0
Andere Hochschule in Sachsen	2,2	1,8	0,9	1,4	1,6	1,4	0,9	1,6
Hochschule - anderes neues BL	3,9	2,2	3,4	5,0	4,5	6,2	4,3	6,3
Hochschule - alte Bundesländer	4,8	5,1	4,9	5,7	4,7	5,6	3,6	4,9
Berlin	1,4	2,7	2,3	2,5	2,1	2,5	6,1	3,5
Bundeswehrhochschule	/	/	1,5	1,4	1,4	1,9	1,7	1,7
Noch unentschieden	38,7	32,2	32,7	26,8	40,0	22,5	25,6	24,0
Anzahl der Befragten	937	1.007	1.051	1.388	1.214	1.032	1.037	1.531

Bei der Frage, welche Kriterien für die Wahl des Studienortes ausschlaggebend sind, lassen sich zwei Einflussfaktoren unterscheiden: zum einen studien- und hochschulbezogene und zum anderen soziale und wirtschaftliche Aspekte (vgl. Tab. 26). Besonders die studien- und hochschulbezogenen Kriterien (wie die Qualität des Studiums (77 %), der Ruf der Universität (57 %), besondere Studienangebote und Fächerkombinationen (50 %) sowie die Ausstattung der Universität (49 %) stehen für die angehenden Studierenden im Vordergrund. Bei den sozialen und wirtschaftlichen Faktoren sind den befragten Schüler/inne/n günstige Wohnmöglichkeiten (63 %), geringe Lebenshaltungskosten am Hochschulort (45 %) und die Nähe zum Heimatort (46 %) wichtig. Letzteres ist denjenigen, die an einer Universität bzw. Fachhochschule studieren wollen, etwas weniger wichtig als den Berufsakademie-studierenden, die in 52 % der Fälle Heimatnähe als Kriterium für die Studienortwahl angeben. Lediglich die von den Schüler/inne/n zum Befragungszeitpunkt schwer einschätzbare Reputation der Professoren (21 %) sowie die Einstufung der Hochschule im Ranking (18 %) fallen gegenüber den übrigen Aspekten in der Wichtigkeit ab.

Im Vergleich zur Erhebung von 2008 ergeben sich bei den besonders wichtigen Aspekten keine Verschiebungen in der Rangfolge. Sie scheinen einer festen Entscheidungsordnung zu unterliegen. Auffällig ist allerdings, dass die finanziellen Erwägungen

gen wie „günstige Wohnmöglichkeiten“ (-6 %) und „geringe Lebenshaltungskosten“ (-3 %) etwas an Gewicht verloren haben. Auch spielen Hochschulrankings bei der Entscheidung für oder gegen einen Studienort im Vergleich zu 2008 eine geringere Rolle (-5 %). Einen leichten Bedeutungsverlust erfahren zudem die Kriterien „besondere Studienangebote/Fächerkombinationen“, „Qualität des Studiums“, „kulturelles Angebot am Studienort“.

Tab. 26: Kriterien für die Wahl des Studienortes, 1998 bis 2010 (Mehrfachantworten, in %)

	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010
Qualität des Studiums	75,3	79,7	77,6	78,2	80,8	79,3	77,0
Günstige Wohnmöglichkeiten	72,6	71,9	70,6	71,3	65,7	68,8	62,8
Ruf der Universität	54,7	61,3	58,3	57,1	56,3	58,6	56,7
Besondere Studienangebote/ Fächerkombinationen	67,7	65,0	63,2	60,2	55,6	53,6	50,4
Ausstattung der Universität	50,3	51,8	53,3	52,4	49,4	49,4	49,2
Geringe Lebenshaltungskosten	65,1	57,1	57,3	57,1	47,8	48,4	44,9
Nähe zum Heimatort	41,7	40,2	44,2	41,8	43,6	46,2	46,2
Freizeitwert des Studienortes	37,3	39,8	40,8	41,6	31,8	39,3	38,7
Nähe zu Freunden	38,1	39,9	46,1	40,3	38,4	39,1	39,4
Kulturelles Angebot am Studienort	38,2	38,9	34,7	39,0	28,8	35,6	33,5
Reputation der Professoren	31,1	32,2	27,1	29,7	21,4	21,5	20,7
Einstufung der Hochschule im Ranking	-	-	-	-	21,4	23,7	18,1
Anzahl der Befragten	1.007	1.082	1.250	1.232	1.222	1.070	1.574

6. OBERSTUFE, STUDIENVORBEREITUNG UND BERUFSSBERATUNG

Dieses Kapitel konzentriert sich auf die Einschätzungen der befragten Schülerinnen und Schüler zu den Themen „Vorbereitung des Studiums durch die Schule“, „Informations- und Beratungsquellen zur Studien- und Berufswahl“ und „Informationsstand zum Studium“. Vorgeschaltet ist ein Kapitel zur Oberstufenreform an den allgemeinbildenden Gymnasien, in welchem die Schüler/innen dieses Schultyps erstmalig eine Einschätzung der Neuerungen in der gymnasialen Oberstufe abgeben.

6.1 Die Oberstufenreform an allgemeinbildenden Gymnasien

Im Jahr 2008 wurde in Sachsen eine Oberstufenreform an den allgemeinbildenden Gymnasien durchgeführt. Dies brachte für die Schülerinnen und Schüler dieser Schulart einige Veränderungen in der Organisation und Durchführung des Schulalltags auf dem Weg zum Abitur mit sich. Die Kernpunkte der Reform sind in den Items der Frage 33 operationalisiert. Um die Veränderungen und die Akzeptanz dieser Reform langfristig untersuchen zu können, wurden die Befragten um eine Bewertung der wichtigsten Neuerungen gebeten. In der aktuellen Erhebung können auf dieser Grundlage erstmals die Auswirkungen der nunmehr seit zwei Jahren wirksamen Oberstufenreform erfasst werden.

Zunächst wurden die Gymnasiasten der allgemeinbildenden Schulen gebeten, verschiedene Aspekte der Oberstufenreform einschätzen (vgl. Tab. 27). Die fünfstufige Skala wurde zu den Kategorien „sinnvoll“, „teils/teils“ und „nicht sinnvoll“ zusammengefasst. Von der zusätzlichen Kategorie „kann ich nicht einschätzen“ haben nur wenige Befragte Gebrauch gemacht.

Dass alle Schüler/innen die gleiche Anzahl an Wochenstunden haben, erachten 60 % der Befragten als sinnvolle Neuerung. Gut die Hälfte der Befragten schätzt auch die komplexe Leistung, z. B. durch Anfertigung einer besonderen Lernleistung, als sinnvoll ein. Nur rund 28 % sind gegenteiliger Meinung. Damit werden diese beiden Aspekte der Oberstufenreform am positivsten bewertet. Nicht ganz so eindeutig fällt das Urteil über die zwei mündlichen Prüfungen in der Abiturprüfung aus. Während 37 % der befragten Schüler/innen diese Neuerung als sinnvoll erachten, sprechen sich 33 % dagegen aus. 26 % geben kein eindeutiges Urteil ab. Eher negativ fällt die Bewertung aus, wenn es um die Naturwissenschaften Biologie, Physik und Chemie geht. Die meisten Befragten (46,8 %) halten es für nicht sinnvoll, diese Fächer

durchgängig bis zum Abitur belegen zu müssen. Auch der Fremdsprachenanteil bis zum Abitur sowie das Ablegen der Abiturprüfung in fünf Prüfungsfächern werden ähnlich bewertet: 44, 5 bzw. 42, 7 % halten diese Neuerungen für nicht sinnvoll. Eindeutig negativ fällt die Bewertung aus, wenn es um den Eingang aller Leistungen der Kurshalbjahre in die Gesamtqualifikation geht: Diese schätzen knapp 60 % der Schüler/innen als nicht sinnvoll ein, während nur 24 % dies als positive Neuerung ansehen.

Geschlechtsspezifische Unterschiede bestehen bei den Fremdsprachen und Naturwissenschaften. Frauen bewerten den verstärkten Fremdsprachenanteil bis zum Abitur insgesamt besser als Männer. Umgekehrt – wenn auch nicht so stark differenziert – schätzen die Männer die Neuerung, dass die Naturwissenschaften durchgängig bis zum Abitur belegt werden müssen, als sinnvoll ein.

Tab. 27: Bewertung von Aspekten der Oberstufenreform in Sachsen (gruppiert, in %)

	sinnvoll	teils/teils	nicht sinnvoll	kann ich nicht einschätzen
Zwei Fremdsprachen müssen bis zum Abitur durchgängig belegt werden.	36,9	15,8	44,5	2,8
Biologie, Physik und Chemie müssen grundsätzlich bis zum Abitur durchgängig belegt werden.	35,2	16,2	46,8	1,9
Die Abiturprüfung erfolgt in fünf Prüfungsfächern.	25,6	26,3	42,7	5,5
Die Abiturprüfung enthält zwei mündliche Prüfungen.	36,5	26,1	32,7	4,7
Bis zum Abitur muss mindestens eine „komplexe Leistung“ (z. B. durch die Anfertigung einer besonderen Lernleistung) erbracht werden.	50,8	18,8	27,8	2,6
Eingang aller Leistungen der Kurshalbjahre in die Gesamtqualifikation.	23,7	14,5	58,5	3,4
Alle Schüler/innen haben die gleiche Anzahl an Wochenstunden (35h).	59,5	16,7	17,7	6,2

Das Anforderungsniveau in der gymnasialen Oberstufe konnte auf einer Fünferskala von 1 (zu hoch) bis 5 (zu niedrig) eingeschätzt werden (vgl. Abb. 19). Beim zeitlichen Aufwand für die Vor- und Nachbereitung der Unterrichtseinheiten (z. B. in Form von Hausaufgaben) sowie beim Umfang des Lehrstoffes fällt die Bewertung sehr ähnlich aus: Als (zu) hoch schätzen insgesamt 61 % der Schüler/innen den Umfang des Lehrstoffes ein, 4 % halten diesen für (zu) niedrig und für 25 % ist der Lehrstoff im Umfang angemessen. 70 % der Befragten sind der Ansicht, der zeitliche Aufwand

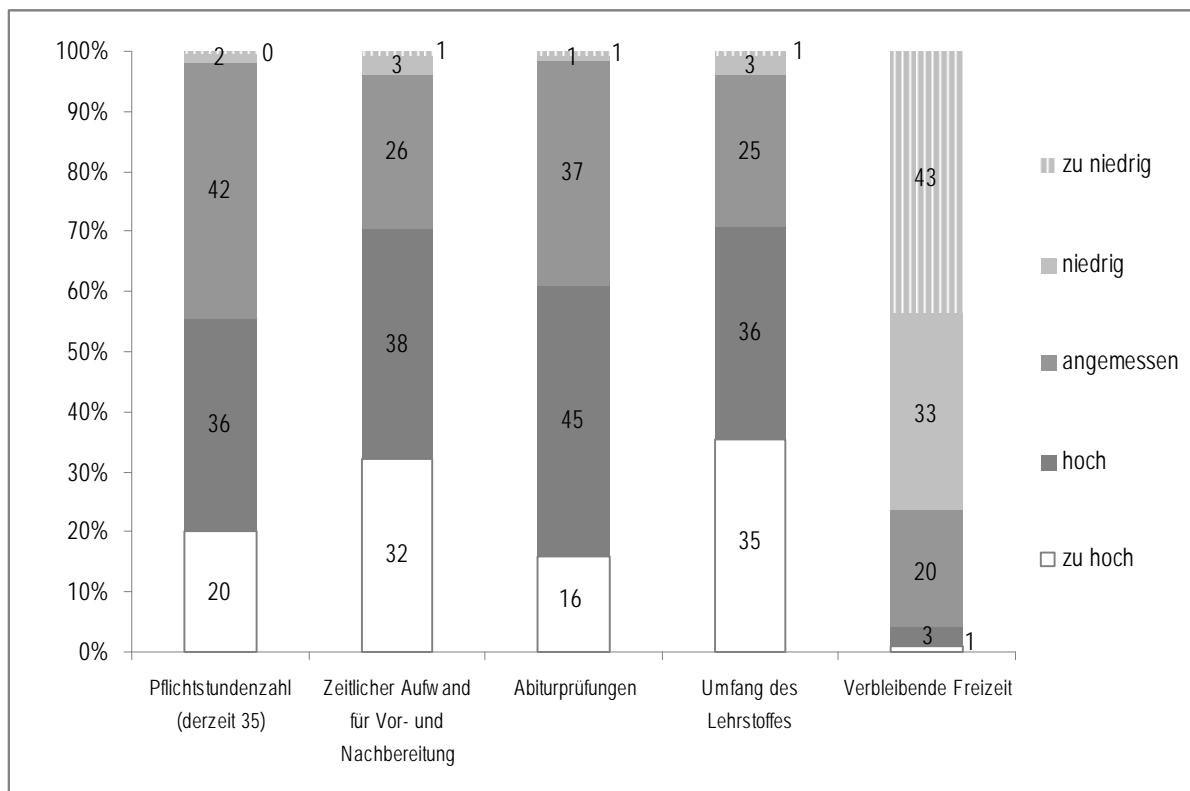
für die Vor- und Nachbereitung des Unterrichts ist (zu) hoch, 4 % sind gegenteiliger Meinung, und 26 % halten die Zahl der Pflichtstunden für angemessen.

Etwas positiver fällt das Urteil über Pflichtstundenzahl von 35 Stunden sowie über die Abiturprüfungen aus. Während für 56 % der Befragten die Pflichtstundenzahl (zu) hoch ist, sehen 42 % diese als angemessen an. Lediglich 2 % geben an, dass die Pflichtstundenzahl (zu) niedrig ist. Die Bewertung der Abiturprüfungen fällt folgendermaßen aus: 61 % der Schüler/innen schätzen die Anforderungen in den Abiturprüfungen als (zu) hoch ein, 37 % als angemessen und 2 % (zu) niedrig.

Der Aspekt „verbleibende Freizeit“ muss gewissermaßen mit umgekehrtem Vorzeichen betrachtet werden. 76 % der Befragten Gymnasiasten sind der Ansicht, dass zu wenig Freizeit durch die Umstrukturierung der gymnasialen Oberstufe verbleibt. 20 % betrachten diese als angemessen und 4 % als (zu) hoch.

Insgesamt werden die Anforderungen in der Oberstufe von den Frauen als geringfügig niedriger bewertet. Der Leistungsstand der befragten Schüler/innen hat kaum einen Einfluss auf die Bewertung.

Abb. 19: Anforderungen in der gymnasialen Oberstufe



Ferner wurden die angehenden Abiturientinnen und Abiturienten danach gefragt, ob die Oberstufenreform ihrer Einschätzung nach zur Verbesserung der Studierfähigkeit beigetragen hat (vgl. Tab. 28): Die Mehrheit der befragten Gymnasiasten (60 %) verneint dies, während lediglich 14 % eine Verbesserung der Studierfähigkeit durch die Neuerungen in der gymnasialen Oberstufe feststellen. Jeder Vierte gibt diesbezüglich keine Einschätzung ab. Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind nicht signifikant. Betrachtet man nur die Gruppe der Studierwilligen, zeigen sich signifikanten Unterschiede in der Einschätzung.

Insgesamt spiegelt das Ergebnis die Annahmen der Befragten wider. Inwieweit sich die Studierfähigkeit tatsächlich verbessert hat, können die Abiturientinnen und Abiturienten erst nach Aufnahme eines Studiums tatsächlich einschätzen.

Tab. 28: Durch Oberstufenreform Verbesserung der Studierfähigkeit? (in %)

	Gesamt
Ja	14,3
Nein	59,6
Kann ich nicht einschätzen	26,2

Das Gleiche gilt für Vorbereitung auf ein Studium, die ebenfalls aus der Perspektive der Abiturient/inn/en vor Beginn eines möglichen Studiums betrachtet wird (vgl. Tab. 29). Hier wurde die Frage gestellt, ob eher eine breite Allgemeinbildung oder eine vertiefte Bildung in ausgewählten Fächern die bessere Vorbereitung auf ein Studium wäre. 63 % der befragten Gymnasiasten sind der Meinung, eine vertiefte Bildung in der gymnasialen Oberstufe wäre vorteilhafter für die Vorbereitung auf ein Studium. Nur jede/r Fünfte sieht in einer breiten Allgemeinbildung die bessere Vorbereitung auf ein Studium. Knapp 11 % geben dazu keine Einschätzung ab. Bezieht man nur die studierwilligen Gymnasiasten in die Berechnung ein, zeigen sich auch hier keine signifikanten Unterschiede.

Tab. 29: Bessere Vorbereitung auf ein Studium durch Allgemeinbildung oder vertiefte Bildung? (in %)

	Gesamt
Eher eine breite Allgemeinbildung	26,4
Eher eine vertiefte Bildung in ausgewählten Fächern	62,8
Kann ich nicht einschätzen	10,7

Des Weiteren wurden die Schüler/innen an allgemeinbildenden Gymnasien gefragt, ob sie die sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten durch die Oberstufenreform gegenüber denen aus anderen Bundesländern bei der Hochschulzulassung eher im Vorteil oder Nachteil sehen (vgl. Tab. 30). 72 % der Befragten halten die Oberstufenreform für nachteilig, wenn es um die Zulassung zu einer Hochschule geht. 17 % sehen darin eher einen Vorteil, während 11 % der Meinung sind, es gibt dadurch keinen Unterschied bei der Hochschulzulassung. Dass sich leistungsstärkere Schüler eher im Vorteil sehen als leistungsschwache, kann anhand der Daten nicht bestätigt werden. Bei der Gruppe der Studierwilligen zeigt sich ein ähnliches Bild.

Tab. 30: Bei Hochschulzulassung Vorteil oder Nachteil? (in %)

	Gesamt
Eher im Vorteil	17,2
Eher im Nachteil	71,5
Macht keinen Unterschied	11,3

Bei der Frage, ob die Oberstufenreform einen Einfluss auf die Studienentscheidung hat, gegebene 83 % der Befragten an, nicht in ihrer Entscheidung durch die veränderte Kurswahl beeinflusst worden zu sein (vgl. Tab. 31). 7 % der Schüler/innen haben die Neuerungen im Kurswahlssystem von einem Studium abgebracht, 4 % wurden dadurch erst zu einem Studium angeregt. 6 % der Befragten geben an, aufgrund der veränderten Kurswahl ein anderes Studienfach zu wählen. Hinsichtlich des Geschlechts bestehen keine signifikanten Unterschiede. Der Leistungsstand wirkt sich jedoch wie folgt auf die Beantwortung der Frage aus: 12 % der Schüler/innen mit niedrigem Leistungsstand geben an, dass sie die Reform von ihrem Studienwunsch abgebracht habe, während dies nur 4 % der (sehr) guten Schüler/innen angeben. Auch ist der Anteil derjenigen, die keinen Einfluss der Oberstufenreform bei der Studienentscheidung sehen, bei Schüler/innen mit hohem Leistungsstand höher als bei den durchschnittlichen bzw. schlechten Schüler/innen.

Tab. 31: Einfluss der Kurswahl auf Studienentscheidung? (in %)

	Gesamt	Hoher Leistungsstand	Niedriger Leistungsstand
Gar keinen.	82,9	88,1	76,7
Hat mich zum Studieren angeregt.	4,2	3,8	4,6
Hat mich vom Studium abgebracht.	7,3	3,5	12,0
Ich wähle jetzt ein anderes Studienfach.	5,5	4,6	6,7

6.2 Studienvorbereitung

Zur Vorbereitung des Studiums durch die Schule wurden alle Schüler/innen gefragt, ob und bei welchen Aspekten sie sich für ein erfolgreiches Studium in der Lage sehen.

- Der Anteil derjenigen, der sich für ein erfolgreiches Studium gut vorbereitet fühlt, beträgt im Jahr 2010 57 %. Im Jahr 2008 waren es 55 %. Aufgrund ihrer schulischen Vorbildung nicht zu einem erfolgreichen Studium vorbereitet fühlt sich dagegen nur eine Minderheit von 6 % (+0 %). Kein Urteil können oder wollen 37 % der Abiturient/inn/en abgeben; in der letzten Erhebung waren es 39 %.
- Bezieht man nur diejenigen in die Berechnungen ein, die wirklich ein Studium aufnehmen wollen, dann vergrößert sich der Anteil der gut Vorbereiteten auf 67 % (+1 %). Schlecht auf das Studium vorbereitet fühlen sich unter den Studierwilligen 3 % (+0 %), während sich 30 % (+0 %) dieser Gruppe auf keine Beurteilung festlegen möchten.
- Nach Schularten aufgegliedert, ergibt sich das gleiche Bild wie in den letzten Jahren: Die Schüler/innen der allgemeinbildenden Gymnasien geben in 63 % (+5 %) der Fälle an, gut auf ein Studium vorbereitet zu sein. Die Schüler/innen der beruflichen Gymnasien behaupten dies in 53 % (-2 %) der Fälle. Mit 47 % (+10 %) am geringsten ist der Anteil derjenigen, die sich für ein erfolgreiches Studium gut vorbereitet fühlen, an den Fachoberschulen. Vor zwei Jahren waren es an dieser Schulart mit 37 % aber noch weniger. Bezieht man nur die Studierwilligen ein, so fühlen sich auch hier die Schüler/innen der Gymnasien (69 %) besser in der Lage, ein Studium zu meistern. Im Gegensatz zur Befragung von 2008 geben fast ebenso viele studierbereite Schüler/innen der Fachoberschulen (68%) an, sich gut vorbereitet zu fühlen. 63 % der studierwilligen Schüler/innen der beruflichen Gymnasien geben an, auf ein erfolgreiches Studium gut vorbereitet zu sein. Bei letzteren steigt der Anteil damit im Vergleich zum Jahr 2008 um 8 Prozentpunkte.
- Die Einschätzung der eigenen Studierfähigkeit hängt in hohem Maße mit der Beurteilung des persönlichen schulischen Leistungsstandes zusammen. 87 % (+2 %) der sehr guten und 70 % (+1 %) der guten Schüler/innen fühlen sich aufgrund ihrer schulischen Vorbildung in der Lage, ein erfolgreiches Studium zu absolvieren. 2006 waren es 93 % bzw. 73 %. Bei den eher durchschnittlichen Schüler/inne/n sind es mit 42 % (+3 %) und bei den eher schlechten mit 14 % (-7 %) deutlich weniger. Nur bei den eher schlechten Schüler/inne/n

schließt mit 26 % (-5 %) eine Mehrheit ein Studium aufgrund ihrer unzureichenden Vorbereitung aus. Bezieht man nur die Studierwilligen in die Berechnung ein, dann steigt der Anteil der gut Vorbereiteten – wie auch in der letzten Befragung – nur noch wenig an. Dagegen erhöhen sich die Anteile der durchschnittlichen und schlechten Schüler/innen auf 55 bzw. 32 %.

Bei der Frage, wie die Schule auf bestimmte studienrelevante Aspekte vorbereitet hat, wurden die Befragten gebeten, diese Kriterien mit einem Wert zwischen 1 (sehr gut) und 5 (sehr schlecht) zu bewerten (vgl. Tab. 32). Die befragten Schüler/innen schätzen die schulische Vorbereitung bei der Mehrzahl der Aspekte dabei tendenziell als gut ein, was die Mittelwerte zwischen 2 und 3 zeigen. Im Vergleich zur letzten Befragung hat sich die Reihenfolge der Items nicht verändert. Viele Aspekte werden sogar geringfügig besser beurteilt. Die „Beherrschung der deutschen Sprache“ erhält dabei mit einem Mittelwert von 1,9 wieder die beste Bewertung. Der erst seit der letzten Erhebung erfragte Aspekt „Gute Kenntnisse in einer zweiten Fremdsprache“ wird, wie schon 2008, mit einem Mittelwert von 3,2 auf den letzten Platz verwiesen. Eine ebenfalls eher dürftige Beurteilung erhalten die Aspekte „Selbstständige Studiengestaltung (2,8) sowie die „Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens“ (2,7), obwohl dies gewiss zentrale Anforderungen für zukünftige Studierende sind.

Tab. 32 : Schulische Vorbereitung auf das Studium nach einzelnen Aspekten, 1998 bis 2010 (Mittelwerte: 1 = sehr gut bis 5 = sehr schlecht)

	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010
Beherrschung der deutschen Sprache	2,0	2,1	2,2	2,1	2,0	2,0	1,9
Kommunikative Fähigkeiten	2,6	2,7	2,6	2,6	2,6	2,4	2,3
Erforderliches fachliches Grundwissen	2,3	2,3	2,1	2,4	2,5	2,4	2,3
Naturwissenschaftliches Wissen	-	-	-	-	-	2,5	2,4
Analyse komplexer Sachverhalte	2,5	2,5	2,7	2,5	2,6	2,5	2,5
Mathematisches Wissen	2,4	2,2	2,5	2,4	2,4	2,5	2,5
Gute Kenntnisse der englischen Sprache	2,6	2,6	2,7	2,6	2,6	2,6	2,5
Kenntnisse eigener Stärken und Schwächen	2,4	2,6	2,6	2,6	2,7	2,7	2,6
Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens	2,9	2,8	2,9	2,8	2,9	2,7	2,7
Selbstständige Studiengestaltung	2,8	3,0	3,0	2,9	3,0	2,9	2,8
Gute Kenntnisse zweite Fremdsprache	-	-	-	-	-	3,2	3,2
Anzahl der Befragten	2.200	1.937	2.028	1.883	2.021	1.848	2.470

6.3 Informationsstand und Berufsberatung

Zur Studienvorbereitung im weiteren Sinne zählt auch der Informationsstand bei der Studienwahl. Diejenigen, die ein Studium antreten wollen, wurden daher in den Fragen 45 (*Wie gut fühlen Sie sich über die folgenden Aspekte informiert?*) und 46 (*Wie schätzen Sie alles in allem Ihren Informationsstand über Ihr Studium ein?*) gebeten, ihren Informationsstand über das wahrscheinliche Studium und dessen Rahmenbedingungen zu beurteilen.

Mit zusammen 88 % (gut: 33 %; zufriedenstellend: 55 %) schätzt die deutliche Mehrheit der befragten Studierwilligen ihren allgemeinen Informationsstand über das gewählte Studium positiv ein. Lediglich 12 % der Befragten meinen sich alles in allem eher schlecht auszukennen. Signifikante geschlechtsspezifische Differenzen bestehen nicht. Vergleicht man den Informationsstand zwischen den Schüler/inne/n der verschiedenen Schularten, zeigen sich leichte Unterschiede bei den Fachoberschüler/inne/n. Diese bewerten im Gegensatz zu den Befragten der allgemeinbildenden und beruflichen Gymnasien ihren generellen Informationsstand etwas besser. Während sich 55 % der Fachoberschüler gut und lediglich 4 % schlecht informiert fühlen, tun dies 35 bzw. 10 % der Gymnasiasten.

Gegenüber der Befragung von 2008 unverändert in der Rangfolge beurteilen die Schüler/innen einzelne Aspekte des zukünftigen Studiums (*vgl. Tab. 33*). Über die „Studienabschlüsse“, „Studieninhalte“ und „Berufsaussichten“ fühlen sich die Studierwilligen am besten informiert. Bei den Aspekten „Studienbedingungen“, „Lebensbedingungen am Hochschulort“ und die „Qualität der Dozenten“ fühlen sich die Befragten weniger gut informiert. Diese Aspekte setzen offenbar eine genauere, auf persönlichen Erfahrungen beruhende Kenntnis der gewählten Hochschule voraus, über die die Befragten zum Erhebungszeitpunkt noch nicht verfügen (können). Die letztgenannten Aspekte werden im Vergleich zur Befragung von 2008 sowie auch im gesamten Erhebungsverlauf etwas positiver bewertet.

Tab. 33: Informationsstand über einzelne Aspekte des Studiums, 1998 bis 2010 (Mittelwerte: 1 = sehr gut bis 5 = sehr schlecht)

	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010
Studienabschlüsse			2,2	2,3	2,2	2,2	2,2
Studieninhalte	2,5	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3
Berufsaussichten	2,6	2,4	2,4	2,4	2,3	2,3	2,3
Fachliche Anforderungen	2,8	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,5
Studienbedingungen	3,0	2,8	2,8	2,8	2,7	2,7	2,6
Lebensbedingungen am Hochschulort	3,0	2,9	2,8	2,9	2,8	2,8	2,7
Qualität der Dozenten	3,9	3,7	3,7	3,7	3,7	3,7	3,5
Anzahl der Befragten	1.007	1.066	1.070	1.211	1.209	1.209	1.555

Die Fragen 30 bis 32 befassen sich mit den von den Schüler/inne/n genutzten Informations- und Beratungsquellen zur Studien- und Berufswahl. Unterschieden wird dabei nach den von den Befragten tatsächlich genutzten Informationsquellen, der Einschätzung ihres praktischen Nutzens und danach, bei welchen Informationslieferanten sich die Schüler/innen eine bessere Beratung gewünscht hätten.

- In der Nutzung der einzelnen Informations- und Beratungsquellen für den zukünftigen Ausbildungsweg ergeben sich keine grundlegenden Veränderungen in der Reihenfolge, wenn man die Werte der letzten drei Erhebungen miteinander vergleicht. Die leichter zugänglichen Quellen werden von den Schüler/inne/n am häufigsten genutzt (vgl. Abb. 20 bzw. Abb. 21). Dazu gehören in erster Linie Massenmedien einschließlich Internet (76 %), Freunde/Bekannte (75 %), Eltern/Verwandte (63 %), Infotage an der Hochschule (61 %), die Berufsberatung der Agentur für Arbeit (56 %), das Praktikum (51 %) und Zeitschriften/Literatur (48 %). Vergleichsweise wenig wurden Auskünfte direkt von Betrieben (11 %) sowie die Informationen der Berufsverbände/Kammern (3 %) genutzt.
- Bei der Nutzung der verschiedenen Informations- und Beratungsquellen zeichnen sich gravierende Veränderungen ab, wenn man die gesamte Zeitreihe seit 1998 überblickt. Die Massenmedien und das Internet liegen im Jahr 2010 in der Nutzungshäufigkeit leicht in Führung vor Freunden und Bekannten. Während letztere allerdings in vielen Befragungen die erste Bezugsquelle darstellten, ist bei der Nutzung von Massenmedien eine deutliche Veränderung zu verzeichnen. Bezogen 1998 nur 38 % der Befragten Informationen aus dem Internet, so sind es in diesem Jahr bereits mehr als drei Viertel aller Abiturientinnen und Abiturienten. Zählte das Praktikum zu Beginn der Erhe-

bungsreihe noch zu einer der drei wichtigsten Informationsquellen und wurde von knapp drei Viertel der Befragten genutzt, nimmt dessen Bedeutung im Verlauf der letzten 12 Jahre immer weiter ab. Nur etwas mehr als die Hälfte der Schüler/innen informiert sich in einem Praktikum über die Studien- und Berufswahl. Im Vergleich zur letzten Erhebung werden weniger die Betriebe und Behörden, Zeitschriften/Literatur, das Praktikum, die Berufsberatung der Agentur für Arbeit, Informationstage der Hochschule und Eltern und Verwandte zur Informationsgewinnung herangezogen. Einzig bei der Studienberatung der Hochschule ist eine leichte Zunahme zu verzeichnen.

Abb. 20: Nutzung von Informations- und Beratungsquellen, 1998 bis 2010 (Teil 1, in %)

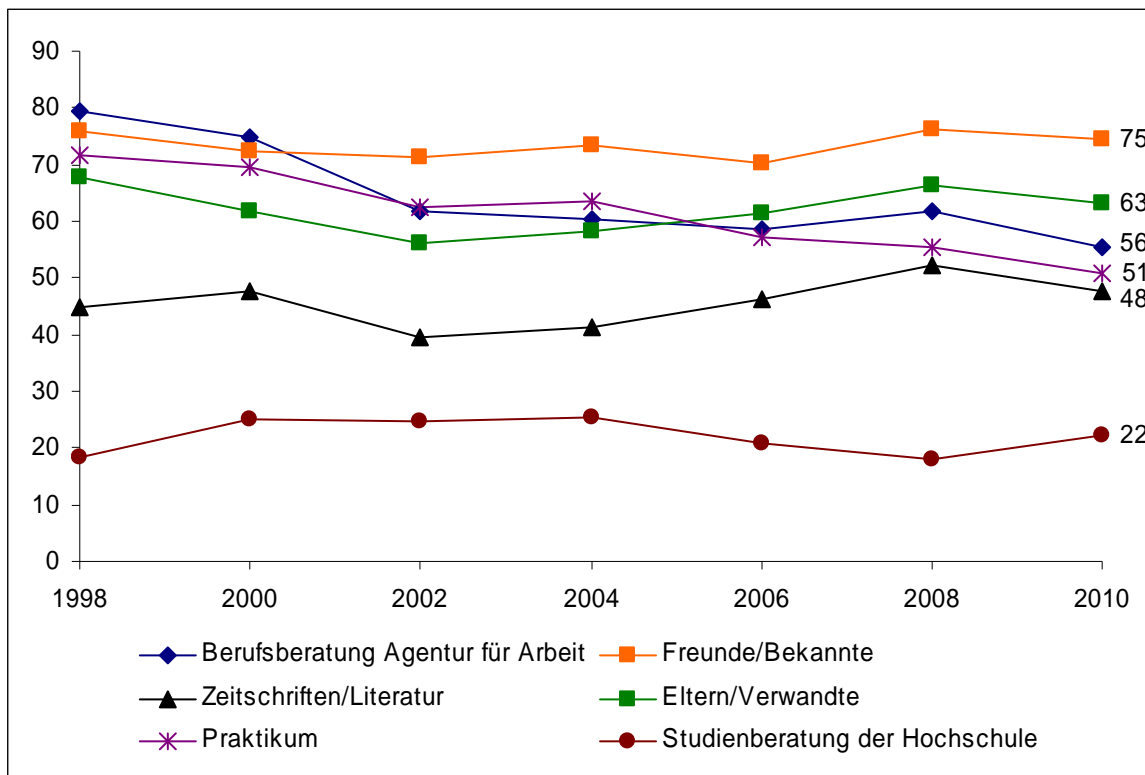
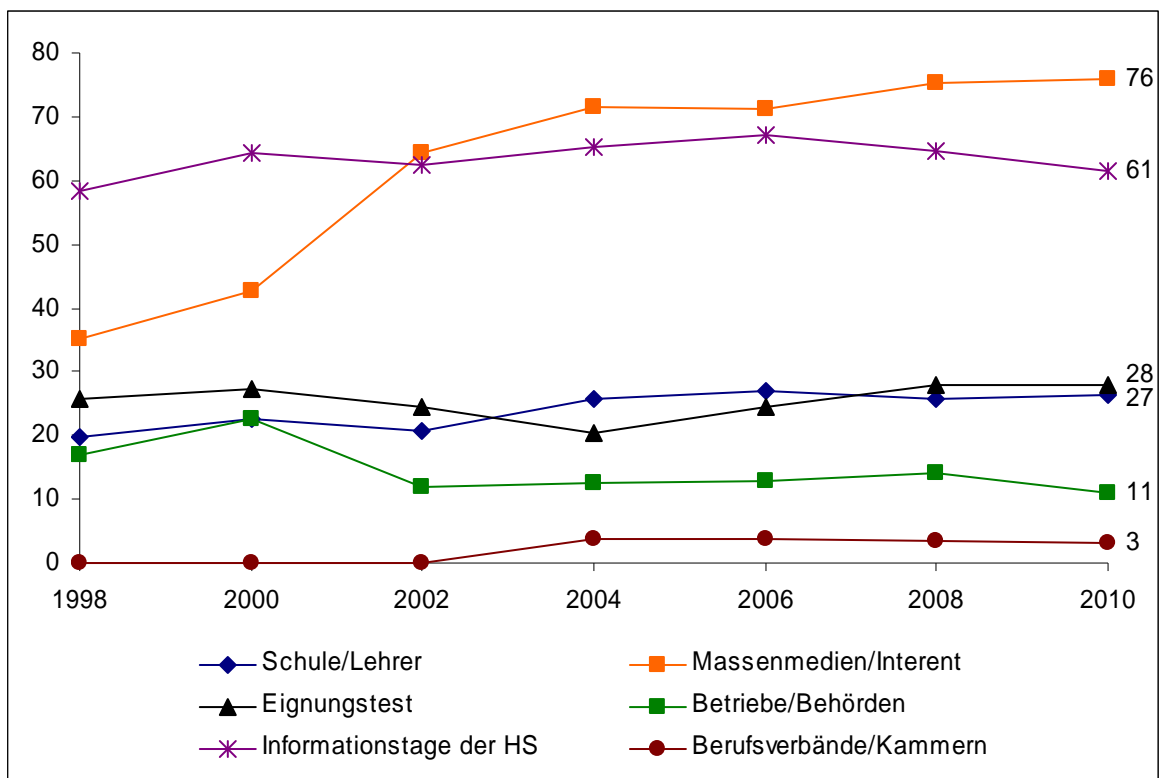


Abb. 21: Nutzung von Informations- und Beratungsquellen, 1998 bis 2010 (Teil 2, in %)



Bezieht man nun die subjektive Bewertung der Nützlichkeit der verschiedenen Informationsquellen in die Betrachtung mit ein, ergeben sich in der aktuellen Befragung leichte Veränderungen im Vergleich mit den letzten Jahren (vgl. Tab. 34). Sämtliche Quellen werden als etwas weniger nützlich bewertet. Nach wie vor gibt es jedoch große Unterschiede in der Einschätzung der einzelnen Informations- und Beratungsquellen. Mit einem Mittelwert von 2,0 wird die Nützlichkeit des Praktikums wie in den Jahren davor höher eingeschätzt als die der Massenmedien bzw. des Internets(1,9). Die Nützlichkeit von Betrieben und Behörden als Informationsquelle, 2008 mit einem Mittelwert von 1,8 noch an zweiter Stelle, wird diesjährig deutlich weniger geschätzt (3,2). Die Berufsverbände und Kammern liegen mit einem Mittelwert von 4,0 auf dem letzten Platz. Die Bewertung dieser Informationsquelle hat sich seit Erhebungsbeginn deutlich verschlechtert.

Tab. 34: Bewertung von Informations- und Beratungsquellen zur Studien- und Berufswahl, 1998 bis 2010 (Mittelwerte: 1 = sehr nützlich bis 5 = nicht nützlich)

	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010
Massenmedien und Internet	1,9	2,0	1,8	1,8	1,7	1,6	1,9
Praktikum	2,0	2,4	1,9	1,9	1,8	1,8	2,0
Informationstage der Hochschulen	2,7	2,3	2,0	2,0	1,9	1,8	2,2
Eltern, Verwandte	2,4	2,3	2,2	2,2	2,1	2,1	2,3
Freunde, Bekannte	2,3	2,4	2,1	2,2	2,2	2,1	2,4
Zeitschrift und Literatur	2,2	2,4	2,3	2,3	2,2	2,2	2,6
Studienberatung in der Hochschule	2,4	2,5	2,3	2,4	2,3	2,2	2,7
Eignungstest	2,6	3,5	2,5	2,4	2,3	2,5	2,9
Schule, Lehrer	2,2	2,2	2,3	2,3	2,3	2,2	3,1
Betriebe, Behörden	2,4	2,5	2,4	2,4	2,3	2,3	3,2
Berufsberatung des Arbeitsamtes	2,8	2,9	2,6	2,6	2,6	2,5	3,3
Berufsverbände, Kammern	2,8	2,9	3,2	3,2	3,1	3,1	4,0
<i>Anzahl der Befragten</i>	<i>2.026</i>	<i>1.765</i>	<i>1.817</i>	<i>1.334</i>	<i>1.421</i>	<i>1.412</i>	<i>2.061</i>

Werden Informationen durch Schule/Lehrer und die Berufsberatung der Agentur für Arbeit als wenig nützlich für die Studien- und Berufswahl eingeschätzt, wünschen sich folglich immerhin 52 bzw. 55 % der Nutzer/innen eine bessere Beratung seitens dieser Quellen (vgl. Tab. 35). Insgesamt zeigt sich in der gesamten Erhebungsreihe eine recht stabile Einschätzung. Einzig die Berufsberatung der Agentur für Arbeit wird im Vergleich zum Erhebungsbeginn etwas seltener als verbesserungsbedürftig genannt.

Tab. 35: Von wem hätten Sie sich mehr oder bessere Beratung gewünscht?, 1998 bis 2010 (Mehrfachnennungen, in %)

	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010
Berufsberatung der Agentur für Arbeit	65,8	60,6	67,7	62,9	61,6	59,8	54,6
Schule bzw. Lehrer/innen	51,9	48,6	47,8	50,3	51,7	53,1	52,3
Informationstage der Hochschule	25,7	30,1	29,4	31,8	24,6	25,0	22,1
Direkte Informationen von Betrieben/ Behörden	21,8	22,5	18,1	18,7	20,4	17,3	19,2
Studienberatung der Hochschule	11,5	12,9	16,2	16,5	15,6	13,4	14,3
Berufsverbände	15,9	16,7	13,2	13,2	12,3	11,2	10,8
Eltern/ Verwandte	8,9	9,3	6,3	8,9	7,3	7,9	7,6
Praktikum	13,0	13,9	10,4	10,5	8,9	7,6	9,3
Freunde/ Bekannte	5,8	6,6	4,6	5,1	4,4	4,3	3,9
<i>Anzahl der Befragten</i>	<i>2.200</i>	<i>1.937</i>	<i>2.028</i>	<i>1.702</i>	<i>1.885</i>	<i>1.735</i>	<i>2.243</i>

7. ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Zum achten Mal wurde in diesem Jahr die sächsische Abiturientenbefragung durchgeführt, um die Entwicklung der Studierbereitschaft bei diesem Jahrgang im Vergleich zu den anderen Erhebungsjahrgängen zu untersuchen. Der bildungspolitische Kontext, in dem diese Untersuchung steht, hat sich in diesem Zeitraum grundlegend verändert. Ausgangspunkt dieser Untersuchungsreihe vor 12 Jahren war die niedrige Studierbereitschaft, die die Studienberechtigtenjahrgänge in Sachsen in der Mitte der 1990er Jahre zeigten. Damit war ein doppeltes Problem verbunden. Erstens ging davon eine zusätzliche Stimulierung der Nachfrage nach betrieblichen Ausbildungsplätzen aus, die einen ohnehin schon extrem angespannten Ausbildungsstellenmarkt weiter belastete. Zweitens drohten die vorhandenen Studienplatzkapazitäten der sächsischen Hochschulen aufgrund der niedrigen Nachfrage nicht ausgelastet zu werden. Angesichts der lange Zeit steigenden, dann für einige Jahre zwar wieder rückläufigen, aber immer noch hohen Studienanfängerzahlen in Sachsen hatte sich zumindest diese Befürchtung nicht bewahrheitet. Inzwischen rekrutieren sich die sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten aus den zahlenmäßig deutlich schwächeren Geburtsjahrgängen der Wende- bzw. Nachwendezeit. Dies spiegelt sich in der vorliegenden Untersuchung deutlich in der erstmalig stark rückläufigen Grundgesamtheit wider.

Diese demographisch bedingte „Schrumpfung“ des Studienberechtigtenpotenzials führt einerseits zu einer deutlichen Entlastung des Ausbildungsstellenmarktes auf der Nachfrageseite, andererseits zu einer Renaissance der für etwa zehn bis zwölf Jahre grundlosen Befürchtung einer mangelnden Auslastung der sächsischen Hochschulen. Allerdings liegt der wichtigste Grund hierfür nicht mehr – wie vor 15 Jahren – in einer niedrigen Studierbereitschaft, sondern in der rückläufigen Studienberechtigtenzahl, deren demographische Komponente durch eine wachsende Bildungsbeileiligung nicht kompensiert wird. Dennoch bleibt die Studierbereitschaft der sächsischen Studienberechtigten eine zentrale Voraussetzung für die Studienplatznachfrage in Sachsen, würde eine höhere Studierneigung neben vielen anderen Faktoren, insbesondere der überregionalen Mobilität bei der Studienaufnahme, doch zumindest teilweise dazu beitragen, die demographisch verursachten Rückgänge auszugleichen.

Weder bei der Entwicklung der Demographie noch bei der der Studierbereitschaft handelt es sich um sächsische Sonderentwicklungen, sondern auch die anderen neuen Länder werden mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert. Wie in den anderen ostdeutschen Ländern gibt diese Situation Anlass für eine Reihe von Maß-

nahmen, mehr Abiturientinnen und Abiturienten für ein Studium, vor allem für ein Studium an einer der Hochschulen des Landes zu gewinnen. Während die Mehrzahl der ostdeutschen Hochschulen noch 2009 eine hohe Immatrikulationsfrequenz aufweisen konnte, wirken sich voraussichtlich ab 2010 die geringeren Studienberechtigtenzahlen aus den geburtenschwächeren Jahrgängen 1990 ff. aus. Aus diesem Grunde sind bereits in den letzten Jahren speziell in Westdeutschland umfangreiche Maßnahmen des Hochschulmarketings zugunsten der ostdeutschen Hochschulen eingeleitet worden. Diese aktive Strategie der Mobilisierung gewinnt noch dadurch an Bedeutung, als sich die Anzeichen vermehren, dass in Deutschland die Nachfrage nach Arbeitskräften mit Hochschulabschluss mit der schrittweisen Durchsetzung wissenschaftsgesellschaftlicher Strukturen in Arbeit, Beschäftigung und Wertschöpfung zunehmen wird, wenn auch mit erheblichen Unterschieden zwischen den einzelnen Fachrichtungen.

Die Zeitreihe der Studierfähigkeit, die sich aus dieser Untersuchungsserie ergibt, zeigt von 1996 bis zum Jahr 2010 zwei unterschiedliche Entwicklungen. Bis 2004 stieg die Studierbereitschaft insgesamt, unter Einschluss derjenigen mit einer verzögerten Studienaufnahme, von ihrem anfangs niedrigen Ausgangsniveau her zunächst kontinuierlich an (im Mittel von 60 auf 73 %). Die Nachfrage nach Studienplätzen an den sächsischen Hochschulen ist in der Folge ebenfalls erheblich angewachsen, die Hochschulen leiden eher an Über- als an Unterauslastung. In den Jahren 2006 und 2008 ging die Studierneigung dann wieder um fünf Prozentpunkte auf 68 % zurück, lag aber immer noch deutlich oberhalb des Niveaus vor der Jahrtausendwende. Auch die Anfängerzahlen gingen in diesem Zeitraum leicht zurück, wengleich hierfür mehrere Ursachen verantwortlich waren. Im Jahr 2010 steigt die Studierbereitschaft dann wieder mit einem Mittelwert von 73 % auf das bislang höchste Niveau aus dem Jahr 2004 an. Auch hierbei scheint es sich um keine spezifisch sächsische Entwicklung zu handeln, zeigen doch die bundesweiten Daten, dass die tatsächlichen Übergangsquoten und die Studierbereitschaft zwischen der Mitte der 1990er Jahre und 2000 leicht anstiegen und dann bis 2006 tendenziell stagnierten oder sogar leicht zurückgingen und zuletzt wieder etwas zunahmen.* Von der vom Wissenschaftsrat empfohlenen Zielzahl, wonach ca. 80 % eines Studienberechtigtenjahrgangs ein Hochschulstudium aufnehmen sollen bzw. müssen, um auf die angestrebten Absolventenquoten ca. vier bis sechs Jahre später zu kommen, ist die Entwicklung aber nicht nur bundesweit, sondern auch in Sachsen noch ein Stück entfernt.

* Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2010. Bielefeld 2010, S. 118.

Für die Entwicklung der Studierfähigkeit gibt es nicht eine einzelne eindeutig zu identifizierende Ursache, sondern ein ganzes Bündel auslösender Faktoren. Die arbeitsmarkt- und beschäftigungspolitischen Rahmenbedingungen stellen sich alles in allem für Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen deutlich günstiger dar, als es eine gelegentlich plakativ geführte öffentliche Diskussion vermuten lässt. Sie werden von den Studienberechtigten in Sachsen auch so wahrgenommen, wie diese Untersuchungsreihe zeigt: Im Jahr 2010 urteilen die befragten Studienberechtigten über die Berufsaussichten von Akademikern positiver als in allen vorangegangenen Befragungen. Gegenüber der ersten Befragung aus dem Jahr 1996 hat sich die Quote positiver Einschätzungen verdoppelt; beinahe drei Viertel aller Befragten sehen die Berufsaussichten mit einem Studienabschluss optimistisch. Und natürlich korrespondiert eine positive Einschätzung der Berufschancen auf dem akademischen Arbeitsmarkt mit einer positiven Studienentscheidung. Aber der hiervon ausgehende motivierende Effekt scheint zumindest teilweise durch andere Faktoren konterkariert zu werden.

Bundesweite Studienberechtigtenbefragungen deuten auf ein nicht geringes Potenzial an Verunsicherung unter Abiturienten und Abiturientinnen hin, das sich vor allem aus den tief greifenden Umbrüchen im Hochschulsystem ergibt. Dies gilt an erster Stelle für die Studienreformen im Zeichen des Bologna-Prozesses, etwa für die Bedeutung der neuen Abschlüsse, aber auch für die Veränderungen bei der Hochschulzulassung und für andere Maßnahmen (einschließlich der Frage der Studienbeiträge/-gebühren). Ein wichtiger Punkt scheint hier die gegenwärtig – angesichts noch sehr niedriger Absolventenzahlen, die die Hochschule mit einem Bachelor verlassen – empirisch noch weitgehend offene Frage der Akzeptanz der neuen Abschlüsse auf dem Arbeitsmarkt zu sein sowie die damit unmittelbar verbundene Frage der Übergangs- und Zugangschancen in ein Masterstudium. In Sachsen präferieren bei den Studienberechtigten 2010 immerhin mehr als 70 % der Studierwilligen den anschließenden Wechsel in ein Masterstudium. Insgesamt hat durch die Vielfalt der in ihren Konsequenzen für Studienberechtigte nicht wirklich abschätzbaren Veränderungen die kognitive Komplexität der Studienentscheidung, mit der ja eine wesentliche biographische Weichenstellung verbunden ist, stark zugenommen – und damit auch das Potenzial an Verunsicherung.

Die deutlich schwierigere Entscheidungssituation bei der Berufswahl und Studienaufnahme (bzw. Wahl eines anderen Ausbildungsgangs) muss allerdings keineswegs automatisch zu einer rückläufigen Studierneigung führen. Der Rückgang in der Studierbereitschaft zwischen 2004 und 2008 fällt ja in Sachsen (wie im Bundesgebiet) relativ moderat aus, und für 2010 ergibt sich sogar ein Wiederanstieg auf den bishe-

rigen Höchstwert. Die große Mehrzahl auch der eher verunsicherten Studieninteressierten entscheidet sich also nach wie vor für ein Studium. Aber für Teilgruppen, insbesondere diejenigen, die es zusätzlich für eine Studienaufnahme zu gewinnen gilt, kann der Studienverzicht eine mögliche Reaktion und realistische Alternative im Zeichen der neuen Unübersichtlichkeit darstellen. Die Verunsicherung scheint immerhin so groß zu sein, dass die bildungspolitisch angestrebte Erhöhung der Studierbereitschaft auf ca. 80 % eines Studienberechtigtenjahrgangs bislang nicht erreicht wird.

Zwar steigt die Studierneigung in vielen Teilgruppen unserer Untersuchungspopulation an. Mit Ausnahme der Frauen sind aber diejenigen sozialen Gruppen, die in der Vergangenheit ein niedrigeres Interesse am Studium zeigten, auch in diesem Jahr diejenigen, die eher auf ein Studium verzichten. Hierbei muss berücksichtigt werden, dass es für Studienberechtigte ja sehr attraktive und gesellschaftlich akzeptable Alternativen zu einem Studium gibt. So nimmt die „Konkurrenz“ zwischen Berufsausbildung und Hochschule um dieselbe Klientel angesichts tendenziell steigender beruflicher Qualifikationsanforderungen auch unterhalb der akademischen Ebene eher zu. Die Nachfrage nach Studienberechtigten steigt ja nicht allein aus dem Hochschulsystem und dem akademischen Beschäftigungssystem heraus. Vielmehr sind auch immer größere Teile des außeruniversitären Ausbildungsangebots – im Bereich der betrieblichen Ausbildung ebenso wie im Berufsfachschulbereich – angesichts der wachsenden Anforderungen an die schulische Vorbildung auf Bewerber/innen mit einer Studienberechtigung ausgerichtet.

Die Berufsausbildungsquote liegt in etwa in dem Korridor, in dem sie in den letzten Jahren auch schon lag – zwischen 25 und 27 %. Auch das Interesse an einer dualen Ausbildung im Betrieb und an der Berufsakademie erweist sich über den gesamten Befragungszeitraum als ausgesprochen stabil. Wie die schulformspezifischen Studierquoten zeigen, tendiert insbesondere ein sehr hoher Anteil aus den berufsbezogenen Zweigen der Sekundarstufe II (Berufliches Gymnasium, Fachoberschule) eher zu einer Berufsausbildung als zu einem Hochschulstudium, während unter den Absolventinnen und Absolventen des allgemeinbildenden Gymnasiums die Aufnahme eines Studiums dominiert. In der Rangfolge der erwünschten Studienfächer lassen sich nur kleinere Verschiebungen beobachten. Ein nachhaltiger Zugewinn zeichnet sich auch in diesem Jahr in keinem der ingenieurwissenschaftlichen Fächer oder in der Informatik ab. Die ausgeprägten geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Fächerwahl treten auch in diesem Jahr wieder hervor. Vor allem bestätigt sich auch 2010 wieder der in nahezu jedem Erhebungsjahr beobachtbare Sachverhalt, dass das Nachwuchsproblem in den Ingenieurwissenschaften (eine Ausnahme sind die Bau-fächer) primär auf die zu geringe Ansprache der jungen Frauen für ein entsprechen-

des Studium zurückzuführen ist. Bei den Studienabschlüssen schlägt sich der fortschreitende Bologna-Prozess nieder: Erstmals strebt deutlich mehr als die Hälfte der Studierwilligen den Bachelorabschluss an.

Die individuellen Motivmuster und Interessenstrukturen der Studierenden erweisen sich über die ganze Zeitreihe hinweg als vergleichsweise stabil, so dass sich die Feststellung treffen lässt, dass Veränderungen in der Studierbereitschaft weniger auf subjektive Motive und Orientierungen als auf institutionelle Bedingungen, auf Opportunitätsstrukturen und Optionskalküle zurückzuführen sind. Über die gesamte Zeitreihe der Untersuchung dominiert unter den sächsischen Studienberechtigten eine inhaltliche Interessensorientierung, welche die Aufnahme eines Studiums fördert. Eher materielle Motive und Orientierungen führen dagegen entweder häufiger zu einem Studienverzicht oder zur Wahl bestimmter Studienfächer (wie z. B. Ingenieur- oder Wirtschaftswissenschaften). Auch bei den sozialen Faktoren, die einen Einfluss auf die Studierbereitschaft ausüben, zeigen sich nur geringfügige Veränderungen. Zwei Zusammenhänge bestätigen sich über den gesamten Untersuchungszeitraum von nunmehr 14 Jahren: Der stärkste Einfluss auf die Studierbereitschaft geht vom schulischen Leistungsstatus aus. Die individuelle Schulleistung wird aber in hohem Maße von der sozialen Herkunft der Studienberechtigten überformt. Eine günstige soziale Herkunft kann geringere Schulleistungen kompensieren, während (sehr) gute Schulleistungen bei ungünstigerem Familienhintergrund nicht zwingend zur Aufnahme eines Studiums führen.

Schülerbefragung 2010

Fragebogen zur Studien- und Berufswahl

Liebe Schülerinnen, liebe Schüler,

dieser Fragebogen richtet sich an Schülerinnen und Schüler, die in diesem Jahr die Hochschulreife oder die Fachhochschulreife an einer sächsischen Schule erwerben wollen. Der Fragebogen wurde von Wissenschaftlern der TU Dresden in Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Staatsministerium für Kultus und Sport sowie dem Sächsischen Bildungsinstitut erarbeitet und wird auch von der TU Dresden ausgewertet. Ziel dieser Befragung ist es, mehr über Ihre Studienabsichten und Ihre Berufswahl in Erfahrung zu bringen.

Der Fragebogen kann in wenigen Minuten ausgefüllt werden. Die Fragebogendaten werden elektronisch gespeichert und ausgewertet. Die Mitwirkung an der Befragung ist selbstverständlich freiwillig. Sämtliche von Ihnen im Fragebogen gemachten Angaben werden entsprechend den Datenschutzbestimmungen behandelt. Die völlige Anonymität ist selbstverständlich gesichert.

Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens:

Verwenden Sie hierzu bitte nur Kugelschreiber oder Füllfederhalter!

Der Fragebogen ist einfach und ohne größeren Aufwand auszufüllen. In den meisten Fällen ist ein Kästchen anzukreuzen. Falls mehrere Kästchen angekreuzt werden können, ersehen Sie dies aus dem Hinweis: „Mehrfachnennungen möglich!“

In einigen wenigen Fällen werden Sie nach Gründen gefragt. Wir bitten Sie diese möglichst präzise anzugeben. Einige Fragen sind mit einer Skala verknüpft, bei der die Extremwerte angegeben sind. Zum Beispiel:

<i>In der Schule habe ich viel für mein späteres Leben gelernt. Stimmen Sie dem zu?</i>				
<i>voll und ganz</i>			<i>überhaupt nicht</i>	
1	2	3	4	5
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<p>Kreuzen Sie bei diesen Fragen den Wert an, der für Sie zutrifft.</p>				
<p>Wenn Sie dieser Aussage <i>eher nicht zustimmen</i>, dann kreuzen Sie die Ziffer 4 an.</p>				
1	2	3	4	5
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<p>Wenn Sie dieser Aussage <i>überhaupt nicht zustimmen</i>, dann kreuzen Sie die Ziffer 5 an. Wenn Sie dieser Aussage <i>voll und ganz zustimmen</i>, dann kreuzen Sie die Ziffer 1 an. Wenn Sie dieser Aussage <i>eher zustimmen</i>, dann kreuzen Sie die Ziffer 2 an. Wenn Sie <i>unentschieden</i> sind, dann kreuzen Sie die Ziffer 3 an.</p>				

Bitte beantworten Sie die Fragen vollständig in der vorgegebenen Reihenfolge. Überspringen Sie eine Frage nur dann, wenn im Text darauf hingewiesen wird, z.B. durch einen Pfeil (→ Bitte weiter mit Frage 4).

Falls Sie versehentlich das falsche Kästchen angekreuzt haben: Schwärzen Sie bitte die falsche Markierung und kreuzen Sie das richtige Kästchen an!

Kommentare zum Fragebogen sind uns willkommen! Bitte verwenden Sie dazu den vorgesehen Platz auf der letzten Seite des Fragebogens.

Für Ihre Mitarbeit im Voraus vielen Dank!

1. Welche Schulart des Freistaates Sachsen besuchen Sie gegenwärtig?

- Gymnasium (allgemeinbildend) → Bitte weiter mit Frage 2
- Berufliches Gymnasium → Bitte weiter mit Frage 3
- Fachoberschule → Bitte weiter mit Frage 5

2. Allgemeinbildende Gymnasien: Welche Fächer haben Sie als Leistungskurse am Gymnasium gewählt?

- Deutsch
- Mathematik
- Englisch oder andere Fremdsprache
- Biologie
- Chemie
- Physik
- Geschichte
- Kunsterziehung
- Musik
- Sport

→ Bitte weiter mit Frage 6

3. Welche Fachrichtung hat Ihr Berufliches Gymnasium?

- Agrarwissenschaft
- Ernährungswissenschaft
- Technikwissenschaft
- Wirtschaftswissenschaft
- Biotechnologie
- Gesundheits- und Sozialwesen
- Informations- und Kommunikationstechnologie

4. Welches Fach haben Sie als ersten Leistungskurs gewählt?

- Deutsch
- Mathematik
- Englisch oder andere Fremdsprache

→ Bitte weiter mit Frage 6

5. Welche Fachrichtung hat Ihre Fachoberschule?

- Agrarwirtschaft
- Gestaltung
- Sozialwesen
- Technik
- Wirtschaft und Verwaltung

6. Was werden Sie wahrscheinlich nach dem Erwerb des Abiturs bzw. der Fachhochschulreife tun (von Wehrpflicht, Zivildienst u.ä. abgesehen)? (Bitte nur eine Antwort!)

- Ich werde ein Studium an einer Fachhochschule aufnehmen.
- Ich werde ein Studium an einer Universität/ Kunsthochschule aufnehmen.
- Ich werde eine Berufsausbildung aufnehmen.
- Ich werde eine Berufsakademie in Verbindung mit einer Berufsausbildung besuchen.
- Ich werde mich für eine bestimmte Zeit bei der Bundeswehr verpflichten.
- Ich bin noch unentschlossen. → Bitte weiter mit Frage 9

→ Bitte weiter mit Frage 7

7. Seit wann steht Ihre Entscheidung schon fest?

- Meine Entscheidung stand schon vor Eintritt in die gymnasiale Oberstufe/ das Berufliche Gymnasium/ die Fachoberschule fest.
- Ich habe meine Entscheidung schon im letzten Schuljahr getroffen.
- Ich habe meine Entscheidung in der ersten Hälfte dieses Schuljahres getroffen.
- Ich habe meine Entscheidung nach dem letzten Zwischenzeugnis getroffen.

8. Wenn Sie sich schon entschlossen haben: Welche Alternativen haben Sie zusätzlich ernsthaft erwogen? (Mehrfachantworten möglich!)

- Ein Studium an einer Fachhochschule
- Ein Studium an einer Universität/ Kunsthochschule
- Eine Berufsausbildung
- Den Besuch einer Berufsakademie
- Eine freiwillige Verpflichtung bei der Bundeswehr
- Keine, meine Entscheidung stand von vornherein fest

→ Bitte weiter mit Frage 10

9. Wenn Sie noch unentschlossen sind: Wozu tendieren Sie am ehesten? (Bitte nur eine Antwort!)

- Zu einem Fachhochschulstudium
- Zu einem Studium an einer Universität/ Kunsthochschule
- Zu einer Berufsausbildung
- Zum Besuch einer Berufsakademie
- Zu einer freiwilligen Verpflichtung bei der Bundeswehr
- Habe keine Präferenz

10. Wollen Sie unmittelbar nach dem Schulabschluss mit dem Studium, der Berufsakademie oder der Berufsausbildung beginnen? (Bitte nur eine Antwort!)

- Ja
- Nein, ich werde zunächst meine Wehrpflicht/ meinen Zivildienst ableisten bzw. mich freiwillig bei der Bundeswehr verpflichten.
- Nein, wegen eines beabsichtigten Auslandsaufenthaltes erst später.
- Nein, ich will jetzt etwas Geld verdienen.
- Nein, ich bin mir über meinen weiteren Werdegang noch unschlüssig.
- Nein, aus anderen Gründen, und zwar:
.....
- Ich weiß noch nicht.

11. Haben die Kosten des Studiums Einfluss auf Ihre Entscheidung für oder gegen ein Studium?

sehr großen Einfluss					keinen Einfluss
1	2	3	4	5	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

12. In einigen Bundesländern werden an staatlichen Hochschulen Studiengebühren von bis zu 500 EUR ab dem ersten Semester erhoben.

Welchen Einfluss hat das auf Ihre Studienpläne? (Bitte nur eine Antwort!)

Studiengebühren berühren mich nicht, denn ich hatte nie vor zu studieren.

Ich werde studieren, aber in einem Bundesland ohne Studiengebühren.

Ich werde studieren und die Studiengebühren bezahlen, weil ich ...

... über ausreichend Mittel verfüge.

... die erforderlichen zusätzlichen Mittel selbst aufbringen werde, z.B. durch Jobben.

... finanzielle Unterstützung erhalten werde, z.B. von meinen Eltern.

Studiengebühren überschreiten meine finanziellen Möglichkeiten.

Ich werde nur studieren können, wenn ...

... ich Unterstützung z.B. von meinen Eltern oder Verwandten bekomme.

... die Studiengebühren übernommen werden, z.B. durch ein Stipendium.

... ich ein zinsgünstiges Darlehen erhalte.

Ich bin weder bereit noch in der Lage, Studiengebühren zu bezahlen.

Ich werde deshalb mein eigentlich beabsichtigtes Studium nicht aufnehmen.

Keine der oben genannten Reaktionen, sondern:

(Bitte in Stichworten angeben!)

i Wenn Sie unmittelbar nach dem Erwerb der Fach-/ Hochschulreife studieren wollen, bitte weiter mit Frage 20.

Wenn Sie eine Berufsausbildung (einschließlich Berufsakademie) in Erwägung ziehen, bitte weiter mit Frage 13.

Wenn Sie sich bei der Bundeswehr freiwillig verpflichten wollen, bitte weiter mit Frage 16.

13. Wollen Sie das Abitur bzw. die Fachhochschulreife vor allem deshalb erwerben, um damit Ihre Chancen für einen Ausbildungsplatz zu verbessern?

Ja Nein

14. Welche Berufsausbildung streben Sie an? (Bitte nur eine Antwort!)

Eine betriebliche Berufsausbildung

An einer Berufsfachschule oder einer Schule des Gesundheits- oder Sozialwesens

Eine Beamtenausbildung

Einen speziellen Ausbildungsgang der Wirtschaft für Studienberechtigte

Eine andere Form, und zwar:

15. In welchem Bereich wollen bzw. würden Sie eine Berufsausbildung aufnehmen?

(Bitte nur eine Antwort!)

In der Industrie

Im sozialen Bereich

Im Handwerk

Im medizinischen Bereich

Im Handel

In der Landwirtschaft

Bei Banken oder Versicherungen

In einem anderen Bereich, und zwar:

Im öffentlichen Dienst oder in der Verwaltung

16. Beabsichtigen Sie zusätzlich ein Studium?

- Ja
 - Wahrscheinlich
 - Weiß noch nicht
 - Wahrscheinlich nicht
 - Nein
- Bitte weiter mit Frage 17
- Bitte weiter mit Frage 19

17. Beabsichtigen Sie dann eher ein Universitäts- oder ein Fachhochschulstudium?

- Universitätsstudium (inkl. Kunsthochschulen)
- Fachhochschulstudium
- Weiß noch nicht

18. Warum wollen Sie vor dem Studium eine Berufsausbildung absolvieren oder sich bei der Bundeswehr verpflichten? (Mehrfachnennungen möglich!)

- Um Praxiserfahrungen zu gewinnen
- Um meine späteren Berufschancen zu verbessern
- Um ein sicheres Standbein zu haben
- Um Geld für mein Studium zu verdienen
- Um eine Wartezeit zu überbrücken
- Aus anderen Gründen, und zwar:

→ Bitte weiter mit Frage 20

19. Wenn Sie sicher oder möglicherweise kein Studium aufnehmen wollen, welches sind die Gründe? (Mehrfachnennungen möglich!)

- Ich möchte möglichst bald eigenes Geld verdienen.
- Ich habe bereits ein festes Berufsziel vor Augen, das ein Studium nicht voraussetzt.
- Die Leistungsanforderungen eines Hochschulstudiums sind zu hoch.
- Ein Studium dauert mir zu lange.
- Zulassungsbeschränkungen im gewünschten Studienfach
- Mir fehlen die finanziellen Voraussetzungen.
- Ich fürchte die Belastungen durch das BAföG-Darlehen.
- Mich interessiert eine praktische Tätigkeit mehr als ein Studium.
- Familiäre Gründe hindern mich an einer Studienaufnahme.
- In den mich interessierenden Fachrichtungen sind die Berufsaussichten zu schlecht.
- Ich glaube, ich eigne mich nicht für ein Studium.
- Ich hatte noch nie Studienabsichten.
- Andere Gründe, und zwar:

i Die folgenden Fragen richten sich wieder an alle!

20. Glauben Sie, dass Sie bei einer Berufsausbildung in Verbindung mit beruflicher Weiterbildung die gleichen beruflichen Chancen haben wie mit einem Studienabschluss?

voll und ganz							auf keinen Fall	
1	2	3	4	5				
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	

21. Die Einschätzung der späteren Berufsaussichten ist ein Aspekt, der bei der Entscheidung für oder gegen ein Studium oftmals eine wichtige Rolle spielt. Wie ist das bei Ihnen?

	sehr gut					sehr schlecht	kann ich nicht einschätzen
Wie schätzen Sie ganz allgemein die Berufsaussichten für Akademiker ein?.....	1	2	3	4	5		
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie schätzen Sie ganz allgemein die Berufsaussichten für Absolventen beruflicher Ausbildungswege ohne Studium ein?.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
---	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

Nur beantworten, wenn Sie ein Studium aufnehmen wollen:

Wie schätzen Sie die Berufsaussichten in dem von Ihnen angestrebten Studienfach ein?.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
---	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

Nur beantworten, wenn Sie eine berufliche Ausbildung aufnehmen wollen:

Wie schätzen Sie die Berufsaussichten in dem von Ihnen angestrebten Ausbildungsberuf ein?.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

22. Welche Bedeutung haben die späteren Berufsaussichten für die Wahl Ihres weiteren Ausbildungsweges?

sehr großen Einfluss							keinen Einfluss	
1	2	3	4	5				
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	

23. Manchmal entscheidet man sich für einen Weg, obwohl man lieber etwas anderes machen würde. Welche der folgenden Situationen trifft für Sie zu? (Bitte jede Zeile ausfüllen!)

	trifft zu	trifft nicht zu
Falls ich das gewünschte Studienfach nicht bekomme, entscheide ich mich für eine Berufsausbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Falls ich das gewünschte Studienfach nicht bekomme, wähle ich ein anderes Studienfach.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Falls ich den gesuchten Ausbildungsplatz nicht bekomme, wähle ich ein Studium.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Falls ich den gesuchten Ausbildungsplatz nicht bekomme, wähle ich eine andere Berufsausbildung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

24. Wie wichtig sind die nachfolgend genannten Aspekte für die Wahl Ihres zukünftigen Bildungs- oder Berufsweges? (Bitte jede Zeile ausfüllen!)

	sehr wichtig				sehr unwichtig
	1	2	3	4	5
Örtliche Bindungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Familiäre Gründe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Persönliches Interesse am Beruf	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Interesse an wissenschaftlicher/ künstlerischer Arbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Soziales Engagement	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Neigung zu praktischer Tätigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Berufliche Aufstiegsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hoher sozialer Status	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wunsch, weitgehend selbstständig arbeiten zu können	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Übereinstimmung mit meinen Begabungen und Fähigkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vielfältigkeit der späteren Einsatzmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hohes Interesse am gewählten Studienfach	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gute Verdienstmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Rat von Verwandten, Freunden, Bekannten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Empfehlung der Studien- und Berufsberatung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

25. Fühlen Sie sich aufgrund Ihrer schulischen Vorbildung in der Lage, ein Studium erfolgreich durchzuführen?

- Ja
 Nein
 Kann ich nicht einschätzen

26. Was glauben Sie: Wie gut hat die Schule Sie in den folgenden Aspekten auf ein Studium vorbereitet? (Bitte jede Zeile ausfüllen!)

	sehr gut				sehr schlecht	kann ich nicht einschätzen
	1	2	3	4	5	6
Fachliches Grundwissen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Selbstständige Studiengestaltung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kommunikative Fähigkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Analyse komplexer Sachverhalte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kenntnis eigener Stärken und Schwächen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beherrschung der deutschen Sprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mathematisches Wissen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gute Kenntnisse in der englischen Sprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Naturwissenschaftliches Wissen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gute Kenntnisse in einer zweiten Fremdsprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

27. Wenn Sie Ihren schulischen Leistungsstand einschätzen, wie würden Sie sich einordnen?

- Ich bin ein/e sehr gute/r Schüler/in.
- Ich bin ein/e gute/r Schüler/in.
- Ich bin eher ein/e durchschnittliche/r Schüler/in.
- Ich bin eher ein/e schlechte/r Schüler/in.

28. Bitte schätzen Sie Ihren derzeitigen Leistungsstand in den folgenden Fächern ein.

	sehr gut	befriedigend			mangelhaft	habe ich nicht belegt
	1	2	3	4	5	6
Deutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Englisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zweite Fremdsprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mathematik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Biologie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Physik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Chemie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Geschichte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Geografie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gemeinschaftskunde/ Sozialkunde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

29. Was bedeutet Ihnen eigentlich das Abitur bzw. die Fachhochschulreife? Geben Sie bitte an, welche der folgenden Aussagen auf Sie zutrifft. (Bitte jede Zeile ausfüllen)

	trifft zu	trifft nicht zu
Das Abitur bzw. die FH-Reife ist für mich vor allem als Studienberechtigung wichtig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mit dem Abitur bzw. der FH-Reife wird man gesellschaftlich mehr anerkannt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In erster Linie möchte ich einen möglichst hohen Schulabschluss haben, der mir alle Möglichkeiten offen lässt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Abitur bzw. die FH-Reife verbessert meine Chancen, einen Ausbildungsplatz zu bekommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Abitur bzw. die FH-Reife zeigt, dass ich über eine hohe Allgemeinbildung verfüge.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Abitur bzw. die FH-Reife hat heute nicht mehr seinen früheren Wert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

30. Welche der folgenden Informationsquellen zur Berufs- und Studienwahl haben Sie genutzt? (Mehrfachnennungen möglich!)

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Berufsberatung der Agentur für Arbeit | <input type="checkbox"/> Massenmedien/Internet |
| <input type="checkbox"/> Freunde, Bekannte | <input type="checkbox"/> Eignungstest |
| <input type="checkbox"/> Zeitschriften und Literatur zur Berufsausbildung | <input type="checkbox"/> Direkt von Betrieben, Behörden |
| <input type="checkbox"/> Eltern, Verwandte | <input type="checkbox"/> Informationstage der Hochschulen |
| <input type="checkbox"/> Praktikum | (z.B. Schnupperstudium, Tag der offenen Tür) |
| <input type="checkbox"/> Studienberatung in der Hochschule | <input type="checkbox"/> Berufsverbände, Kammern |
| <input type="checkbox"/> Schule, Lehrer | |

31. Wie nützlich waren diese Informationsquellen für Sie?

(Bitte bewerten Sie nur diejenigen Quellen, die Sie tatsächlich auch genutzt haben!)

	sehr nützlich			nicht nützlich	
	1	2	3	4	5
Berufsberatung der Agentur für Arbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freunde, Bekannte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zeitschriften und Literatur zur Berufsausbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eltern, Verwandte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Praktikum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Studienberatung in der Hochschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schule, Lehrer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Massenmedien/ Internet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eignungstest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Direkt von Betrieben, Behörden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Informationstage der Hochschulen (z.B. Schnupperstudium, Tag der offenen Tür)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Berufsverbände, Kammern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

32. Von welchen der folgenden Personen oder Einrichtungen hätten Sie sich bei der Planung Ihres weiteren Ausbildungsweges mehr oder bessere Beratung gewünscht?

(Mehrfachnennungen möglich!)

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Berufsberatung der Agentur für Arbeit | <input type="checkbox"/> Schule, Lehrer |
| <input type="checkbox"/> Freunde, Bekannte | <input type="checkbox"/> Direkt von Betrieben, Behörden |
| <input type="checkbox"/> Eltern, Verwandte | <input type="checkbox"/> Informationstage der Hochschule |
| <input type="checkbox"/> Praktikum | (z.B. Schnupperstudium, Tag der offenen Tür) |
| <input type="checkbox"/> Studienberatung in der Hochschule | <input type="checkbox"/> Berufsverbände, Kammern |

i Im Folgenden einige Fragen zur Oberstufenreform, die sich nur an Schüler/-innen der allgemeinbildenden Gymnasien richten. Schüler/-innen der Beruflichen Gymnasien und der Fachoberschulen bitte weiter mit der Information nach Frage 38!

33. 2008 wurde in Sachsen eine Oberstufenreform durchgeführt. Wie beurteilen Sie folgende Aspekte dieser Reform? (Bitte jede Zeile ausfüllen!)

	sehr sinnvoll			überhaupt nicht sinnvoll		kann ich nicht einschätzen
	1	2	3	4	5	6
Zwei Fremdsprachen müssen bis zum Abitur durchgängig belegt werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Biologie, Physik und Chemie müssen grundsätzlich bis zum Abitur durchgängig belegt werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Abiturprüfung erfolgt in fünf Prüfungsfächern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Abiturprüfung enthält zwei mündliche Prüfungen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bis zum Abitur muss mindestens eine "komplexe Leistung" (z.B. durch die Anfertigung einer besonderen Lernleistung) erbracht werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eingang aller Leistungen der Kurshalbjahre in die Gesamtqualifikation.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Alle Schüler/-innen haben die gleiche Anzahl an Wochenstunden (35h).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

34. Wie beurteilen Sie die folgenden Anforderungen in der gymnasialen Oberstufe?

(Bitte jede Zeile ausfüllen!)

	zu hoch	angemessen				zu niedrig
	1	2	3	4	5	
Pflichtstundenzahl (derzeit 35)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Zeitlicher Aufwand für Vor- und Nachbereitung (z.B. Hausaufgaben)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Abiturprüfungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Umfang des Lehrstoffes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Verbleibende Freizeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

35. Was glauben Sie: Trägt die Oberstufenreform zur Verbesserung der Studierfähigkeit der Abiturientinnen und Abiturienten bei?

- Ja Nein Kann ich nicht einschätzen

36. Was meinen Sie: Wäre eine breite Allgemeinbildung oder eher eine vertiefte Bildung in ausgewählten Fächern die bessere Vorbereitung auf ein Studium?

- Eher eine breite Allgemeinbildung
 Eher eine vertiefte Bildung in ausgewählten Fächern
 Kann ich nicht einschätzen

37. Was meinen Sie: Sind sächsische Abiturientinnen und Abiturienten durch die Oberstufenreform gegenüber denen aus anderen Bundesländern bei der Hochschulzulassung eher im Vorteil oder im Nachteil?

- Eher im Vorteil
 Eher im Nachteil
 Macht keinen Unterschied

38. Welchen Einfluss hat die veränderte Kurswahl auf Ihre Studienentscheidung?

- Gar keinen
 Hat mich zum Studieren angeregt.
 Hat mich vom Studium abgebracht.
 Ich wähle jetzt ein anderes Studienfach.

Welches Fach wollten Sie ursprünglich studieren?

i Die folgenden Fragen (39-48) bitte nur beantworten, wenn Sie an einer Universität oder einer anderen Hochschule studieren wollen bzw. ein solches Studium ernsthaft in Erwägung ziehen!

Sonst bitte weiter mit der Information nach Frage 48 oder 52!

39. An welcher Hochschule beabsichtigen Sie zu studieren? (Bitte nur eine Antwort!)

Ich möchte in Sachsen studieren, und zwar an der

- Universität Leipzig
- Technischen Universität Bergakademie Freiberg
- Technischen Universität Dresden
- Technischen Universität Chemnitz
- Hochschule für Bildende Künste Dresden
- Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig
- Hochschule für Musik und Theater Leipzig
- Hochschule für Musik Dresden
- Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH)
- Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (FH)
- Hochschule Mittweida (FH)
- Hochschule Zittau/ Görlitz (FH)
- Westsächsischen Hochschule Zwickau (FH)
- Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung Meißen
- Handelshochschule Leipzig
- Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Dresden
- An einer anderen Hochschule in Sachsen

Ich möchte an einer Hochschule in einem der anderen neuen Bundesländer (ohne Berlin) studieren.

Ich möchte an einer Hochschule in Berlin studieren.

Ich möchte an einer Hochschule in einem alten Bundesland (ohne Berlin) studieren.

Ich möchte an einer Bundeswehrhochschule studieren.

Ich habe mich noch nicht entschieden, an welcher Hochschule ich studieren möchte.

40. Welcher der folgenden Aspekte ist für Sie bei der Wahl Ihres Studienortes ausschlaggebend? (Mehrfachnennungen möglich!)

- Freizeitwert des Studienortes
- Reputation der Professoren
- Kulturelles Angebot am Studienort
- Günstige Wohnmöglichkeiten
- Besonderes Studienangebot, Fächerkombination
- Qualität des Studiums
- Ausstattung der Universität
- Nähe zum Heimatort
- Nähe zu Freunden
- Geringe Lebenshaltungskosten
- Ruf der Universität
- Einstufung der Hochschule in einem Ranking

41. Welchen (ersten) Studienabschluss streben Sie an? (Bitte nur eine Antwort!)

Achtung: Das Lehramtsstudium wird in Sachsen nicht mehr als Staatsexamen, sondern nur noch als Bachelor/ Master angeboten. Ein Magisterstudium ist in Sachsen nicht mehr möglich.

- Bachelor → Bitte weiter mit Frage 42

- Diplom an einer Fachhochschule
- Diplom an einer Universität
- Magisterprüfung
- Staatsexamen (außer Lehramt)
- Staatsexamen (Lehramt) → Bitte weiter mit Frage 44
- Kirchliche Abschlussprüfung
- Anderen Abschluss, und zwar:
.....
- Der Abschluss ist mir noch nicht bekannt. _____

42. Beabsichtigen Sie, nach dem Erwerb des Bachelors ein Master-Studium aufzunehmen?

- Ja, ganz sicher
- Ja, wahrscheinlich
- Nein
- Weiß ich jetzt noch nicht

43. Beabsichtigen Sie eine Lehramtsausbildung? (Bitte nur eine Antwort!)

Ja, und zwar für folgende Schulform:

- Grundschule
- Mittelschule
- Gymnasium
- Berufliche Schulen
- Förderschulen

- Nein
- Weiß noch nicht

Bitte weiter auf der nächsten Seite!

44. Welches Fach oder welche Fächer wollen Sie studieren? (Mehrfachnennungen möglich!)

- Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaft
- Architektur, Bauwesen
- Biologie
- Chemie
- Elektrotechnik
- Geowissenschaften, Geographie
- Geschichte
- Informatik
- Kultur- und Sprachwissenschaften (z.B. Germanistik, Anglistik)
- Kunst- und Gestaltungswissenschaften
- Maschinenbau, Verfahrenstechnik
- Mathematik
- Medizin, Tiermedizin
- Pädagogik, Sozialpädagogik, Berufspädagogik
- Pharmazie
- Physik
- Psychologie
- Rechts- und Verwaltungswissenschaften
- Sport
- Sozialwissenschaften (z.B. Soziologie, Politik- und Kommunikationswissenschaften)
- Verkehrswissenschaften
- Wirtschaftswissenschaften

- Anderes Fach, und zwar:
- Ich habe mich noch nicht entschieden.

45. Wie gut fühlen Sie sich über die folgenden Aspekte Ihres Studiums informiert?

	gut		zufrieden- stellend		schlecht
	1	2	3	4	5
Studieninhalte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fachliche Anforderungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Berufsaussichten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Qualität der Dozenten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Studienbedingungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lebensbedingungen am Hochschulort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Studienabschlüsse	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

46. Wie schätzen Sie alles in allem Ihren Informationsstand über Ihr Studium ein?

- Gut
- Zufriedenstellend
- Schlecht

47. Haben Sie sich bereits mit Fragen und Problemen der Finanzierung Ihres (möglichen) Hochschulstudiums beschäftigt?

intensiv				überhaupt noch nicht
1	2	3	4	5
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

48. Aus welchen Quellen werden Sie wahrscheinlich Ihr Studium finanzieren?
(Mehrfachnennungen möglich!)

- Von den Eltern
- Von anderen Verwandten, Bekannten
- Ausbildungsförderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG)
- Darlehen von einer Bank oder von Dritten (nicht BAföG)
- Eigener Verdienst während des Studiums
- Eigene Mittel, die vor dem Studium erworben wurden
- Stipendium
- Sonstiges

i Die folgenden Fragen (49-51) bitte nur beantworten, wenn Sie an einer Berufsakademie studieren wollen bzw. ein Studium an einer Berufsakademie ernsthaft in Erwägung ziehen! Sonst weiter mit Frage 52!

49. An welcher Berufsakademie wollen Sie studieren? (Bitte nur eine Antwort!)

- In Bautzen
- In Breitenbrunn
- In Dresden
- In Glauchau
- In Leipzig
- In Plauen
- In Riesa
- An einer Berufsakademie außerhalb Sachsens
- Habe mich noch nicht entschieden

50. Welche Fachrichtung wollen Sie studieren? (Bitte nur eine Antwort!)

- Technik
- Wirtschaft
- Sozialwesen
- Habe mich noch nicht entschieden

51. Was sind die hauptsächlichen Gründe für Sie, ein Studium an einer Berufsakademie aufzunehmen? (Mehrfachnennungen möglich!)

- Ansehen der Berufsakademie
- Gute Berufsaussichten und Karrierechancen
- Kurzes Studium
- Praxisnahe Ausbildung
- Qualität des Studiums
- Keine Studiengebühren
- Kleine Lerngruppen
- Empfehlung durch Andere (Eltern, Bekannte, Studienberatung etc.)
- Kombination von Studium und betrieblicher Ausbildung (duales Studium)
- Nähe zum Heimatort
- Andere Gründe:

i Die folgenden Fragen richten sich wieder an alle!

52. Wie alt sind Sie?

--	--

(Bitte eintragen!)

53. Ihr Geschlecht?

- weiblich
- männlich

54. Welchem der folgenden Ortstypen lässt sich Ihr Wohnort zuordnen?

- Dorf in rein ländlicher Gegend
- Dorf in der Nähe einer mittleren Stadt oder Großstadt
- Kleinstadt (bis 30.000 Einwohner)
- Stadt mittlerer Größe (bis 100.000 Einwohner)
- Großstadt (über 100.000 Einwohner)

Bitte weiter auf der nächsten Seite!

55. Für jeden Menschen sind im Leben verschiedene Dinge wichtig: Wie wichtig ist für Sie?
(Bitte jede Zeile beantworten!)

	sehr wichtig			unwichtig	
	1	2	3	4	5
Eine glückliche Partnerschaft/ Ehe führen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eine verantwortliche Tätigkeit ausüben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinder haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sich selbst verwirklichen können	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einen gesicherten Arbeitsplatz haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eine Arbeit haben, die mir gefällt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sicherheit und Geborgenheit haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Auf alle Fälle Karriere machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zeit für persönliche Dinge haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sparsam sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Phantasievoll/ kreativ sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Leben genießen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Für andere da sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ein hohes Einkommen haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

i Zum Abschluss haben wir noch Fragen zu Ihren Eltern!

56. Welchen allgemeinbildenden Schulabschluss haben Ihre Eltern?
(Geben Sie bitte nur den höchsten Abschluss an!)

Vater	Mutter
<input type="checkbox"/> Abschluss der 8. Klasse bzw. Hauptschule	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Abschluss der 10. Klasse bzw. Realschule	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Abitur oder sonstige Hochschulreife	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Keinen Abschluss	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Abschluss nicht bekannt	<input type="checkbox"/>

57. Welchen beruflichen Abschluss haben Ihre Eltern?
(Geben Sie bitte nur den höchsten Abschluss an!)

Vater	Mutter
<input type="checkbox"/> Lehre bzw. Facharbeiterabschluss	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Meisterprüfung	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Abschluss einer Fachschule, Ingenieurschule	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Abschluss einer Hochschule, Fachhochschule	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Keinen beruflichen Abschluss	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Abschluss nicht bekannt	<input type="checkbox"/>

58. Welcher der folgenden Berufsgruppen ist der zuletzt ausgeübte Beruf Ihrer Eltern zuzuordnen?

- | Vater | | Mutter |
|--------------------------|--|--------------------------|
| <input type="checkbox"/> | ungelernte/r/ angelernte/r Arbeiter/in | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> | Facharbeiter/in, Vorarbeiter/in, Meister/in | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> | Angestellte/r mit einfacher Tätigkeit (z.B. Verkäufer/in) | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> | Angestellte/r mit qualifizierter Tätigkeit (z.B. Sachbearbeiter/in) | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> | Angestellte/r mit hochqualifizierter Tätigkeit oder Leitungsfunktion (z.B. Prokurist/in) | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> | Angestellte/r mit Führungsaufgaben (z.B. Geschäftsführer/in) | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> | Beamter/in im einfachen oder mittleren Dienst | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> | Beamter/ Beamtin im gehobenen Dienst | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> | Beamter/ Beamtin im höheren Dienst bzw. Richter/in | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> | Akademische/ freie Berufe (z.B. Arzt/ Ärztin mit eigener Praxis, Rechtsanwalt/wältin) | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> | Selbständige/r | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> | Hausfrau/mann | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> | Sonstiges, und zwar: | <input type="checkbox"/> |

Möglicherweise ist in unserem Fragebogen nicht alles zur Sprache gekommen, was Sie im Zusammenhang mit unserer Befragung beschäftigt. Wenn Sie noch etwas für wichtig halten, dann können Sie hier gern darüber berichten.

.....

.....

.....

.....

.....

Wir danken Ihnen für Ihre Bereitschaft, unseren Fragebogen auszufüllen und unsere Untersuchung zu unterstützen!

Bitte lesen Sie unbedingt noch die letzte Seite !

Eine letzte Bitte:

In ca. zwei Jahren planen wir eine weitere Befragung, um zu erfahren, wie Ihr Weg nach dem Erwerb der Fach-/Hochschulreife weiter verlaufen ist. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns bei dieser Folgebefragung unterstützen.

Dazu ist es erforderlich, dass wir Ihre Adresse speichern.

Datenschutz

Ihre Adresse wird vom Fragebogen abgetrennt. Die Adressen werden getrennt von den Antworten im Fragebogen erfasst und aufbewahrt. Eine Adressweitergabe findet nicht statt. Sie können Ihre Bereitschaft zur weiteren Teilnahme jederzeit ohne Angabe von Gründen widerrufen und die Löschung Ihrer Adresse fordern.

Bitte geben Sie uns hierzu Ihre derzeitige Adresse an bzw. die Adresse, unter der Sie in zwei Jahren voraussichtlich erreichbar sein werden (z.B. Ihre Elternanschrift).

Name, Vorname:

Straße, Hausnummer:

Postleitzahl, Ort:

Mit der Angabe meiner Adresse erkläre ich mich mit der Speicherung bis zur Folgebefragung einverstanden.

Abfrage eines persönlichen Codes

Damit wir Ihre Angaben in diesem Fragebogen mit Ihren Antworten in zwei Jahren anonym verknüpfen können, tragen Sie bitte in die folgenden Kästchen:

1. den Anfangsbuchstaben Ihres Vornamens,
2. Ihren Geburtstag (ohne Monat und Jahr; bitte immer zwei Ziffern angeben),
3. den Anfangsbuchstaben Ihres Nachnamens,
4. Ihr Geburtsjahr (bitte immer die letzten beiden Ziffern angeben) sowie
5. den Anfangsbuchstaben Ihres Geburtsortes ein.

*Beispiel: Jan Mustermann, geboren am
08.03.1980 in Görlitz*

J	0	8	M	8	0	G
---	---	---	---	---	---	---

Ihr Code

--	--	--	--	--	--	--